

Neugestaltung von Recht und Wirtschaft

Herausgegeben von E. Schaeffer, Oberlandesgerichtsrat a. D.

Heft 4¹

Das neue Eherecht für Großdeutschland

Von

Dr. A. Bechert

Amtsgerichtsrat in Rosenheim,
Lehrbeauftragter an der Universität München

Dr. J. Wiefels

Oberlandesgerichtsrat
in Düsseldorf

3. umgearbeitete und erweiterte Auflage



Leipzig 1943

Verlag W. Kohlhammer · Abteilung Schaeffer

Mitarbeiter der Schaefferschen Sammlungen

Dr. K. Bechert, Amtsgerichtsrat in Rosenheim, Lehrbeauftragter an der Universität München (Gr. 23, 24, N. 1, 2, 4).
 Dr. J. Cornelius, Frankfurt/M. (N. 2, 10).
 Dr. W. Ehardt, Oberregierungsrat im Reichsfinanzministerium, Berlin (Gr. 18, N. 13, 14, N. 2, 5).
 Dipl.-Kfm. J. W. Ebert, Oberverwaltungsrat beim Rechnungshof des Deutschen Reichs, Potsdam (N. 18).
 Dr. C. Fuchs, Regierungsrat, Alsfeld (Hessen) (N. 14).
 Dr. H. Grottel, Oberregierungsrat, Vorsteher des Finanzamts München-Nord (N. 14).
 Dr. H.-E. von Hausen, Oberverwaltungsgerichtsrat, Berlin (N. 11).
 Dr. G. Hecht, Rechtsanwalt, Berlin (N. 12).
 Dr. jur. habil. W. Hirschel, Professor am Staatl. Berufshochschulischen Institut, Frankfurt/Main (N. 11, N. 8).
 Dr. S. Hensinger, Oberlandesgerichtspräsident, Braunschweig (N. 6).
 Dr. Dr. A. Hildebrandt, Oberregierungsrat beim Rechnungshof d. Deutschen Reichs, Potsdam (N. 15, 16).
 Dr. O. L. von Hinüber, Oberlandesgerichtsrat, Celle (Gr. 7, 7, 10, N. 8, 8, 40, N. 8).
 Dr. J. Kötter, Berlin (N. 15).
 Dr. J. von Leers, a. b. Professor an der Universität Bonn (N. 32).
 Dr. S. Loh, Landrat, Olfen (Lahn) (N. 14).
 Dr. J. Lohse, Dransburg b. Berlin (N. 3).
 Dr. H. Marquardt, Regierungsrat im Reichsfinanzministerium, Berlin (Gr. 15).
 Dr. H. Meisel, Präsident der Studiengesellschaft für Deutsche Wirtschaftsordnung, Berlin (N. 22, 23).
 H. Messerschmidt, Regierungsrat, Lehrbeauftragter für staatspolitische Erziehung an der Universität Göttingen, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, Kiel (N. 1).
 Dr. S. Müller, Staatsminister a. D., Präsident des Rechnungshofs des Deutschen Reichs, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, Potsdam (Gr. 18, N. 14, 16).

Dr. K. Nebinger, Oberverwaltungsgerichtsrat, Stuttgart (N. 14).
 Dr. A. Oehler, Oberbürgermeister a. D., Professor, Düsseldorf (Gr. 27).
 Dr. S. Reuter, Ministerialrat beim Rechnungshof des Deutschen Reichs, Potsdam (N. 14, 16).
 Dipl.-Kfm. Dr. J. Riepl, Regierungsrat im Reichsfinanzministerium, Berlin (N. 18).
 Dr. H. von Rosen-von Hoewel, Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Berlin (N. 13, 14, 14, 40, 40).
 Dr. H. Rößler, Referent im Hauptamt für Volkswohlfahrt, NSDAP. Reichsleitung, Berlin (N. 11).
 Dr. W. Schelbe, Oberstfeldmeister in der Dienststelle des Reichsarbeitsführers, Berlin (N. 8, N. 12).
 Dr. A. Schiedermair, Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Berlin (N. 5, 13, 13).
 Dr. O. Schlier, Oberregierungsrat im Statistischen Reichsamte, Berlin (N. 23, 23).
 Dr. jur. habil. H. Schneider, Dozent für Öffentliches Recht an der Wirtschaftshochschule, Berlin (N. 10).
 Dr. J. Stieve, Berlin (N. 6).
 Dr. W. Stuckart, Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Berlin, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht (N. 5, 13, 13, 13, 14, 14, 40).
 Dr. W. Tegtmeyer, Reichsstraßenleiter, München (N. 8, 8, 13, 40).
 Dr. J. Wiefels, Oberlandesgerichtsrat, Düsseldorf (Gr. 1, 2, 2, 3, 4, 5, 6, 6, 7, 7, 21, 26, N. 4, 12, N. 1, 2, 3, 4).
 Dr. O. Wöhrmann, Oberlandes- und Landhofgerichtsrat, Celle (N. 32, N. 5).
 Dipl.-Kfm. Dr. S. Zundorf, Beratender Betriebswirt und Buchverleger, Offenbach/Main (N. 18).

Die Übersichten der vier Schaefferschen Sammlungen siehe letzte Textseite und Umschlagseite 3 bis 4.

Neugestaltung von Recht und Wirtschaft

Herausgegeben von E. Schaeffer, Oberlandesgerichtsrat a. D.
Mitglied der Akademie für Deutsches Recht

4. Heft 4. Teil

Das neue Eherecht für Großdeutschland

Von

Dr. K. Bechert

Amtsgerichtsrat in Rosenheim,
Lehrbeauftragter an der Universität München

Dr. J. Wiefels

Oberlandesgerichtsrat
in Düsseldorf

3. umgearbeitete und erweiterte Auflage



Leipzig 1943

Verlag W. Kohlhammer · Abteilung Schaeffer

Vom Verfasser dieses Heftes
Amtsgerichtsrat Dr. Rudolf Bechert
 erschienen folgende Werke:

Grundzüge der Nationalsozialistischen Rechtslehre
 (Scharffers Neugestaltung von Recht und Wirtschaft. 4. Heft 1. Teil.)
 2. vermehrte Auflage. 1941. 61 Seiten. Ladenpreis kart. 1,40 M.
 (Verlag W. Kohlhammer, Abteilung Scharffer, Leipzig C 1)

Das neue Eherecht für Großdeutschland
 (zusammen mit OGR. Dr. Wiefels)
 (Scharffers Neugestaltung von Recht und Wirtschaft. 4. Heft 4. Teil.)
 3. umgearbeitete und erweiterte Auflage. 1942. 92 Seiten. Ladenpreis
 kartoniert 2,15 M.
 (Verlag W. Kohlhammer, Abteilung Scharffer, Leipzig C 1)

Germanische Rechtsgeschichte
 (Scharffers Grundriß des Rechts und der Wirtschaft. 23. Band 1. Teil.)
 4. bis 6. teilweise umgearbeitete Auflage. 1942. 89 Seiten.
 Ladenpreis kartoniert 2,— M.
 (Verlag W. Kohlhammer, Abteilung Scharffer, Leipzig C 1)

Rechtsgeschichte der Neuzeit
 (Scharffers Grundriß des Rechts und der Wirtschaft. 23. Band 2. Teil.)
 4. bis 6. ergänzte Auflage. 1942. 75 Seiten. Ladenpreis kartoniert 1,80 M.
 (Verlag W. Kohlhammer, Abteilung Scharffer, Leipzig C 1)

Eine Sinnphilosophie. Im Grundriß dargestellt.
 116 Seiten. Gehftet 2,80 M. Leinen 3,80 M.
 (Verlag Ernst Reinhardt, München)

Sachspiegel, Auswahl, übersetzt und mit Anmerkungen versehen
 2. vermehrte Auflage. 1941. Ladenpreis gehftet —,65 M., geb. 1,— M.
 (Verlag Ferdinand Hirt, Breslau)

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	5
Erster Abschnitt: Eheschließung	7
I. Verlöbniß	8
II. Voraussetzungen der Eheschließung	11
III. Vollzug der Eheschließung	21
IV. Zwischenstaatliches Eheschließungsrecht	25
Zweiter Abschnitt: Richtigkeit und Aufhebung der Ehe	26
I. Richtigkeit der Ehe	27
II. Aufhebung der Ehe	33
Dritter Abschnitt: Persönliche Rechtswirkungen der Ehe	41
I. Pflicht zur ehelichen Gemeinschaft	41
II. Rechtsstellung der Ehegatten im einzelnen	43
III. Unterhaltspflicht	44
Vierter Abschnitt: Scheidung der Ehe	46
I. Die Scheidungsgründe	49
II. Ausübung des Scheidungsrechts	67
III. Folgen der Scheidung	72
IV. Übergangsregelung	83
Fünfter Abschnitt: Sonderregelungen für die Alpen- und Donaureichsgaue und den Sudetengau	84
I. Das österreichische Verlöbnißrecht	84
II. Ehenichtigkeit und Eheaufhebung	85
III. Persönliche Rechtswirkungen der Ehe	86
IV. Scheidung von Tisch und Bett	88
Schrifttum	89
Sachverzeichnis	90

Abkürzungen.

(Die §§ des EheG. sind ohne Nennung des Gesetzes zitiert.)

- ABGB. = Österreichisches Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch von 1811.
AVO. = Ausführungsverordnung.
BGB. = Bürgerliches Gesetzbuch.
BlutschG. = Blutschutzgesetz (Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre) vom 15. IX. 1935.
DZ. = Deutsche Justiz.
DR. = Deutsches Recht (früher: Juristische Wochenschrift).
DV. = Durchführungsverordnung zum Ehegesetz vom 27. VII. 1938.
EGGB. = Einführungsgesetz zum BGB.
EheG. = Ehegesetz (Gesetz zur Vereinheitlichung des Rechts der Eheschließung und der Ehescheidung im Lande Österreich und im übrigen Reichsgebiet) vom 6. VII. 1938.
EhegesG. = Ehegesundheitsgesetz (Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes) vom 18. X. 1935.
HGB. = Handelsgesetzbuch.
KG. = Kammergericht.
PStG. = Personenstandsgesetz vom 3. XI. 1937.
RG. = Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen.
StGB. = Strafgesetzbuch.
ERO. = Verordnung über die Einführung des großdeutschen Eherechts in den sudeten-deutschen Gebieten vom 22. XII. 1938.
RO. = Verordnung.
ZPO. = Zivilprozessordnung.

Zur Beachtung.

Die Vorschriften, die in den Alpen- und Donaureichsgauen und im Sudetengau nicht gelten, sind durch einen Doppelpunkt am Rande kenntlich gemacht.

Einleitung.

Das Eherecht ist jetzt hauptsächlich in dem Ehegesetz vom 6. VII. 1938 (Gesetz zur Vereinheitlichung des Rechts der Eheschließung und Ehescheidung im Lande Österreich und im übrigen Reichsgebiet) enthalten. Dieses Gesetz, das auf den wichtigsten Gebieten des Eherechts die deutsche Rechtseinheit verwirklicht hat, bedeutet den ersten Schritt zur umfassenden Reform des gesamten Familienrechts im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Die Vorwegnahme der Reform des Eherechts erklärt sich aus zwei Gründen. Einmal waren die auf diesem Rechtsgebiet zu lösenden Fragen schon weitgehend geklärt, insbesondere durch die von der Akademie für Deutsches Recht geleisteten Vorarbeiten. Ferner war die sofortige Neuordnung des österreichischen Eheschließungs- und Ehescheidungsrechts dringend erforderlich, weil die dort geltenden starren dogmatisch-fürchtlichen Rechtsnormen zu untragbaren Mißständen geführt hatten. Insbesondere konnte nach dem österreichischen Recht eine Ehe, wenn auch nur ein Ehegatte bei der Eheschließung Katholik gewesen war, nicht „dem Bande nach getrennt“ (geschieden) werden. Die Verwaltungsbehörde erteilte allerdings, wenn eine Ehe zerrüttet war, vielfach Dispens von dem Ehehindernis des bestehenden Ehebandes und gestattete auf Grund dieses Dispenses die Eingehung einer neuen Ehe (sog. Dispensehe). Die Dispensehen wurden aber von den Gerichten als ungültige Doppelen behandelt. Das führte dazu, daß die in einer Dispensehe lebenden Ehegatten ständig um den Bestand der Ehe bangen mußten, da jeder die gerichtliche Ungültigkeitserklärung der Ehe erwirken konnte. Das Ehegesetz hat diese unhaltbaren Zustände durch Anerkennung der bestehenden Dispensehen und durch Ermöglichung der Scheidung jeder zerrütteten Ehe beseitigt.

I. Das Ehegesetz ist am 1. VIII. 1938 im ganzen damaligen Reichsgebiet in Kraft getreten. Vgl. wegen seiner Einführung im Sudetengau die VO. vom 22. XII. 1938 und wegen seiner Einführung in den eingegliederten Ostgebieten die Ost-Rechtspflege-VO. vom 25. IX. 1941.

1. Zu dem Ehegesetz sind vier Durchführungsverordnungen ergangen, und zwar:
 - a) Die 1. DV. vom 27. VII. 1938, die sich mit der Durchführung des Gesetzes im ganzen befaßt.
 - b) Die 2. DV. vom 28. IX. 1938, die Kostenfragen regelt.
 - c) Die 3. DV. vom 29. X. 1940, die sich mit den Ehefähigkeitszeugnissen (vgl. unten S. 20f.) befaßt.
 - d) Die 4. DV. vom 25. X. 1941, die namentlich Fragen des zwischenstaatlichen (internationalen) Familienrechts und die Zuständigkeit in Ehesachen regelt.
2. Einzelne Vorschriften des Gesetzes gelten vorläufig noch nicht in den Alpen- und Donaureichsgauen (früheres Land Österreich) und im Sudetengau. Diese Vorschriften und die gleichfalls in den genannten Reichsgauen noch nicht geltenden Vorschriften des BGB. und der ZPO. sind in der folgenden Darstellung durch einen Doppelpunkt am Rande kenntlich gemacht.

- II. Ziel des Ehegesetzes ist, die **Eheschließung und die Ehescheidung entsprechend dem Wesen der Ehe zu ordnen**. Dabei vermeidet das Gesetz jede starre Regelung. Es läßt überall dem richterlichen Ermessen einen weiten Spielraum und weist den Richter an, so zu entscheiden, wie es dem „Wesen der Ehe“ und dem „sittlich Gerechtfertigten“ entspricht.

Für die Anwendung des Gesetzes ist hiernach die Erkenntnis des Wesens der Ehe von grundlegender Bedeutung. Nach nationalsozialistischer Anschauung ist die Ehe kein „Rechtsverhältnis“ zwischen den Ehegatten, sondern eine naturgewollte völlige **Lebensgemeinschaft**, die den Ehegatten bestimmte sittliche Aufgaben zuweist. Die Ehe soll die Haus- und Familiengemeinschaft schaffen, die ihrerseits die Urzelle des Volkes und die Voraussetzung einer lebendigen Volksgemeinschaft ist. Aus der Art dieser Aufgaben folgt, daß die **dauernde und umfassende Lebensgemeinschaft** der Ehegatten das **besondere Wesensmerkmal der Ehe** ist.

1. Nur die dauernde Lebensgemeinschaft verbürgt den Kinderreichtum und die gesunde und geordnete Erziehung der Nachkommenschaft.
2. Nur die dauernde Lebensgemeinschaft schafft die Seelenkräfte, die den Ehegatten das Erleben der Gemeinschaft vermittelt und in ihnen alle Kräfte entfaltet, die zu einem rechten Wirken innerhalb der Volksgemeinschaft befähigen. Jeder Ehegatte schuldet Rücksicht und Verständnis für den anderen und die Bekämpfung eigennütziger Regungen, die die Ehegemeinschaft gefährden. Vermöge dieser erzieherischen und belebenden Kräfte, die von der Ehegemeinschaft ausgehen, sind auch Ehen, denen der Kindersegen versagt blieb, für die Volksgemeinschaft nicht wertlos.

- III. **Seinem Inhalt nach umfaßt das Ehegesetz das Eheschließungsrecht einschließlich des Rechts der Ehenichtigkeit und der Eheaufhebung, sowie das Recht der Ehescheidung.** Die bisher diese Rechtsgebiete regelnden Vorschriften des BGB. und der in den Alpen- und Donaureichsgauen und im Sudetengau geltenden Landesgesetze sind aufgehoben worden. §§ 84, 128 EheG., § 54 EBD.

1. Die übrigen Gebiete des Eherechts, nämlich das Verlöbnißrecht, das Recht der Ehegemeinschaft, das eheliche Güterrecht und das Verfahrensrecht, werden demnächst im Zuge der Gesamtreform des Familienrechts und des Prozeßrechts neu geordnet und vereinheitlicht werden. Bis dahin gelten auf diesen Rechtsgebieten:
 - a) In den Alpen- und Donaureichsgauen und im Sudetengau das Landesrecht. Vgl. wegen des Verfahrensrechts § 108 EheG., §§ 71 ff. der 1. EBD., §§ 36 ff. EBD., § 19 der 4. EBD.
 - b) Im übrigen Reichsgebiet das BGB. und die ZPD., deren Vorschriften über Ehesachen durch die §§ 30—43 der 1. EBD. und die §§ 19—24 der 4. EBD. weitgehend geändert worden sind.
2. Der Vollständigkeit halber wird in der folgenden Darstellung auch ein Überblick über das Verlöbniß- und Ehegemeinschaftsrecht gegeben. Dagegen wird das eheliche Güterrecht nicht behandelt.

Erster Abschnitt.

Eheschließung.

Vorbemerkung.

Die Eheschließung ist das Rechtsgeschäft, das kraft übereinstimmender Erklärung des Ehewillens (Ehelonsenses) durch die Verlobten die Ehe begründet. Sie ist kein Vertrag im Sinne des BGB., sondern die auf freiem Willensentschluß beruhende Begründung eines Gemeinschaftsverhältnisses. Daß die Eheschließung auf einer ganz anderen Ebene liegt, wie die im BGB. geregelten Verträge, hat der Gesetzgeber durch die Herausnahme des Eherechts aus dem BGB. auch äußerlich zum Ausdruck gebracht.

Die Regelung der Eheschließung in den Rechtsordnungen der einzelnen Staaten zeigt grundsätzliche Unterschiede. Während die meisten Staaten nur die Eheschließung vor einer staatlichen Behörde anerkennen (**obligatorische Zivilehe**), gilt in anderen Staaten auch heute noch die **konfessionelle Eheschließung** (vor einem Geistlichen), die nur in Ausnahmefällen (z. B. bei Verschiedenheit der Konfession) durch die Eheschließung vor einer staatlichen Behörde ersetzt werden kann (sog. **Kotzivilhe**), oder die **fatalitäre Zivilehe** (Eheschließung nach Wahl der Verlobten vor der staatlichen Behörde oder vor dem Geistlichen).

- I. Innerhalb des Deutschen Reiches kann eine Ehe wirksam nur vor einem Standesbeamten geschlossen werden (**obligatorische Zivilehe**, § 15¹). Dies gilt auch für Eheschließungen deutscher Staatsangehöriger im Protektorat Böhmen und Mähren und in den besetzten Ostgebieten. § 2 der VO. vom 20. VII. 1939, § 2¹ der VO. vom 27. IV. 1942.

Die Standesbeamten und ihre Stellvertreter werden von den Gemeinden nach Zustimmung der höheren Verwaltungsbehörde bestellt. Regelmäßig ist der Bürgermeister Standesbeamter, in kreisfreien Städten ein besonderer Standesbeamter (§§ 53 ff. PStG.). Während eines Krieges oder eines besonderen Einsages gelten in Gebieten, in denen kein Standesbeamter vorhanden ist (besetzte Gebiete, freigemachte Gebiete), die richterlichen Militärjustizbeamten als Standesbeamte, falls einer der Verlobten Wehrmachtangehöriger ist. § 22 der PersonenstandsVO. für die Wehrmacht vom 4. XI. 1939.

1. Im Altreich galt die **obligatorische Zivilehe** schon seit dem (alten) Personenstands-gesetz von 1875. Das Ehegesetz schließt sich im wesentlichen an das bisher geltende Recht an.
2. In den Alpen- und Donaureichsgauen ist die **obligatorische Zivilehe** erst durch das Ehegesetz eingeführt worden. Bis dahin galt nach dem ABGB. die sog. **Kotzivilhe**. Eine Ehe konnte vor der staatlichen Behörde nur dann geschlossen werden, wenn es sich um eine Ehe zwischen Konfessionslosen handelte oder wenn die Kirche die Eheschließung aus einem von dem Staat nicht anerkannten Grunde ablehnte. So wurden insbesondere die Dispensen (vgl. oben S. 5) vor der staatlichen Behörde geschlossen, weil die Kirche ihre Zustimmung wegen des Fortbestehens des früheren Ehebandes ablehnte. Die vor dem Geistlichen nach kanonischem Recht geschlossenen Ehen wurden von dem Staat als voll wirksam anerkannt.

II. Eine kirchliche Trauung oder eine sonstige religiöse Ehefeier darf, außer wenn ein Aufschub wegen lebensgefährlicher Erkrankung eines Verlobten unmöglich ist, erst nach Vornahme der Eheschließung vor dem Standesbeamten stattfinden. § 67 PStG., § 100 EheG.

Eine kirchliche Trauung oder eine sonstige religiöse Feierlichkeit kann, weil sie keine Eheschließung darstellt, niemals eine Ehe begründen. Sie hat nur Bedeutung für das Verhältnis der Beteiligten zu ihrer Religionsgemeinschaft. In die Regelung dieser rein religiösen Beziehungen greift das Ehegesetz nicht ein.

I. Verlöbniß.

Der Eheschließung pflegt ein Verlöbniß voranzugehen. Das Verlöbniß schafft eine rechtliche Bindung der Verlobten (vgl. unten A II), aber nicht im Sinne eines Vertragsverhältnisses, sondern im Sinne eines die Eheschließung vorbereitenden Treueverhältnisses.

Für das Verlöbnißrecht sind, da das Ehegesetz nur die Eheschließung selbst regelt, die bisherigen Gesetze maßgebend geblieben. Nach dem BGB. (wegen der Alpen- und Donauraichsgaue vgl. unten C. 84) gilt folgendes:

A. Eingehung und Wirkungen des Verlöbnisses.

I. Die Eingehung des Verlöbnisses (Verlobung) untersteht, obgleich das Verlöbniß kein Vertragsverhältnis ist, grundsätzlich den allgemeinen Vorschriften über Verträge, da eine Sonderregelung fehlt.

1. Die Fähigkeit zur Eingehung eines Verlöbnisses bedarf sich mit der Geschäftsfähigkeit.

- a) Der beschränkt Geschäftsfähige bedarf zur Eingehung des Verlöbnisses der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters.
- b) Der Geschäftsunfähige kann sich nicht wirksam verloben. Eine Vertretung des Geschäftsunfähigen durch seinen gesetzlichen Vertreter ist wegen der höchstpersönlichen Natur des Verlöbnisses ausgeschlossen.

2. Nichtigkeit und Anfechtbarkeit des Verlöbnisses richten sich grundsätzlich nach den allgemeinen Vorschriften.

3. B. Das Verlöbniß kann wegen Irrtums oder Betrugs angefochten werden; der Abschluß eines Verlöbnisses während Bestehens eines Verlöbnisses mit einer anderen Person ist regelmäßig wegen Sittenwidrigkeit nichtig (vgl. RG. 105/245); besteht zwischen den Verlobten ein unbehebbares Eheverbot, so ist das Verlöbniß nichtig, weil die beabsichtigte Eheschließung verboten ist.

3. Das Verlöbniß kann formlos abgeschlossen werden und auch in einer schlüssigen Handlung liegen.

3. B. Ist der Geliebte damit einverstanden, daß die Geliebte mit Rücksicht auf spätere Heirat eine Kucheneinrichtung kauft, so kann darin ein Verlöbniß liegen.

II. Die Rechtswirkungen des Verlöbnisses zeigen sich im folgenden:

1. Das Verlöbniß begründet ein Familienverhältnis eigener Art zwischen den Verlobten.

3. B. Der Verlobte ist „Angehöriger“ des anderen Verlobten im Sinne der Gesetze. Die Verlobten sind, soweit es sich um den Abschluß von Ehe- und Erbverträgen handelt, Eheleuten gleichgestellt.

2. Das Verlöbniß begründet insbesondere die beiderseitige Verpflichtung der Verlobten zur Eheschließung und eine subsidiäre Schadenersatzpflicht im Falle des Rücktritts (vgl. unten B).

- a) Die Verpflichtung zur Eheschließung ist nicht einlagbar, weil ein Zwang zur Eheschließung sittenwidrig wäre. § 1297¹ BGB.
- b) Eine für den Fall der Nichteingehung der Ehe versprochene Vertragsstrafe ist aus dem gleichen Grunde nichtig. § 1297² BGB.

B. Schadenersatzanspruch bei Rücktritt vom Verlöbniß.

Der einseitige Rücktritt vom Verlöbniß ist, weil die Eheschließung nicht erzwungen werden kann, stets zulässig und kann daher niemals eine unerlaubte Handlung darstellen (vgl. RG. 163/286). Auch der unberechtigte Rücktritt hebt das Verlöbniß auf, verpflichtet aber zum Schadenersatz.

I. Im Falle des Rücktritts ist der eine Verlobte Schadenersatzpflichtig:

1. Wenn er ohne wichtigen Grund vom dem Verlöbniß zurückgetreten ist. § 1298 BGB.

Ein wichtiger Grund liegt vor, wenn die Fortsetzung des Verlöbnisses oder die Eheschließung dem Verlobten billigerweise nicht zugemutet werden kann. Der wichtige Grund kann in der Person des einen oder des anderen Verlobten liegen und braucht nicht auf einem Verschulden zu beruhen, 3. B. Verlust der Erwerbsstellung oder schwere Krankheit eines Verlobten. Beweispflichtig für den wichtigen Grund ist der zurückgetretene Verlobte.

2. Wenn er schuldhaft dem anderen Verlobten einen wichtigen Grund zum Rücktritt des Verlöbnisses gegeben und dadurch den Rücktritt des anderen Verlobten veranlaßt hat. § 1299 BGB.

3. B. Der eine Verlobte hat sich der Untreue schuldig gemacht und der andere tritt deshalb vom Verlöbniß zurück.

II. Ersatzberechtigt sind:

1. Die Eltern des andern Verlobten und Dritte, die an ihrer Stelle gehandelt haben (3. B. Großeltern, Freunde). Sie können Ersatz des Schadens verlangen, der ihnen dadurch entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen oder Verpflichtungen übernommen haben, die den Umständen nach angemessen waren. § 1298¹ S. 1 BGB.

3. B. Die Eltern der Braut haben eine Aussteuer beschafft oder eine Wohnung für das Brautpaar gemietet.

2. Der andere Verlobte. Er kann neben dem Ersatz für Aufwendungen und Verpflichtungen (oben 1) auch Ersatz des

sonstigen Vertrauensschadens verlangen, d. h. Ersatz wegen der sonstigen, sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung berührenden Maßnahmen, die er in Erwartung der Ehe getroffen hat. § 1298¹ E. 2 BGB.

3. B. Die Braut hat wegen der erwarteten Eheschließung ihre Berufsstellung aufgegeben. Der Bräutigam hat, um in das Geschäft seiner künftigen Schwiegereltern eintreten zu können, seinen Wohnsitz verlegt.

3. Die unbescholtene Braut, die dem Verlobten die **Beimwohnung gestattet hat**. Sie kann neben dem Ersatz des Vertrauensschadens (oben 1—2) auch wegen des Schadens, der nicht Vermögensschaden ist (ideeller Schaden), eine **billige Entschädigung in Geld** verlangen (sog. Deslorationsanspruch) § 1300 BGB.

a) Unbescholtenheit ist Unversehrtheit der Geschlechtslehre, also nicht gleichbedeutend mit Jungfräulichkeit. Der Anspruch kann daher auch einer Witwe oder geschiedenen Frau zustehen, so daß er kein eigentlicher „Deslorationsanspruch“ ist. Bescholtenheit liegt nur vor, wenn Anhaltspunkte dafür gegeben sind, daß auch in den Augen unbeteiligter Dritter die gute Meinung von dem sittlichen Wert der Verlobten Einbuße erlitten hat (vgl. RG. 149/143). Der Beklagte kann die Bescholtenheit der Klägerin nicht aus seinem eigenen Geschlechtsverkehr mit der Klägerin vor dem Abschluß des Verlöbnisses herleiten, da dies arglistig wäre. Auch der Geschlechtsverkehr der Verlobten mit einem früheren Verlobten kann regelmäßig nicht die Annahme der Bescholtenheit rechtfertigen. Vgl. Kunert in DR. 1939/2070.

b) Der Anspruch ist unübertragbar und unpfändbar, außer wenn er vertraglich anerkannt oder rechtshängig geworden ist. Die Höhe der Entschädigung wird im Streitfall durch das Gericht nach freiem Ermessen unter Berücksichtigung aller Umstände festgestellt.

- III. Die **Schadenersatzansprüche** verjähren in zwei Jahren seit Auflösung des Verlöbnisses. § 1302 BGB.

C. Anspruch auf Rückgabe der Geschenke.

- I. Kommt die Ehe aus irgendeinem Grunde (z. B. Rücktritt vom Verlöbniß, einverständliche Aufhebung des Verlöbnisses, Eintritt der Geschäftsunfähigkeit) **nicht zustande**, so können die Verlobten die einander gemachten **unentgeltlichen Zuwendungen zurückfordern**, und zwar nach den Grundsätzen der ungerechtfertigten Bereicherung. § 1301 E. 1 BGB.

Im einzelnen umfaßt der Rückforderungsanspruch die während der Brautzeit gemachten Geschenke (Brautgeschenke) und die zum Zeichen des Verlöbnisses gegebenen Gegenstände (Verlobungsringe).

- II. **Ausnahme**weise ist der Rückforderungsanspruch **ausgeschlossen**.

1. Der Verlobte, der wider Treu und Glauben vom Verlöbniß zurücktritt oder dem anderen Verlobten wider Treu und Glauben einen Grund zum Rücktritt gibt, hat kein Rückforderungsrecht. § 815 BGB.
2. Bei **Auflösung des Verlöbnisses durch Tod** des einen Verlobten gilt die Rückforderung im Zweifel als ausgeschlossen. § 1301 E. 2 BGB.

II. Voraussetzungen der Eheschließung.

Jede Eheschließung ist von gewissen **persönlichen Voraussetzungen abhängig**, deren Erfüllung im Interesse des Volksganzen und der Familie erfordert wird. Das Gesetz unterscheidet hierbei die „**Ehefähigkeit**“, die die allgemeine Voraussetzung der Eheschließung darstellt, und die „**Eheverbote**“, die im Einzelfalle der Eheschließung entgegenstehen können. Das Fehlen der Ehefähigkeit und das Eingreifen eines Eheverbotes bezeichnet man auch als „**Ehehindernis**“.

Die Ehehindernisse gliedern sich nach ihren Rechtswirkungen in:

- I. Die **trennenden Ehehindernisse**. Die trotz des Ehehindernisses geschlossene Ehe ist nichtig oder aufhebbar.
- II. Die **ausschließenden Ehehindernisse**. Die Eheschließung ist auch bei Vorliegen eines solchen Ehehindernisses verboten, die trotzdem geschlossene Ehe aber voll gültig.

A. Die Ehefähigkeit.

1. Ehemündigkeit.

- I. Die **Ehemündigkeit**, d. h. die Fähigkeit zur Eheschließung, tritt ein, § 1¹:

1. Bei dem Manne mit der **Vollendung des 21. Lebensjahres**.

Die Volljährigkeitserklärung macht nicht ehemündig. Vgl. unten II 1.

2. Bei der Frau mit der **Vollendung des 16. Lebensjahres**.

- II. Von dem Erfordernis der Ehemündigkeit kann unter gewissen Voraussetzungen auf Antrag des eheunmündigen Verlobten **Befreiung erteilt werden** (Ehemündigkeitserklärung). Zuständig hierfür ist das **Vormundschaftsgericht**. § 1² EheG., § 1 der 1. DVO.

Bei der Ehemündigkeitserklärung handelt es sich um einen reinen Gnadenakt, den das Vormundschaftsgericht nicht als Gericht der freiwilligen Gerichtsbarkeit, sondern als Organ der Justizverwaltung erteilt. Dementsprechend ist gegen den ablehnenden Bescheid des Vormundschaftsgerichts die Verwaltungsbeschwerde an den Oberlandesgerichtspräsidenten gegeben.

Im einzelnen gilt für die Eheschließung vor Eintritt der Ehemündigkeit folgendes:

1. Ein Mann unter 21 Jahren kann die Ehe schließen:

- a) Wenn er mindestens 18 Jahre alt ist.
- b) Wenn er durch das Vormundschaftsgericht für volljährig erklärt ist.
- c) Und wenn er durch das Vormundschaftsgericht für ehemündig erklärt ist.

Grund dieser Regelung: Ehen von Männern unter 21 Jahren müssen verhindert werden, wenn sie die besonderen Anforderungen beeinträchtigen, welche die Volksgemeinschaft im Arbeits- und Wehrdienst gerade an junge Männer zwischen 18 und 21 Jahren stellt. Sie müssen ferner verhindert werden, wenn die Verlobten die zur Be-

gründung und Erhaltung einer Familie erforderliche geistige und sittliche Reife noch nicht besitzen oder wenn die notwendige Existenzgrundlage noch fehlt. Alle diese Umstände können bei der Volljährigerklärung, die von anderen Voraussetzungen abhängt, nicht berücksichtigt werden. Deshalb verlangt das Gesetz zur Eheschließung eines Mannes zwischen 18 und 21 Jahren neben der Volljährigerklärung eine besondere Ehemündigerklärung. Sie ist namentlich dann zu versagen, wenn der Verlobte seiner Arbeitsdienst- oder Wehrpflicht noch nicht genügt hat und die zuständige Stelle aus diesem Grunde Bedenken gegen die beabsichtigte Eheschließung erhebt (§ 2 der 1. B.D.). Bei Wehrmachtangehörigen kann die Ehemündigerklärung mit der Volljährigerklärung verbunden werden. B.D. vom 1. IV. 1942.

2. Eine Frau unter 16 Jahren kann die Ehe schließen:

- a) Wenn sie durch das Vormundschaftsgericht für ehemündig erklärt ist.
- b) Und wenn der gesetzliche Vertreter und der Sorgeberechtigte in die Eheschließung eingewilligt haben. Vgl. unten 2 II.

III. Eine von einem Ehemündigen geschlossene Ehe ist an sich gültig (aufschiebendes Ehehindernis). Vielsach wird aber eine solche Ehe aus einem anderen Grunde nichtig oder aufhebbar sein.

z. B. Heiratet eine Frau unter 16 Jahren ohne Ehemündigerklärung, so ist die Ehe aufhebbar, wenn sie ohne Einwilligung des gesetzlichen Vertreters geschlossen ist.

2. Geschäftsfähigkeit.

I. Ein Geschäftsunfähiger kann keine Ehe eingehen. § 2.

1. Geschäftsunfähig sind (außer den Kindern unter 7 Jahren) Geistesranke und Geisteschwache, wenn die krankhafte Störung eine dauernde ist und die freie Willensbestimmung ausschließt, und wegen Geisteskrankheit Entmündigte. § 104 BGB. (Wegen der Alpen- und Donaureichsgaue und des Sudetengaus vgl. § 102¹ EheG., § 6¹ EBD).

Eine die freie Willensbestimmung ausschließende vorübergehende geistige Störung (z. B. Hypnose, hochgradige Trunkenheit) macht zwar nicht geschäftsunfähig, bewirkt aber, solange sie andauert, gleichfalls die Unfähigkeit zur Eheschließung. Vgl. §§ 105² BGB., 22 EheG.

2. Die von einem Geschäftsunfähigen geschlossene Ehe ist nichtig (trennendes Ehehindernis). Vgl. unten S. 27.

II. Ein Geschäftsbeschränkter bedarf zur Eheschließung der Einwilligung des Gewalthabers.

1. Geschäftsbeschränkt sind Minderjährige (mit Ausnahme der für volljährig Erklärten), wegen Geisteschwäche, Verschwendung oder Trunksucht Entmündigte und unter vorläufiger Vormundschaft Gestellte. §§ 106, 114 BGB. (Wegen

der Alpen- und Donaureichsgaue und des Sudetengaus vgl. § 102² EheG., § 6² EBD).

Praktische Bedeutung hat das Erfordernis der Einwilligung des Gewalthabers nur für die wegen Minderjährigkeit geschäftsbeschränkten Frauen, da Männer erst heiraten sollen, wenn sie (durch Erreichung des 21. Lebensjahres oder Volljährigerklärung) voll geschäftsfähig geworden sind (vgl. oben S. 11), und da Entmündigte überhaupt nicht heiraten sollen (vgl. unten S. 16).

2. Die Einwilligung muß erteilt werden:

- a) Durch den gesetzlichen Vertreter, der zur Vertretung in den persönlichen Angelegenheiten berufen ist (§ 3¹). Gesetzlicher Vertreter in diesem Sinne ist:

- a) Bei ehelichen Kindern in erster Linie der Vater, nach dem Tode des Vaters die Mutter, eventuell ein Vormund oder Pfleger.

Nach Scheidung, Aufhebung oder Nichtigkeitserklärung der Ehe ist gesetzlicher Vertreter der Elternteil, dem das Vormundschaftsgericht die Personensorge übertragen hat (vgl. unten S. 81). Denn diese Übertragung umfaßt auch die Vertretung in den persönlichen Angelegenheiten.

- β) Bei unehelichen Kindern das Jugendamt.

- b) Bei Minderjährigen außerdem auch durch den Sorgeberechtigten, wenn ein anderer neben dem gesetzlichen Vertreter oder ausschließlich sorgeberechtigt ist. Hiernach ist erforderlich, § 3²:

- a) Bei ehelichen Kindern die Einwilligung von Vater und Mutter, außer wenn der Mutter das Sorgerecht nicht zusteht, z. B. weil es nach Scheidung der Ehe dem Vater übertragen worden ist.

- β) Bei unehelichen Kindern neben der Einwilligung des Jugendamtes die Einwilligung der Mutter.

Zu beachten ist, daß für volljährig erklärte Minderjährige keiner Einwilligung bedürfen, da sie voll geschäftsfähig sind und mithin weder einem gesetzlichen Vertreter noch einem Sorgeberechtigten unterstehen.

3. Wird die Einwilligung durch den gesetzlichen Vertreter oder durch den Sorgeberechtigten ohne triftigen Grund verweigert, so kann sie auf Antrag durch das Vormundschaftsgericht ersetzt werden. Antragsberechtigt ist nur der geschäftsbeschränkte Verlobte. § 3³.

z. B. Die 17jährige Tochter der Eheleute A will den B heiraten. Der Vater ist mit der Heirat einverstanden, die Mutter dagegen nicht. § 1634 S. 2 BGB., nach welchem die Meinung des Vaters vorgeht, greift nicht ein, da das Ehegesetz die Einwilligung beider Eltern verlangt. Die fehlende Einwilligung der Mutter kann aber durch das Vormundschaftsgericht ersetzt werden. Den Antrag auf Entscheidung des Vormundschaftsgerichts kann weder der B noch der Vater, sondern nur die minderjährige Tochter stellen.

4. Die ohne die erforderliche Einwilligung des gesetzlichen Vertreters geschlossene Ehe ist aufhebbar (trennendes Eheverbot). Vgl. unten S. 33.

Ist die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters erteilt, fehlt dagegen die daneben erforderliche Einwilligung des Sorgeberechtigten, so ist die Ehe voll wirksam.

B. Eheverbote.

Die Eheverbote des Ehegesetzes entsprechen im wesentlichen dem bisher im Altreich geltenden Recht, das nach dem Umbruch durch die Rassen- und Erbspflegegesetzgebung bereits grundlegend umgestaltet worden war. Dagegen bedeuten die Eheverbote für die Alpen- und Donauraichsraume eine umwälzende Neuregelung. Denn die dort früher geltenden Ehehindernisse des ABGB. beruhten auf ganz anderen Grundgedanken, insbesondere auf dem kanonischen Recht.

1. Blutsverschiedenheit.

Das Eheverbot der Blutsverschiedenheit bestimmt sich nach dem Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre (Blutschutzgesetz) vom 15. IX. 1935 und nach der 1. Ausführungsverordnung zu diesem Gesetz (1. ABG.) vom 14. XI. 1935. § 4.

a) Allgemeines.

I. Das Eheverbot der Blutsverschiedenheit dient der Reinerhaltung des deutschen Blutes. Es unterbindet namentlich die Vermischung von deutschem und jüdischem Blut.

1. Deutschblütig ist, wer deutschen oder artverwandten Blutes ist.

- Artverwandten Blutes sind die Völker, die von denselben Rassen abstammen wie das deutsche Volk, z. B. Italiener, Franzosen usw.
- Artfremden Blutes sind die Völker, die von anderen Rassen oder Rassenmischungen abstammen als das deutsche Volk, z. B. Juden, Zigeuner, Neger.

2. Jude ist (§ 1^a b. 1. ABG., § 5 b. 1. B. D. zum Reichsbürgergesetz vom 14. XI. 1935):

a) Wer von mindestens drei der Rasse nach volljüdischen Großeltern abstammt.

Ein Großelternanteil gilt ohne weiteres als volljüdisch, wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat. § 2^a c. 2 b. 1. B. D. zum Reichsbürgergesetz.

b) Wer von zwei volljüdischen Großeltern abstammt und deutscher Staatsangehöriger ist, in folgenden Ausnahmefällen:

- Wenn er am 15. IX. 1935 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat oder ihr später beitrifft.
- Wenn er am 15. IX. 1935 mit einem Juden verheiratet ist oder später einen solchen heiratet.
- Wenn er aus einer nach dem 15. IX. 1935 mit einem Juden im Sinne von a) abgeschlossenen Ehe abstammt.
- Wenn er aus dem außerehelichen Verkehr mit einem Juden im Sinne von a) stammt und nach dem 31. VII. 1936 geboren ist.

3. Jüdischer Mischling ist (§ 1^a b. 1. ABG., § 2^a b. 1. B. D. zum Reichsbürgergesetz):

- Wer nur zwei volljüdische Großeltern hat und deutscher Staatsangehöriger ist, außer wenn er gemäß 2 b als Jude gilt (Mischling 1. Grades).
- Wer nur einen volljüdischen Großelternanteil hat und deutscher Staatsangehöriger ist (Mischling 2. Grades).

II. Die Grenzen des Eheverbotes sind nach rassenpolitischen Gesichtspunkten gezogen.

- Ehen zwischen staatsangehörigen Deutschblütigen und Juden sind schlechthin verboten, weil sie mit dem Gebot der Reinerhaltung des deutschen Blutes immer unvereinbar sind.
- Ehen zwischen staatsangehörigen Deutschblütigen und staatsangehörigen Mischlingen sind nur in bestimmten Fällen erlaubt, nämlich nur dann, wenn zu erwarten ist, daß in der Geschlechterfolge der deutsche Blutanteil den jüdischen Blutanteil verdrängen wird.

III. Die Rechtsfolgen der Übertretung des Eheverbotes sind in den einzelnen Fällen verschieden.

- In den wichtigsten Fällen ist das Eheverbot trennender Natur. Verbotswidrig abgeschlossene Ehen sind nichtig, und zwar auch dann, wenn sie zwecks Umgehung des Gesetzes im Ausland abgeschlossen werden. § 1^a c. 2.
- In den anderen Fällen ist das Eheverbot lediglich aufschiebender Natur. Verbotswidrig abgeschlossene Ehen sind gültig.

b) Ausgestaltung des Eheverbotes im einzelnen.

I. Juden dürfen keine Ehe schließen (trennendes Eheverbot):

- Mit staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes (Deutschblütigen). § 1^a c. 1 BlutschG.
- Mit staatsangehörigen Mischlingen 2. Grades. § 2 b. 1. ABG.

Dagegen sind Ehen zwischen Juden und Mischlingen 1. Grades ohne weiteres zulässig. Die Kinder aus solchen Ehen sind Juden. Vgl. oben a 12 b.

II. Staatsangehörige Mischlinge 1. Grades sollen keine Ehe schließen (aufschiebendes Eheverbot), § 3^a b. 1. ABG.:

- Mit staatsangehörigen Deutschblütigen.
- Mit staatsangehörigen Mischlingen 2. Grades.

Die Mischlinge 1. Grades sollen also nur untereinander oder mit Juden eine Ehe eingehen. Diese Regelung erklärt sich daraus, daß diese Mischlinge, weil in ihnen die Merkmale zweier Rassen gleich stark vertreten sind, grundsätzlich keine geeigneten Ehepartner für Personen sind, die ausschließlich oder doch vorwiegend deutsches oder artverwandtes Blut tragen. Es gibt aber Ausnahmefälle, bei denen zu erwarten ist, daß bei den Abkömmlingen aus einer solchen Ehe der jüdische Blutanteil nicht mehr wesentlich in die Erscheinung treten wird. Das Gesetz sieht für solche Ausnahmefälle die Möglichkeit der Genehmigung der Eheschließung vor. Zuständig für die Erteilung der Genehmigung ist der Reichsinnenminister und die Partei-Kanzlei oder die von ihnen bestimmte Stelle. Bei der Entscheidung sind namentlich zu berücksichtigen die körperlichen, seelischen und charakterlichen Eigenschaften des Mischlings, die Dauer der Ansässigkeit seiner Familie in Deutschland, seine oder seines Vaters Teilnahme am Weltkrieg und seine sonstige Familiengeschichte. § 3^a b. 1. ABG.

III. Staatsangehörige Mischlinge 2. Grades dürfen keine Ehe schließen:

1. Mit einem Juden (trennendes Eheverbot, vgl. oben I 2).
2. Mit einem anderen Mischling 2. Grades (aufschiebendes Eheverbot). § 4 d. 1. AVO.
3. Mit einem Mischling 1. Grades, außer wenn Genehmigung erteilt ist (aufschiebendes Eheverbot, vgl. oben II 2).

Jüdische Mischlinge 2. Grades dürfen also ohne weiteres nur eine deutschblütige Person heiraten. Der Grund dieser Regelung liegt darin, daß bei diesen Mischlingen der deutsche Blutanteil schon jetzt überwiegt und im Falle der Verheiratung mit einer deutschblütigen Person in den Abkömmlingen noch mehr in den Vordergrund treten und schließlich den jüdischen Blutanteil verdrängen wird.

IV. Eine Ehe soll nicht geschlossen werden, wenn aus ihr eine die Reinerhaltung des deutschen Blutes gefährdende Nachkommenschaft zu erwarten ist (aufschiebendes Eheverbot). § 6 d. 1. AVO.

z. B. Verboten ist die Eheschließung zwischen einem Deutschblütigen und einer Chinesin. Dagegen trifft das Ehehindernis niemals auf die Eheschließung zwischen einem Deutschblütigen und einem jüdischen Mischling 2. Grades zu, weil die Ehehindernisse wegen jüdischen Bluteinschlags durch die Vorschriften zu I—III erschöpfend geregelt sind. § 5 d. 1. AVO.

2. Mangelnde Ehegesundheit.

Das Eheverbot der mangelnden Ehegesundheit richtet sich nach dem Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes (Ehegesundheitsgesetz) vom 18. X. 1935. § 5 EheG.

I. Eine Ehe darf nicht geschlossen werden, wenn einer der Verlobten, § 1 EheGesG. (vgl. Näheres Heft 5² S. 114ff.):

1. An einer ansteckenden Krankheit leidet, die eine erhebliche Gesundheitschädigung des anderen Verlobten oder der Nachkommen befürchten läßt.

z. B. nicht ausgeheilte Lues, offene Tuberkulose.

2. Entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht.

z. B. entmündigte Verschwenker, entmündigte Geisteschwache.

3. An einer geistigen Störung leidet, die die Ehe für die Volksgemeinschaft unerwünscht erscheinen läßt.

An einer solchen Geistesstörung Leidende dürfen also auch dann keine Ehe eingehen, wenn sie nicht entmündigt sind.

4. An einer Erbkrankheit im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. VII. 1933 leidet.

a) Erbkrankheiten in diesem Sinne sind: Angeborener Schwachsinn, Schizophrenie, zirkuläres Irresein, erbliche Fallsucht, erblicher Weitztan, erbliche Blindheit, erbliche Taubheit, schwere erbliche körperliche Mißbildung.

b) Die Erbkrankheit steht der Eheschließung nicht entgegen, wenn der andere Verlobte unfruchtbar ist. Auch in diesem Falle kann jedoch die Eheschließung aus einem anderen Grunde verboten sein, z. B. gemäß Ziff. 3

II. Ausnahmeweise ist trotz mangelnder Ehegesundheit die Eheschließung erlaubt:

1. Wenn Befreiung von dem Eheverbot erteilt ist. § 6 EheGesG.

Zuständig für die Erteilung der Befreiung ist der Reichsinnenminister oder die von ihm ermächtigte Stelle.

2. Wenn beide Verlobte oder der männliche Verlobte eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen.

Grund: In diesen Fällen hat die deutsche Volksgemeinschaft, da die Abkömmlinge Ausländer werden, kein Interesse an der Eheschließung.

III. Hinsichtlich der Rechtsfolgen der Eheverbote ist zu unterscheiden:

1. Eine entgegen einem der Eheverbote geschlossene Ehe ist nichtig, § 3¹ EheGesG.:

a) Wenn die Mitwirkung des Standesbeamten oder die Ausstellung des Ehetanglichkeitszeugnisses (vgl. unten S. 23) von beiden Verlobten durch offensichtlich falsche Angaben herbeigeführt worden ist.

b) Wenn die Ehe zwecks Umgehung des Gesetzes im Ausland geschlossen worden ist.

2. Im übrigen stehen die Eheverbote der Gültigkeit einer verbotswidrig abgeschlossenen Ehe nicht entgegen.

Meistens wird aber eine solche Ehe aus einem anderen Grund aufhebbar sein, z. B. wegen mangelnder Einwilligung des gesetzlichen Vertreters oder wegen Irrtums des gesunden Ehegatten über die Eheuntauglichkeit des anderen Ehegatten.

3. Verwandtschaft und Schwägerschaft.

I. Die Eheschließung ist verboten:

1. Zwischen den nächsten Blutsverwandten, und zwar zwischen Blutsverwandten in gerader Linie und zwischen voll- und halbbürtigen Geschwistern. § 6.

a) Da die Blutsverwandtschaft und nicht die „Verwandtschaft im Sinne des BGB.“ maßgebend ist, so gilt das Eheverbot auch im Verhältnis zwischen dem unehelichen Kind, seinem Vater und den beiderseitigen Verwandten. Unehelicher Vater in diesem Sinne ist der wirkliche Erzeuger, der mit dem „Zahlvater“ im Sinne des § 1717 BGB. vielfach nicht identisch ist.

z. B. A ist der uneheliche Erzeuger der B und des C, die von verschiedenen Müttern abstammen. B und C dürfen als blutsverwandte halbbürtige Geschwister einander nicht heiraten.

b) Zulässig ist die Ehe zwischen Blutsverwandten in der Seitenlinie, wenn es sich nicht um Geschwister handelt.

z. B. Better und Base, Onkel und Nichte dürfen einander heiraten.

2. **Zwischen Verschwägerten in gerader Linie** (z. B. Stiefeltern und Stieffinder, Schwiegereltern und Schwiegerkinder). § 7¹.

a) **Schwägerschaft** besteht — entsprechend der Regelung zu 1 — **zwischen einem Ehegatten und den** (ehelichen oder unehelichen) **Blutsverwandten des anderen Ehegatten.** Sie wird durch die Auflösung oder Nichtigklärung der sie vermittelnden Ehe nicht berührt. Gerade in diesem Falle gewinnt das Eheverbot praktische Bedeutung. § 7¹⁻².

z. B. Die Frau darf nach Auflösung ihrer Ehe keinen aus einer früheren Ehe oder aus einer unehelichen Geburt stammenden Sohn ihres Mannes heiraten.

b) **Von dem Eheverbot kann auf Antrag Befreiung erteilt werden.** Diese Möglichkeit ist geschaffen worden, weil unter besonderen Umständen eine Eheschließung zwischen in gerader Linie Verschwägerten vom Standpunkt der Volksgemeinschaft aus erwünscht sein kann. § 7³.

z. B. A hat eine wesentlich ältere Frau geheiratet, die aus einer früheren Ehe eine Tochter B mitgebracht hat. Nach dem Tode der Frau entwickelt sich zwischen A und der inzwischen herangewachsenen B ein Liebesverhältnis. In einem solchen Falle kann die Eheschließung zwischen A und der B, die nicht miteinander blutsverwandt sind, erwünscht sein und das ihr entgegenstehende Eheverbot eine unbillige Härte bedeuten.

a) **Auf den Antrag auf Befreiung entscheidet der Landgerichtspräsident,** in dessen Bezirk der Mann seinen Wohnsitz hat, in Ausnahmefällen der Oberlandesgerichtspräsident. Vgl. §§ 3, 62 der 1. DVO.

β) **Vor der Entscheidung sind die gesamten Umstände des Falles zu prüfen.** Um dies zu ermöglichen, ist u. a. für jeden Beteiligten ein polizeiliches Führungszeugnis und ein ärztliches Gesundheitszeugnis vorzulegen. Die Befreiung wird in der Regel erst erteilt, wenn seit Auflösung der Ehe, auf der die Schwägerschaft beruht, ein Jahr verstrichen ist. Sie soll versagt werden, wenn der Mann erheblich jünger ist oder wenn die beabsichtigte Ehe aus gesundheitlichen Gründen unerwünscht ist. § 4 der 1. DVO.

3. **Zwischen Adoptiveltern und Adoptivkindern oder deren Abkömmlingen,** solange das Annahmeverhältnis besteht. § 10.

II. **Hinsichtlich der Rechtsfolgen der Eheverbote ist zu unterscheiden:**

1. **Verbotene Ehen zwischen Blutsverwandten oder Blutsverschwägerten sind nichtig** (trennendes Eheverbot, vgl. unten S. 28).
2. **Ehen zwischen Adoptiveltern und -kindern sind gültig** (aufschiebendes Eheverbot). Mit der Eheschließung endigt das Adoptionsverhältnis. § 1771¹ BGB.

4. **Doppelehe.**

1. **Wer verheiratet ist, darf keine neue Ehe eingehen, bevor seine frühere Ehe für nichtig erklärt oder aufgelöst ist** (Verbot der Doppelehe). § 8.

Das Verbot greift nicht ein:

1. **Wenn Ehegatten ihre eigene Eheschließung** (z. B. zwecks Behebung eines Formmangels) **wiederholen wollen.** In diesem Falle ist die vorherige Nichtigklärung oder Auflösung der durch die erste Eheschließung begründeten Ehe nicht erforderlich, da das Verbot der Doppelehe sich nur auf die Eheschließung mit einem Dritten bezieht. § 13 DVO.
2. **Wenn jemand nach Todeserklärung seines Ehegatten eine neue Ehe eingeht,** der für tot Erklärte aber in Wirklichkeit noch lebt. In diesem Falle wird durch die neue Eheschließung grundsätzlich die frühere Ehe aufgelöst. Vgl. unten S. 37.

II. **Hinsichtlich der Rechtsfolgen des Eheverbotes ist zu unterscheiden:**

1. **War die frühere Ehe gültig, so ist die neue Ehe nichtig.** Ob die Ehegatten gutgläubig die frühere Ehe für nicht bestehend oder für nichtig gehalten haben, ist gleichgültig (trennendes Eheverbot).
2. **War die frühere Ehe nichtig und wird sie später für nichtig erklärt, so ist die neue Ehe gültig** (aufschiebendes Eheverbot).

5. **Ehebruch.**

- I. **Ehebrecher dürfen miteinander keine Ehe eingehen, wenn die frühere Ehe eines Teiles (oder beider Teile) geschieden und der Ehebruch im Scheidungsurteil als Scheidungsgrund (und nicht etwa nur als Grund einer Mitschuldigerklärung) festgestellt ist.** § 9¹.

Von dem Eheverbot soll auf Antrag Befreiung erteilt werden, außer wenn schwerwiegende Gründe gegen die Eingehung der neuen Ehe sprechen. § 9².

1. **Auf den Antrag auf Befreiung entscheidet der Landgerichtspräsident, in Ausnahmefällen der Oberlandesgerichtspräsident.** §§ 5, 62 der 1. DVO.

2. **Die Befreiung soll nur versagt werden, wenn der beabsichtigten Eheschließung schwerwiegende Gründe entgegen stehen.** Die Tatsache des Ehebruchs allein genügt also nicht, um die Heirat der Ehebrecher dauernd zu verhindern. Vielmehr muß die Ehe aus anderen Gründen unerwünscht sein. Die Befreiung ist daher insbesondere zu versagen (vgl. § 6 der 1. DVO.), wenn die Ehe den Interessen der Volksgemeinschaft zuwiderläuft oder wenn die Ehe voraussichtlich nicht von Bestand sein wird (z. B. wegen zu großen Altersunterschiedes, wegen verbrecherischer Neigungen eines Verlobten). Sie wird ferner dann zu versagen sein, wenn der Antragsteller sich den Unterhaltsansprüchen der geschiedenen Frau und der Kinder entzogen hat und eine Sicherung dieser Ansprüche ablehnt.

- II. **Die Ehe, die entgegen dem Verbot geschlossen wird, ist nichtig** (trennendes Eheverbot, vgl. unten S. 28).

6. **Wartezeit.**

- I. **Eine verheiratete gewesene Frau soll erst 10 Monate nach Auflösung oder Nichtigklärung ihrer früheren Ehe eine neue Ehe eingehen.** § 11¹.

1. **Das Verbot bezweckt, Zweifel über die Abstammung eines inzwischen geborenen Kindes zu vermeiden.** Es gilt daher nicht, wenn die Frau nach Auflösung ihrer früheren Ehe geboren hat.

2. Von dem Verbot kann Befreiung erteilt werden (§ 11²). Über die Befreiung entscheidet der Standesbeamte, vor dem die Ehe geschlossen werden soll. Er erteilt die Befreiung, wenn durch amtsärztliches Zeugnis nachgewiesen wird, daß die Frau nicht schwanger ist. § 32 der 1. ABD. zum PStG. vom 19. V. 1938, §§ 9, 67 DBO.

II. Die Ehe, die entgegen dem Verbot geschlossen wird, ist voll wirksam (aufschiebendes Eheverbot).

7. Mangelnde Heiratsverlaubnis.

I. Einer Heiratsverlaubnis seitens der vorgeordneten Dienststelle bedürfen:

1. Angehörige der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes. § 27 des Wehrgesetzes vom 21. V. 1935, § 18 des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. VI. 1935 (9. IX. 1939), § 13 EheG.

2. Polizeivollzugsbeamte nach näherer Bestimmung des Reichsinnenministers. § 5 des Deutschen Polizeibeamtengesetzes vom 24. VI. 1937, § 13 EheG.

3. Angehörige der 44 nach den Anordnungen des Reichsführers 44. Vgl. § 14 der 1. DBO.

4. Beamte ausnahmsweise dann, wenn sie die Ehe mit einem Mischling zweiten Grades eingehen wollen (§ 25 ABG.). Die Erlaubnis hierzu wird grundsätzlich versagt.

II. Eine Ehe soll nicht ohne die erforderliche Erlaubnis geschlossen werden. Hiergegen verstößende Ehen sind aber voll wirksam (aufschiebendes Eheverbot). § 13.

8. Mangelnde behördliche Ausweise.

I. Eine Ehe sollen nicht eingehen:

1. Personen, die ein minderjähriges oder unter ihrer Vormundschaft stehendes Kind haben (oder mit einem minderjährigen oder bevormundeten Abkömmling in fortgesetzter Gütergemeinschaft leben), ohne Vorbringung eines Auseinanderetzungszeugnisses des Vormundschaftsgerichts. In dem Zeugnis ist zu bescheinigen, daß die dem Kind (oder den sonstigen Abkömmlingen) gegenüber anlässlich der Wiederverheiratung bestehenden Pflichten erfüllt sind oder daß solche Pflichten nicht bestehen. § 12.

Die Vorschrift soll namentlich die Erfüllung der dem Inhaber der elterlichen Gewalt gemäß § 1669 BGB. obliegenden Pflicht sichern, vor der Wiederverheiratung dem Vormundschaftsgericht ein Verzeichnis des Kindesvermögens einzureichen und sich nötigenfalls mit dem Kind auseinanderzusetzen.

2. Ausländer ohne ein Ehefähigkeitszeugnis ihrer Heimatbehörde. In dem Zeugnis ist zu bescheinigen, daß der

beabsichtigten Eheschließung nach dem Heimatrecht kein Ehehindernis entgegensteht. § 14¹ EheG., vgl. auch die 3. DBO.

Von der Vorbringung des Zeugnisses kann Befreiung durch den Oberlandesgerichtspräsidenten erteilt werden. § 14² EheG., §§ 7, 8 der 1. DBO.

II. Eine Ehe, die ohne Vorlegung der erforderlichen behördlichen Bescheinigung geschlossen wird, ist voll wirksam (aufschiebendes Eheverbot).

III. Vollzug der Eheschließung.

A. Wesensmerkmal der Eheschließung.

Wesensmerkmal der Eheschließung ist die Erklärung des Ehekonjenses vor einem Standesbeamten. § 15¹, vgl. oben S. 7.

I. Überhaupt keine Eheschließung liegt vor:

1. Wenn der Ehekonjens nicht vor einem Standesbeamten, sondern vor einer anderen Stelle (z. B. vor dem Familienältesten oder vor einem Geistlichen) erklärt wird.

Eine wichtige Sondervorschrift gilt, wenn der Ehekonjens vor einem falschen Standesbeamten erklärt wird, d. h. vor einer Person, die ohne Standesbeamter zu sein, dieses Amt öffentlich ausübt. § 15².

a) Wird die Heirat von dem falschen Standesbeamten in das Familienbuch eingetragen, so ist sie voll gültig. Ob der falsche Standesbeamte und die Verlobten den Mangel der Amtsbesugnis gekannt haben, ist gleichgültig.

b) Wird die Heirat nicht in das Familienbuch eingetragen, so liegt keine Eheschließung vor.

z. B. Der Ehekonjens wird vor einem Gemeindebeamten erklärt, der nicht zum Standesbeamten bestellt ist. Die Ehe ist voll gültig, außer wenn sie nicht in das Familienbuch eingetragen ist. Dieser Fall wird aber in der Praxis kaum vorkommen.

2. Wenn der Standesbeamte die Entgegennahme der Erklärung der Verlobten ablehnt. Denn die Eheschließung setzt, weil sie „vor“ dem Standesbeamten erfolgen muß, begriffsmäßig voraus, daß der Standesbeamte durch die Entgegennahme der Erklärung der Verlobten mitwirkt (sog. aktive Assistenz).

Der Standesbeamte darf die Mitwirkung bei der Eheschließung nur dann ablehnen, wenn ein Ehehindernis vorliegt. Lehnt er seine Mitwirkung grundlos ab, so hat ihn das Amtsgericht auf Antrag eines Verlobten oder der Aufsichtsbehörde zur Vornahme der Amtshandlung anzuweisen. §§ 45 ff. PStG.

II. Liegt keine Eheschließung vor, so ist die Erklärung des Ehekonjenses ohne rechtliche Bedeutung. Dadurch unterscheiden sich die Fälle zu I scharf von den Fällen der formungültigen Eheschließung.

1. Liegt keine Eheschließung vor (oben I), so kommt überhaupt keine Ehe zustande (sog. Nichthe). Dies kann jeder ohne weiteres geltend machen.

2. Liegt eine formungültige Eheschließung vor (unten B 1), so kommt eine „nichtige Ehe“, d. h. eine vernichtbare Ehe zustande. Die Nichtigkeit kann nur geltend gemacht werden, wenn die Ehe durch Urteil für nichtig erklärt wird.

B. Formvorschriften für die Eheschließung.

Die für die Eheschließung geltenden Formvorschriften gliedern sich in solche, deren Verletzung die Ehe nichtig macht (wesentliche Formvorschriften), und in solche, deren Verletzung die Gültigkeit der Ehe nicht berührt (unwesentliche Formvorschriften).

1. Wesentliche Formvorschriften.

Die Erklärung des Eheconsenses vor dem Standesbeamten muß abgegeben werden:

I. **Persönlich und bei gleichzeitiger Anwesenheit beider Verlobten.** Stellvertretung ist also unzulässig, ebenso getrennte Abgabe der beiden Erklärungen.

Ausnahmsweise ist während eines Krieges oder besonderen Einsatzes eine „Eheschließung unter Abwesenden“ (Ferntrauung) zulässig. §§ 13–21a der PersonenstandsVO. für die Wehrmacht vom 4. XI. 1939/15. VIII. 1940.

1. Die „Eheschließung unter Abwesenden“ setzt voraus, daß der eine Verlobte „kriegsbehindert“ ist, d. h. wegen des Krieges vor dem Standesbeamten nicht erscheinen kann. Diese Voraussetzung ist gegeben:

- a) Bei Wehrmachtangehörigen, die an dem Krieg oder besonderen Einsatz teilnehmen und ihren Standort verlassen haben.
- b) Bei Kriegsgefangenen.
- c) Bei anderen Reichsangehörigen, die sich in einem fremden Staat aufhalten und denen die Rückkehr in das Reichsgebiet infolge des Krieges oder besonderen Einsatzes unmöglich oder wesentlich erschwert ist.

2. Die Eheschließung vollzieht sich wie folgt:

- a) Der kriegsbehinderte Verlobte erklärt seinen Eheschließungswillen zur Niederschrift des Bataillonskommandeurs (im Falle 1a), des Vertrauensmannes im Gefangenenlager (im Falle 1b) oder des zuständigen diplomatischen oder konsularischen Vertreters (im Falle 1c). Die Erklärung ist unwiderruflich, tritt aber nach 6 Monaten (in den Fällen 1b–c: nach 9 Monaten) außer Kraft, wenn der andere Verlobte nicht bis dahin seinen Eheschließungswillen vor dem Standesbeamten erklärt.
- b) Der andere Verlobte erklärt seinen Eheschließungswillen vor dem Standesbeamten, dem die Erklärung des kriegsbehinderten Verlobten übersandt wird. Für die Entgegennahme der Erklärung des anderen Verlobten gelten die allgemeinen Vorschriften, doch findet kein Aufgebotsverfahren statt.

3. Die Ehe kommt zustande:

- a) Grundsätzlich in dem Zeitpunkt, in dem der andere Verlobte seine Erklärung vor dem Standesbeamten abgibt.
- b) Ausnahmsweise schon in dem Zeitpunkt, in dem der kriegsbehinderte Verlobte seine Erklärung abgegeben hat. In diesem Zeitpunkte gilt die Ehe dann als geschlossen, wenn der kriegsbehinderte Verlobte nach Ab-

gabe seiner Erklärung, aber vor Abgabe der Erklärung des anderen Verlobten verstorben ist. Durch diese Regelung wird namentlich verhindert, daß eine beabsichtigte Eheschließung, die wegen der Kriegsteilnahme des Mannes nicht sofort erfolgen kann, daran scheitert, daß der Mann vor der Abgabe der Erklärung der Frau fällt.

II. Ohne Bedingung und Zeitbestimmung. § 17².

Erklärt einer der Verlobten den Eheconsens bedingt oder befristet, so ist nicht die Bedingung oder Befristung, sondern die Ehe nichtig.

2. Unwesentliche Formvorschriften.

I. **Vor der Eheschließung** soll ein **Aufgebot**, d. h. eine öffentliche Bekanntmachung der beabsichtigten Eheschließung durch den Standesbeamten erfolgen. § 16¹.

Zweck des Aufgebots ist, etwaige Eheverbote zur Kenntnis des Standesbeamten zu bringen. Art und Inhalt der Bekanntmachung sind im Personenstandsgesetz näher geregelt.

1. Das Aufgebot darf nur erlassen werden, wenn der Standesbeamte ein Eheverbot nicht für gegeben hält.

Damit erbungsfunde Ehen vermieden werden, hat jeder Verlobte bei der Bestellung des Aufgebots eine Eheunbedenklichkeitsbescheinigung vorzulegen. 2. DVO. zum EhegesG. vom 22. X. 1941.

a) **Zuständig für die Erteilung der Bescheinigung** ist das Gesundheitsamt, in dessen Bezirk der Verlobte seinen Aufenthalt hat.

a) Die Bescheinigung ist (ohne ärztliche Untersuchung) zu erteilen, wenn auf Grund der vorhandenen Unterlagen ehegesundheitsliche Bedenken (im Sinne des § 1 EhegesG. und des § 6 der 1. DVO. zum BlutsG.) gegen die Eheschließung durch den betreffenden Verlobten nicht bestehen.

β) Die Bescheinigung ist zu versagen, wenn Grund zu der Annahme besteht, daß ein ehegesundheitsliches Ehehindernis vorliegt.

b) **Von der Beibringung der Eheunbedenklichkeitsbescheinigung** sind befreit:

a) Während des Krieges Wehrmachtangehörige und gewisse ihnen gleichstehende Personen (z. B. Angehörige der Waffen-44). Sie haben vor der Eheschließung an Eides Statt zu versichern, daß sie die Angaben über ihre ehegesundheitslichen Verhältnisse nach bestem Wissen und Gewissen gemacht haben.

β) Beide Verlobte, wenn der männliche Verlobte Ausländer ist.

c) **In Zweifelsfällen**, d. h. wenn der Standesbeamte begründete Bedenken hat, ob ein ehegesundheitsliches Eheverbot vorliegt, oder wenn das Gesundheitsamt die Ausstellung der Eheunbedenklichkeitsbescheinigung versagt, muß vor der Eheschließung ein **Ehtauglichkeitszeugnis** (vgl. § 2 EhegesG., § 23 der 1. DVO. vom 29. XI. 1935) vorgelegt werden. Dieses Zeugnis unterscheidet sich von der Eheunbedenklichkeitsbescheinigung dadurch, daß es auf Grund einer ärztlichen Untersuchung des Verlobten erteilt wird.

Das Ehtauglichkeitszeugnis darf bis auf weiteres nur dann versagt werden, wenn besonders schwere Schäden für die Volksgesundheit oder die Reinheit des deutschen Blutes oder ein Verlust wertvollen Erbgutes zu befürchten sind. Art. II der ErbfolgeVO. vom 31. VIII. 1939.

2. Die Ehe kann ohne vorhergehendes Aufgebot geschlossen werden:

- a) Wenn die lebensgefährliche Erkrankung eines Verlobten den Aufschub der Eheschließung nicht gestattet. § 16².
- b) Wenn Befreiung vom Aufgebot erteilt ist (§ 16³). Zuständig hierfür ist der Standesbeamte, wenn einer der Verlobten der Wehrmacht angehört oder zur Wehrmacht einberufen ist, andernfalls die Aufsichtsbehörde des Standesbeamten. § 27² der 1. W.D. zum PStG. vom 19. V. 1938, W.D. zum PStG. vom 30. VIII. 1939.
- c) Wenn es sich um eine „Eheschließung unter Abwesenden“ (vgl. oben I 1) oder um eine Eheschließung vor dem richterlichen Militärjustizbeamten (vgl. oben S. 7) handelt. Hier fällt das Aufgebot weg, ohne daß es einer besonderen „Befreiung“ bedarf.

3. Das Aufgebot verliert seine Kraft, wenn die Ehe nicht binnen 6 Monaten seit der Vollziehung des Aufgebots geschlossen ist. § 16¹.

II. Folgende Formvorschriften „sollen“ bei der Eheschließung beobachtet werden:

1. Die Ehe soll vor dem „zuständigen“ Standesbeamten geschlossen werden. § 19¹.

- a) Zuständig ist nach Wahl der Verlobten jeder Standesbeamte, in dessen Bezirk einer der Verlobten seinen Wohnsitz oder seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. § 19².

Hat keiner der Verlobten einen inländischen Wohnsitz oder Aufenthalt, so ist der Standesbeamte des Standesamtes I in Berlin zuständig (§ 19³). Hierdurch soll namentlich Volksdeutschen des Auslandes, die eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen, die Eheschließung im deutschen Mutterland ermöglicht werden. Die Rechte des ausländischen Staates sind durch das Erfordernis der Vorbringung eines Eheschließungszeugnisses (vgl. oben S. 20) gewahrt.

- b) Der Standesbeamte eines anderen Bezirks kann durch den zuständigen Standesbeamten zur Entgegennahme der Eheschließung schriftlich ermächtigt werden. § 19⁴.

2. Zwei Zeugen sollen zu der Eheschließung hinzugezogen werden. § 18¹.

Verwandtschaft oder Schwägerschaft mit einem der anderen Beteiligten ist kein Hindernis, als Zeuge aufzutreten. Dagegen soll als Zeuge nicht zugezogen werden, wer minderjährig, eidesunfähig oder nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Ferner soll ein Jude nicht zugezogen werden, wenn die Verlobten deutsche Staatsangehörige und deutschen oder artverwandten Blutes oder Mischlinge 2. Grades sind. § 34 der 1. W.D. zum PStG.

3. Der Ehekonsens soll in bestimmten Worten erklärt und festgestellt werden: Der Standesbeamte soll die Verlobten einzeln und nacheinander fragen, ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen, und sodann „im Namen des Reiches“ aussprechen, daß sie nunmehr rechtmäßig verbundene Ehegatten seien. § 18².

Zu beachten ist, daß der Ausdruck des Standesbeamten keine rechtsbegründende, sondern lediglich feststellende Bedeutung hat. Die Ehe wird nicht durch den Ausdruck des Standesbeamten, sondern durch die übereinstimmende Erklärung der Verlobten vor dem Standesbeamten begründet.

3. B. Wird der Standesbeamte unmittelbar nach Erklärung des Ehekonsenses durch die Verlobten ohnmächtig, so ist durch die Abgabe der Erklärung die Ehe gültig geschlossen.

4. Die Eheschließung soll von dem Standesbeamten in das Familienbuch (früher „Heiratsregister“) eingetragen werden. § 18² EheG., vgl. §§ 9ff. StFG.

In einem Ausnahmefalle hat die Eintragung in das Familienbuch eine andere Bedeutung, als die eines unwesentlichen Formerfordernisses, nämlich bei der Eheschließung vor einem „falschen Standesbeamten“. In diesem Falle stellt die Eintragung in das Familienbuch ein Wesensmerkmal der Eheschließung dar. Vgl. oben A I 1.

IV. Zwischenstaatliches Eheschließungsrecht.

Das zwischenstaatliche (internationale) Eheschließungsrecht bestimmt sich nach dem Haager Abkommen über die Eheschließung vom 12. VI. 1902, nach den Vorschriften des EGBGB. und der 4. W.D. sowie nach den allgemeinen Grundsätzen des zwischenstaatlichen Privatrechts.

I. Ehehindernisse (Eheverbote).

1. Die Voraussetzungen der Eheschließung richten sich für jeden der Verlobten nach dem Gesetz des Staates, dem der Verlobte angehört (Heimatrecht). Art. 13¹ EGBGB., §§ 5, 6¹ der 4. W.D.

3. B. Will ein Italiener in Deutschland eine Holländerin heiraten, so darf weder für den Bräutigam nach dem italienischen Recht noch für die Braut nach dem holländischen Recht ein Ehehindernis bestehen.

2. Folgende Ausnahmen bestehen von dem Grundsatz des Heimatrechts:

- a) Die nach dem Heimatrecht erlaubte Eheschließung kann abgelehnt werden, wenn sie gegen am Eheschließungsort geltende zwingende Ehehindernisse verstoßen würde.

In Deutschland ist dementsprechend eine Ehe verboten, die zwar nach dem Heimatrecht der beiden Verlobten zulässig ist, aber gegen die guten Sitten oder den Zweck eines deutschen Gesetzes verstößt, 3. B. die Ehe eines verheirateten Chinesen mit einer Chinesin. Art. 30 EGBGB., §§ 5, 18 der 4. W.D.

- b) Eine nach dem Heimatrecht verbotene Ehe von Ausländern kann gestattet werden, wenn das Verbot des Heimatrechts ausschließlich auf religiösen Gründen beruht.

II. Form der Eheschließung.

1. Formgültig ist eine Ehe dann, wenn die Form der Eheschließung dem Gesetz des Eheschließungsorts entspricht (locus regit actum). Vgl. Art. 13² EGBGB., §§ 5, 6² der 4. W.D.

Die Form der im Inland geschlossenen Ehen richtet sich ausschließlich nach dem deutschen Recht. Art. 13² EGBGB., §§ 5, 6² der 4. W.D.

2. Ausländer können aber unter gewissen Voraussetzungen die Ehe in der Form des ausländischen Rechts vor einem diplomatischen oder konsularischen Vertreter abschließen.

3. B. Zwei Italiener können in Berlin vor dem italienischen Konsul heiraten.

Zweiter Abschnitt.

Nichtigkeit und Aufhebung der Ehe.

Vorbemerkung.

Die Ehe findet ihr naturgemäßes Ende durch den Tod eines der Ehegatten. Vor diesem Zeitpunkt kann eine Ehe nur auf Grund eines gerichtlichen Urteils hinfällig werden.

Zu unterscheiden ist hierbei:

I. Die Beseitigung einer Ehe, deren Begründung mangelhaft ist, weil bei der Eheschließung ein trennendes Eheverbot oder eine wesentliche Formvorschrift verletzt worden ist.

1. In bestimmten Fällen, in denen der Gültigkeit der Ehe völlige Belange entgegenstehen, ist die Ehe auf **Klage hin für nichtig zu erklären**; sie wird dann mit rückwirkender Kraft hinfällig (nichtige Ehe). Vgl. unten S. 27 ff.

Von den Fällen der „nichtigen Ehe“, d. h. der durch ein Urteil vernichtbaren Ehe, ist der in der Praxis selten vorkommende Fall der „Nichtehe“, d. h. der von vornherein nicht zustande gekommenen Ehe, zu unterscheiden.

a) Eine Ehe besteht nicht:

α) Wenn überhaupt keine Eheschließung vorliegt.

β. B. Der Ehekonsens ist nur vor einem Geistlichen erklärt worden; der Ehekonsens ist vor einem falschen Standesbeamten erklärt und die Ehe nicht in das Heiratsbuch eingetragen worden; der Standesbeamte hat die Entgegennahme des Ehekonsenses abgelehnt. Vgl. oben S. 21.

β) Wenn eine „Ehe“ unter Personen gleichen Geschlechts geschlossen worden ist.

γ. B. Die Weltretorblotin A heiratet den B. Später stellt sich heraus, daß „die“ A ein Zwitter ist, bei dem das männliche Geschlecht überwiegt. Eine Ehe ist nicht zustande gekommen.

b) Das Nichtbestehen einer Ehe kann von jedem ohne weiteres geltend gemacht werden. Bestehen Zweifel, so kann auf Feststellung des Nichtbestehens einer Ehe geklagt werden. Für das Verfahren gelten die gleichen Vorschriften wie für die Nichtigkeitsklage. §§ 617, 622¹, 638 ZPO.

2. In bestimmten anderen Fällen, in denen die Ehe aus rein rechtsgeschäftlichen Gesichtspunkten (z. B. Irrtum) zu beanstanden ist, ist die Ehe auf **Klage hin aufzuheben**; sie wird dann im Zeitpunkt der Rechtskraft des Urteils aufgelöst (aufhebbarer Ehe). Vgl. unten S. 33 ff.

Nach dem früheren Recht war in diesen Fällen die Ehe anfechtbar, d. h. ebenso wie eine nichtige Ehe mit rückwirkender Kraft vernichtbar. Es widerspricht aber dem natürlichen Gefühl, wegen eines bloßen Willensmangels eine Ehe nachträglich mit Rückwirkung auf den Zeitpunkt der Eheschließung auszulösen und so die inzwischen verwirklichte Lebensgemeinschaft der Ehegatten zu verneinen. Vielmehr können Willensmängel lediglich dem Ehegatten, in dessen Person sie vorliegen, das Recht geben, nachträglich die Fortsetzung

der ehelichen Lebensgemeinschaft zu verweigern. Das Ehegesetz gewährt deshalb an Stelle der früheren Eheanfechtung die Eheaufhebung, die in ihren Wirkungen der Ehescheidung gleichsteht, d. h. die Ehe erst im Zeitpunkt der Rechtskraft des Aufhebungsurteils zum Erlöschen bringt.

Die einzelnen Ehenichtigkeits- und Eheaufhebungsgründe sind im Gesetz abschließend aufgezählt (§§ 20, 33). Andere als die aufgeführten Mängel beeinflussen die Gültigkeit der Eheschließung nicht. Insbesondere sind die allgemeinen Vorschriften des BGB. über die Nichtigkeit und Anfechtbarkeit von Rechtsgeschäften auch nicht ergänzend anwendbar.

3. B. A und B vereinbaren vor ihrer Heirat, daß die Ehe ausschließlich der Legitimation eines gemeinschaftlichen unehelichen Kindes dienen und im übrigen lediglich Formsache sein und alsbald wieder geschieden werden soll. Die Ehe ist voll gültig, da § 117 BGB., der Scheingeschäfte für nichtig erklärt, nicht anwendbar ist und Scheinehen nur dann nichtig sind, wenn es sich um eine Namens- oder Staatsangehörigkeitshehe handelt (vgl. unten I A V). — Eine Dirne heiratet ihren Zuhälter, um der Unzucht bequemer nachgehen zu können. Die Ehe ist gültig, da § 138 BGB., der sittenwidrige Rechtsgeschäfte für nichtig erklärt, auf Eheschließungen nicht anwendbar ist und das Gesetz (entgegen dem Vorschlag der Akademie für Deutsches Recht) die Sittenwidrigkeit einer Ehe nicht als Ehenichtigkeitsgrund anerkennt. Eine „Namenshehe“ liegt auch in diesem Falle nicht vor, da es der Dirne nicht auf die Führung des Familiennamens des Zuhälters, sondern auf den Erwerb der Rechtsstellung einer Ehefrau ankommt.

II. Die Ehescheidung der Ehe. Vgl. unten S. 46 ff.

Eheaufhebung und Ehescheidung decken sich in ihren Wirkungen. Sie unterscheiden sich aber in ihrer Grundlage dadurch, daß die Gründe zur Aufhebung einer Ehe, da sie Willensmängel betreffen, bereits im Zeitpunkt der Eheschließung vorliegen, während die Ehescheidungsgründe sich regelmäßig erst während der Ehe ergeben. Wegen dieses Unterschiedes behandelt das Gesetz die Eheaufhebung und die Ehescheidung getrennt.

I. Nichtigkeit der Ehe.

A. Nichtigkeitsgründe.

Die Nichtigkeitsgründe des Ehegesetzes entsprechen im wesentlichen dem bisher im Altreich geltenden Recht.

I. **Blutsfremdheit**, wenn es sich um eine Ehe eines Juden mit einem staatsangehörigen Deutschblütigen oder Mischling 2. Grades handelt. Vgl. oben S. 15.

Die Nichtigkeit ist unheilbar.

II. **Mangelnde Ehegesundheit**, wenn die Ehegatten die Ehe erschlichen haben. Vgl. oben S. 16.

Die Nichtigkeit wird mit rückwirkender Kraft geheilt, wenn später der Grund des Eheverbotes (z. B. die Entmündigung) wegfällt, bevor die Ehe für nichtig erklärt worden ist. § 3³ Eheges.

III. **Formmangel**, d. h. Verletzung der wesentlichen Formvorschriften der Eheschließung. § 21¹.

3. B. Der eine Verlobte hat sich bei der Eheschließung durch einen Bevollmächtigten vertreten lassen.

1. Die Nichtigkeit wird mit rückwirkender Kraft geheilt, wenn die Ehegatten 5 Jahre (bei früherem Tod eines Ehegatten: 3 Jahre) in ehelicher Gemeinschaft gelebt haben, ohne daß eine Nichtigkeitsklage erhoben worden ist. § 21².
2. Handelt es sich nicht um eine bloße Verletzung der wesentlichen Formvorschriften, sondern ist der Ehekonsens nicht „vor einem Standesbeamten“ erklärt worden, so liegt keine „nichtige“ Ehe, sondern überhaupt keine Ehe (Nichtehe) vor. Vgl. oben S. 26.

IV. Geschäftsunfähigkeit, Bewußtlosigkeit oder vorübergehende Störung der Geistestätigkeit eines Ehegatten bei der Eheschließung. § 22¹.

Die Nichtigkeit wird mit rückwirkender Kraft geheilt durch formlose Bestätigung der Ehe, d. h. durch (ausdrückliche oder stillschweigende) Äußerung des Willens zur Fortsetzung der Ehe nach Wegfall des Hindernisses (§ 22²). Die Bestätigung ist nur solange möglich, wie die Ehe noch nicht für nichtig erklärt ist.

V. Formehe (Namens- oder Staatsangehörigkeitshe). Eine Ehe ist nichtig, wenn sie ausschließlich oder vorwiegend zu dem Zweck geschlossen ist, der Frau die Führung des Familiennamens des Mannes oder den Erwerb der Staatsangehörigkeit des Mannes zu ermöglichen, ohne daß die eheliche Lebensgemeinschaft begründet werden soll. Die Ehe ist also nur in den Fällen nichtig, in denen keiner der Eheschließenden eine eheliche Lebensgemeinschaft hat begründen wollen. Hat auch nur ein Teil solchen Willen gehabt und geäußert, so greift der Nichtigkeitsgrund nicht durch. § 23¹. Vgl. RG. 148/188.

Die Nichtigkeit wird mit rückwirkender Kraft geheilt, wenn die Ehegatten 5 Jahre (bei früherem Tod eines Ehegatten: 3 Jahre) in ehelicher Gemeinschaft gelebt haben, ohne daß eine Nichtigkeitsklage erhoben worden ist. § 23².

VI. Doppelhe, wenn die zur Zeit der Eheschließung bestehende Ehe eines der Ehegatten gültig ist. § 24.

Die Nichtigkeit ist unheilbar. Die neue Ehe bleibt also auch dann nichtig, wenn die erste Ehe später durch Aufhebung, Scheidung oder Tod des anderen Ehegatten aufgelöst wird.

VII. Blutsverwandtschaft oder Schwägerschaft zwischen den Ehegatten im Sinne der §§ 6, 7 (vgl. oben S. 17). § 25¹.

Die Nichtigkeit einer verbotenen Ehe zwischen Ver Schwägerten wird mit rückwirkender Kraft geheilt, wenn nachträglich die Befreiung vom Eheverbot erteilt wird. § 25².

VIII. Ehebruch, wenn die Eheschließung gemäß § 9 wegen Ehebruchs verboten ist. § 26¹.

Die Nichtigkeit wird mit rückwirkender Kraft geheilt, wenn nachträglich Befreiung von dem Eheverbot erteilt wird. § 26².

B. Bedeutung der Ehenichtigkeit.

1. Geltendmachung der Ehenichtigkeit.

Die Nichtigkeit einer Ehe bedeutet nicht, daß die Ehe ohne weiteres nichtig ist, sondern nur, daß sie vernichtbar ist: Die nichtige

Ehe ist auf Klage hin durch Urteil für nichtig zu erklären (Nichtigkeitsklage und Nichtigkeitsurteil).

I. Solange kein Nichtigkeitsurteil ergangen ist, wird die Ehe als gültig behandelt. Niemand kann sich vor Rechtskraft des Nichtigkeitsurteils auf die Nichtigkeit der Ehe berufen. § 27.

3. B. In einer nichtigen Ehe, die noch nicht für nichtig erklärt ist, führt die Frau den Namen des Mannes und kann von ihm Unterhalt verlangen. Der Mann kann die Nahrungen des Frauengutes ziehen. Gegenüber einer Klage auf Feststellung des Bestehens der Ehe kann, solange noch kein Nichtigkeitsurteil vorliegt, nicht eingewendet werden, daß die Ehe nichtig sei. Vgl. RG. 166/341.

II. Ergeht auf Klage hin das Nichtigkeitsurteil, so wird die Ehe mit rückwirkender Kraft nichtig.

1. Zur Erhebung der Nichtigkeitsklage, für die die Landgerichte ausschließlich zuständig sind, ist grundsätzlich der Staatsanwalt und jeder der beiden Ehegatten berechtigt. Die vom Staatsanwalt erhobene Klage ist gegen beide Ehegatten zu richten, die von einem Ehegatten erhobene Klage gegen den anderen Ehegatten. § 28 EheG., § 632 ZPO.

Dem Staatsanwalt ist die Klagebefugnis deshalb gewährt, weil die Nichtigkeitsgründe in erster Linie der Wahrung öffentlicher Belange dienen. In allen Fällen, in denen ein öffentliches Interesse obwaltet, ist der Staatsanwalt zur Erhebung der Nichtigkeitsklage verpflichtet. Den Ehegatten ist die Klagebefugnis namentlich deshalb gewährt, weil es nicht angängig erschien, für den gutgläubigen Ehegatten die Berufung auf die Nichtigkeit der Ehe davon abhängig zu machen, ob der Staatsanwalt im öffentlichen Interesse die Nichtigkeitsklage erhebt.

Von dem Grundsatz gelten folgende Ausnahmen:

a) Der Staatsanwalt ist ausschließlich klageberechtigt:

- a) In den Fällen der Blutsfremdheit, der mangelnden Ehegesundheit und der Formehe. § 28¹.
- β) Wenn die Ehe aufgelöst ist, d. h. wenn sie aufgehoben oder geschieden ist oder wenn ein Ehegatte gestorben ist. Die Aufhebung oder Scheidung einer nichtigen Ehe schließt die spätere Erhebung der Nichtigkeitsklage nicht aus, da die Wirkungen der Nichtigterklärung (rückwirkende Kraft!) weiter gehen, als die Wirkungen der Aufhebung oder Scheidung der Ehe.

In den genannten Fällen ist der Staatsanwalt deshalb ausschließlich klageberechtigt, weil hier das öffentliche Interesse durchaus im Vordergrund steht. Fehlt das öffentliche Interesse an der Nichtigterklärung der Ehe, so wird auch keiner der Beteiligten hieran ein berechtigtes Interesse haben.

b) Im Falle der Doppelhe kann auch der andere Ehegatte der früheren Ehe die Nichtigkeitsklage erheben. § 28² S. 1.

2. Für den Ehenichtigkeitsprozeß gilt uneingeschränkt der Untersuchungsgrundsatz: Das Gericht hat den Sachverhalt von Amts wegen aufzuklären und ist an das Vorbringen der Parteien nicht gebunden. Vgl. §§ 617, 622 ZPO. und Grundriß 6² S. 34, 38.

Daraus erklären sich auch die folgenden Vorschriften:

- a) **Gegen den Beklagten kann weder ein Anerkenntnisurteil noch ein Versäumnisurteil ergehen.** Erkennt der Beklagte den Klageanspruch an oder wird er säumig, so ist gleichwohl der Sachverhalt aufzuklären und durch freitragendes Urteil zu entscheiden.
- b) **Gegen den Kläger kann kein eigentliches Versäumnisurteil ergehen.** Wird der Kläger säumig, so wird lediglich die Klage für zurückgenommen erklärt. Der Kläger kann also in diesem Falle jederzeit die Klage von neuem erheben. § 635 ZPO.
- c) **Das auf eine Nichtigkeitsklage ergehende Urteil wirkt für und gegen alle.** § 636a ZPO.

III. Sind beide Ehegatten verstorben, ohne daß die Ehe rechtskräftig für nichtig erklärt ist, so kann nur noch die etwaige Unehelichkeit der aus der Ehe hervorgegangenen Kinder geltend gemacht werden. Im übrigen wird die Nichtigkeit der Ehe geheilt.

Darin liegt eine wesentliche Abweichung von dem früheren Recht, das nach dem Tode beider Ehegatten die Berufung auf die Nichtigkeit der Ehe ohne weiteres (d. h. ohne Richtigerklärung) jedem gestattete. Die neue Regelung geht demgegenüber mit Recht davon aus, daß nach dem Tode beider Ehegatten die Geltendmachung der Eheunrichtigkeit nicht erleichtert werden darf, sondern beschränkt werden muß. Sie ermöglicht deshalb nur noch die Geltendmachung der etwaigen Unehelichkeit der Kinder, und zwar auch dies nur aus Gründen des öffentlichen Interesses.

1. **Die Nichtigkeitsklage kann nicht mehr durchgeführt oder erhoben werden. Die Ehe wird also, weil sich niemand auf die Nichtigkeit berufen kann (vgl. oben I), endgültig als wirksam behandelt.** § 28³.

z. B. A stirbt, nachdem er 2 Jahre lang mit der B in formnichtiger Ehe gelebt hat. Die Eheunrichtigkeit ist nicht geheilt, da die eheliche Gemeinschaft keine 3 Jahre gedauert hat (§ 21²). Die Ehe gilt aber zunächst als gültig, so daß die B gesetzliche Erbin des A wird. Erhebt nunmehr der Staatsanwalt (vgl. oben II 1a) die Nichtigkeitsklage und ergeht das Nichtigkeitsurteil, so wird die Ehe mit rückwirkender Kraft nichtig und deshalb das Erbrecht der B hinfällig. Die B muß also die Erbschaft an die Verwandten des A herausgeben. Stirbt dagegen die B vor Richtigerklärung der Ehe, so fällt dasjenige, was die B aus dem Nachlaß des A erhalten hat, an ihre Erben. Denn jetzt ist die Ehe der B mit A, weil sie nicht mehr für nichtig erklärt werden kann, endgültig als wirksam zu behandeln.

2. **Sind aus der Ehe Kinder hervorgegangen und handelt es sich um einen der Nichtigkeitsgründe, die die Unehelichkeit der Kinder zur Folge haben (vgl. unten 2 I 2), so kann der Staatsanwalt auf Feststellung der Unehelichkeit der Kinder klagen.** § 29 EheG., vgl. auch § 640³ ZPO.

z. B. Aus der Ehe des A mit der B, die beide keine näheren Verwandten besitzen, ist ein Kind hervorgegangen. Nachdem zunächst die B und dann der A ohne Hinterlassung einer Verfügung von Todes wegen verstorben waren, stellt sich heraus, daß die B eine Jüdin war. Das Kind ist unehelich (vgl. unten 2 I 2). Wird die Unehelichkeit des Kindes auf Klage des Staatsanwalts festgestellt, so kann das Kind nur seine Mutter B beerben. Es muß also den Nachlaß des A an dessen Verwandte herausgeben und behält nur das, was es aus dem Nachlaß der B erhalten hat. Dagegen behalten die Verwandten des A das, was A aus dem Nachlaß der B erhalten hat. Denn

das Erbrecht des A nach der B bleibt bestehen, da die Ehe des A mit der B nicht mehr für nichtig erklärt werden kann. Vgl. oben 1.

2. Folgen der Richtigerklärung.

Die auf Grund des rechtskräftigen Nichtigkeitsurteils eintretende rückwirkende Eheunrichtigkeit hat zur Folge, daß **grundsätzlich die Wirkungen der Ehe als nicht eingetreten gelten.** Darauf kann sich jeder ohne weiteres berufen.

z. B. Die Frau muß ihren Mädchennamen wieder annehmen. Kein Ehegatte hat ein gesetzliches Erbrecht oder Pflichtteilsrecht gegen den anderen Ehegatten. Der Mann muß die aus dem Frauengut gezogenen Nutzungen als ungerechtfertigte Bereicherung herausgeben.

Wichtige Sondervorschriften gelten aber:

I. Zugunsten der Kinder.

Bei der Regelung der Rechtsstellung der Kinder aus nichtigen Ehen geht das Gesetz davon aus, daß es grundsätzlich verfehlt wäre, die Kinder unter den Fehlern ihrer Eltern leiden zu lassen. Nur wenn die Ehe der Eltern gegen wichtigste bürgerliche Belange, z. B. gegen das Erfordernis des Blutscheues, verstößt, wirkt sich die Nichtigkeit der Ehe auch auf die Rechtsstellung der Kinder aus.

1. **Grundsätzlich sind die Kinder aus einer nichtigen Ehe ehelich.** § 30¹.

Für die elterliche Gewalt gelten folgende Besonderheiten:

- a) **Die Personensorge bestimmt sich nach den für die Ehescheidung geltenden Vorschriften** (vgl. unten S. 72). Dabei steht ein bürgerlicher Ehegatte, der die Eheunrichtigkeit bei der Eheschließung gekannt hat, einem für schuldig erklärten Ehegatten gleich. § 30².

- b) **Die Verwaltung und Nutznießung des Kindesvermögens und die Vertretung des Kindes in vermögensrechtlichen Angelegenheiten steht einem bürgerlichen Ehegatten nicht zu.** § 30³.

z. B. Hat der Vater bei der Eheschließung die Eheunrichtigkeit gekannt, so hat das Vormundschaftsgericht nach Richtigerklärung der Ehe, soweit dies erforderlich ist, dem Kinde für die vermögensrechtlichen Angelegenheiten einen Pfleger zu bestellen. § 1909 BGB.

2. **Ansahnungsweise sind unehelich die Kinder aus Ehen, die mit Rücksicht auf die Eheverbote der Blutsfremdheit und der mangelnden Ehegesundheit oder als Formehen nichtig sind.** § 29¹.

- a) **Die Unehelichkeit kann nur geltend gemacht werden, wenn entweder die Ehe für nichtig erklärt oder die Unehelichkeit des Kindes auf Klage des Staatsanwalts festgestellt ist.** Vgl. oben I III 2.

- b) **Das uneheliche Kind hat gegen seinen Vater, solange dieser lebt, den gleichen Unterhaltsanspruch wie ein eheliches Kind.** § 29¹.

Grund: Es soll vermieden werden, daß ein Mann, der in rassen-schänderischem oder den Gesetzen der Erbgesundheit zuwiderlaufendem Geschlechtsverkehr ein Kind erzeugt hat, sich der Sorge für dieses Kind zu Lasten der öffentlichen Fürsorge entzieht.

II. Zugunsten des gutgläubigen Ehegatten.

Der gutgläubige Ehegatte, der die Eheunrichtigkeit bei der Eheschließung nicht gekannt hat (sahrlässige Unkenntnis macht nicht

bösgläubig!), genießt im Verhältnis zu dem anderen Ehegatten einen vermögensrechtlichen Schutz.

1. Ist auch nur ein Ehegatte gutgläubig gewesen, so bestimmen sich grundsätzlich die Unterhaltsansprüche und die sonstigen vermögensrechtlichen Beziehungen der Ehegatten zueinander nach den für die Ehescheidung geltenden Vorschriften (vgl. unten S. 75 ff.). Ein bösgläubiger Ehegatte steht dabei einem für schuldig erklärten Ehegatten gleich. § 31¹ EheG., vgl. auch § 16 der 1. DVO.

z. B. Der mit der B verheiratete A hat die C geheiratet, nachdem er ihr und dem Standesbeamten eine gefälschte Sterbeurkunde über den Tod der B vorgelegt hatte. Wird die Ehe für nichtig erklärt, so hat die C gegen A den Unterhaltsanspruch einer schuldlos geschiedenen Ehefrau gegen den für allein schuldig erklärten Mann.

2. Sind beide Ehegatten bösgläubig, so hat es hinsichtlich der vermögensrechtlichen Beziehungen der Ehegatten zueinander bei den Folgen der Ehenichtigkeit sein Bewenden. Dies gilt auch dann, wenn ein gutgläubiger Ehegatte es binnen 6 Monaten nach Rechtskraft des Nichtigkeitsurteils verlangt. § 31².

z. B. Hat die C bei der Eheschließung gewußt, daß A in gültiger Ehe mit der B lebte, so kann weder sie von A noch A von ihr Unterhalt verlangen. Ist die C gutgläubig gewesen, so kann es für sie unter Umständen günstiger sein, nicht die Stellung einer schuldlos geschiedenen Ehefrau (oben 1) zu beanspruchen, sondern sich auf die Folgen der Ehenichtigkeit zu berufen, z. B. wenn die C reich, A dagegen arm ist. Treten in diesem Falle die vermögensrechtlichen Folgen der Ehescheidung (oben 1) ein, so ist der Unterhaltsanspruch der C wegen der Armut des A gegenstandslos und A behält die während der Ehe gezogenen Nutzungen des Frauengutes. Verlangt dagegen die C, daß auch in vermögensrechtlicher Hinsicht die Folgen der Ehenichtigkeit eintreten sollen (oben 2), so fallen auch die Wirkungen des geschlichen Güterstandes mit rückwirkender Kraft fort. A muß daher die von ihm während der Ehe gezogenen Nutzungen des Frauengutes nach dem strengen Bereicherungsrecht (§ 819 BGB.) an die C herausgeben.

III. Zugunsten gutgläubiger Dritter.

Aus Gründen der Verkehrssicherheit muß ein Dritter, der sich mit einem in nichtiger Ehe lebenden Ehegatten in Geschäfte einläßt, grundsätzlich die gleichen Rechte erlangen, wie wenn der Ehegatte in gültiger Ehe lebte. Die Nichtigkeit der Ehe kann, soweit es sich um die Wirksamkeit eines Rechtsgeschäfts oder eines Urteils handelt, dem Dritten nur entgegen gehalten werden, § 32:

1. Wenn entweder die Vornahme des Rechtsgeschäfts oder der Beginn des Rechtsstreits, auf Grund dessen das Urteil erlassen ist, in die Zeit nach Nichtigklärung der Ehe fällt.

z. B. Der Mann haftet grundsätzlich aus Rechtsgeschäften weiter, die die Frau vor Nichtigklärung der Ehe im Rahmen der Schlüsselgewalt (vgl. unten S. 44) abgeschlossen hat. — Hat der Mann vor Nichtigklärung der Ehe verbrauchbare Sachen der Frau gemäß § 1376 Ziff. 1 BGB. veräußert,

so kann die Frau sie nach Nichtigklärung der Ehe nicht von dem Dritterwerber herausverlangen.

2. Oder wenn der Dritte die Nichtigkeit der Ehe gekannt hat.

z. B. Aus den von der Frau im Rahmen der Schlüsselgewalt abgeschlossenen Geschäften haftet der Mann nach Nichtigklärung der Ehe nicht, wenn bei Geschäftsabluß die andere Partei die Nichtigkeit der Ehe gekannt hat.

C. Übergangsvorschriften.

(Wegen der Alpen- und Donaureichsgaue vgl. unten S. 81.)

I. Ist eine vor dem 1. VIII. 1938 geschlossene Ehe nichtig, aber noch nicht für nichtig erklärt, so gilt folgendes:

1. Die Nichtigkeitsgründe bestimmen sich nach den bisherigen Vorschriften. § 86¹ S. 1.

Die nach dem bisherigen Recht auf Grund des Eheverbotes der Schwägererschaft eingetretene Nichtigkeit kann aber durch nachträgliche Befreiung geheilt werden. § 86¹ S. 2.

2. Die Geltendmachung der Ehenichtigkeit (Befugnis zur Klageerhebung, Erfordernis der Nichtigklärung) bestimmt sich nach den neuen Vorschriften. § 87¹ S. 1.

Die bisherigen Vorschriften bleiben aber maßgebend für formnichtige Ehen, die nicht in das Heiratsregister eingetragen sind. Diese Ehen waren nach dem früheren Recht (§ 1329 BGB.) „Nichtehe“ und bleiben es auch nach dem neuen Recht. Auf ihr Nichtbestehen kann sich daher nach wie vor jeder ohne weiteres berufen. § 87¹ S. 2.

II. Ist eine Ehe vor dem 1. VIII. 1938 rechtskräftig für nichtig erklärt worden, so richten sich die Folgen der Nichtigkeit, insbesondere die Frage der Ehelichkeit oder Unelichkeit der Kinder, nach dem bisherigen Recht. § 89¹.

Ausnahme: Ist ein Ehegatte gutgläubig, dagegen der andere bösgläubig gewesen, so bestimmen sich die vermögensrechtlichen Beziehungen der Ehegatten untereinander grundsätzlich nach dem neuen Recht, außer wenn es in dieser Hinsicht bereits nach dem bisherigen Recht bei den Folgen der Nichtigkeit sein Bewenden hatte. Vgl. Näheres § 88.

II. Aufhebung der Ehe.

A. Aufhebungsgründe.

Die Aufhebungsgründe des Ehegesetzes entsprechen im wesentlichen den bisher im Altreich geltenden Eheauflösungsgründen.

1. Mangelnde Einwilligung des gesetzlichen Vertreters.

Die Aufhebung der Ehe kann verlangt werden, § 35¹:

I. Wenn ein Ehegatte zur Zeit der Eheschließung geschäftsunfähig gewesen ist und der gesetzliche Vertreter in die Eheschließung nicht eingewilligt hat.

Dagegen rechtfertigt das Fehlen der unter gewissen Voraussetzungen erforderlichen besonderen Einwilligung des Sorgeberechtigten (vgl. oben S. 13, zu II 2b) nicht die Aufhebung der Ehe.

- II. Wenn ein Ehegatte zur Zeit der Bestätigung einer wegen Geschäftsunfähigkeit, Bewußtlosigkeit oder vorübergehender Störung der Geistestätigkeit **nichtigen Ehe** (vgl. oben S. 27 zu A IV) **geschäftsbeschränkt** gewesen ist und der **geschliche Vertreter** in die Bestätigung der Ehe **nicht eingewilligt** hat.

2. Irrtum.

Ein Irrtum bei der Eheschließung rechtfertigt die Aufhebung der Ehe, wenn es sich handelt um:

- I. **Erklärungsirrtum.** Ein solcher Irrtum, der aber im Leben kaum jemals vorkommen wird, liegt vor, § 36¹ S. 1:

1. Wenn ein Ehegatte nicht gewußt hat, daß es sich um eine Eheschließung handelte.

z. B. Ein der deutschen Sprache Unkundiger vollzieht die Eheschließung in der Annahme, daß es sich nur um eine Vorbesprechung oder nur um eine Verlobung handele.

2. Wenn ein Ehegatte zwar gewußt hat, daß es sich um eine Eheschließung handelte, er aber den **Ehelonsens nicht erklären wollte**.

z. B. Ein der deutschen Sprache Unkundiger erklärt den Ehelonsens in der Meinung, es handele sich nur um eine von ihm als Trauzeugen verlangte Erklärung.

- II. **Identitätsirrtum**, d. h. Irrtum über die Person des anderen Ehegatten. § 36¹ S. 2.

z. B. Bei einer Eheschließung tritt an Stelle der Braut deren ihr zum Verwechseln ähnliche Schwester auf.

- III. **Eigenschaftsirrtum**, d. h. Irrtum über schon zur Zeit der Eheschließung vorliegende Umstände, die die Person des anderen Ehegatten betreffen.

Die Aufhebung der Ehe kann aber nicht wegen eines jeden Eigenschaftsirrtums, sondern nur unter folgenden Voraussetzungen verlangt werden:

1. Der Irrtum muß für die Eheschließung **ursächlich** gewesen sein. Das bedeutet zweierlei, § 37¹:

- a) Der **Umstand**, auf den der Irrtum sich bezogen hat, muß bei richtiger Würdigung des Wesens der Ehe von Bedeutung sein (objektives Moment). Eine besondere Überempfindlichkeit des irrenden Ehegatten ist also unbeachtlich. Maßgebend ist vielmehr die Auffassung eines Ehegatten, der das Wesen der Ehe so würdigt, wie es der Moralanschauung des Volkes entspricht, und der deshalb auch bereit ist, gewisse Enttäuschungen auf sich zu nehmen.

Aufhebbar ist hiernach namentlich eine Ehe, bei deren Eingehung dem einen Ehegatten unbekannt gewesen ist:

- a) Die **Beimohnungsunfähigkeit** des anderen Ehegatten, geschlechtliches Unvermögen (außer wenn es durch hohes Alter verursacht ist), geschlechtliche Unempfindlichkeit.
- β) Die **Unfruchtbarkeit** der Frau, außer wenn sie hebbbar ist, ferner eine körperliche Anlage der Frau, die sie im Falle einer Geburt der Todesgefahr aussetzt.
- γ) Eine **schwere Krankheit** des anderen Ehegatten, insbesondere Erbkrankheit oder Tuberkulose, ferner krankhafte geistige und seelische Anlagen, insbesondere Hysterie. Dagegen kann eine frühere syphilitische Erkrankung die Aufhebung der Ehe grundsätzlich nur dann rechtfertigen, wenn sie eine dauernde Gesundheitsschädigung hinterlassen hat. Vgl. RG. in DR. 1941/1413.
- δ) Die **Blutsverschiedenheit** des anderen Ehegatten, auch wenn die Ehe nicht wegen der Blutsverschiedenheit nichtig ist (vgl. oben S. 27). Aufhebbar sind mithin namentlich die Ehen, die ein Deutschblütiger in Unkenntnis dessen abschließt, daß der andere Ehegatte ein Mischling ist. Vgl. RG. 164/372.
- e) Ein **schwerer sittlicher Charakterfehler** des anderen Ehegatten, z. B. Lügenhaftigkeit und Unehrlichkeit, Hang zu Verbrechen oder zur Trunksucht, Treulosigkeit in früheren Verlobnissen.
- ζ) **Vorehelicher Verkehr** der Frau, falls insolge dessen die Frau als bescholten anzusehen ist. Einmalige Verführung begründet keine Bescholtenheit, wohl aber ein geschlechtliches Dauerverhältnis ohne rechtsgültiges Verlöbniß, ein ehebrecherisches Verhältnis oder gleichzeitiger Verkehr mit mehreren Männern. Vorehelicher Geschlechtsverkehr des Mannes ist kein Aufhebungsgrund, außer wenn darin zugleich ein Charakterfehler zu sehen ist, z. B. bei ehebrecherischen Verhältnissen oder widernatürlichen Geschlechtsneigungen.

- b) Der **Umstand** müßte bei Kenntnis der Sachlage gerade den irrenden Ehegatten von der Eheschließung **abgehalten haben** (subjektives Moment).

Dies ist, wenn es sich um einen gemäß a erheblichen Umstand handelt, ohne weiteres anzunehmen. Kann aber im Einzelfalle festgestellt werden, daß auch die Kenntnis des Umstandes den Ehegatten von der Eheschließung nicht abgehalten hätte, so kann die Aufhebung der Ehe nicht verlangt werden.

2. Die Aufhebung der Ehe muß **sittlich gerechtfertigt** sein. Ob dies der Fall ist, ist nach der bisherigen Gestaltung des **ehelichen Lebens** der Ehegatten zu beurteilen. Hat sich hiernach der Ehegatte, auf dessen persönliche Eigenschaften der Irrtum sich bezog, voll bewährt, so ist die Eheaufhebung ausgeschlossen. § 37².

z. B. Der Mann, aus dessen 10jähriger glücklicher Ehe mehrere Kinder hervorgegangen sind, erfährt jetzt, daß seine Frau vor der Ehe ein Liebesverhältnis mit einem anderen Mann unterhalten hat. Die Aufhebung der Ehe aus diesem Grund ist ausgeschlossen, weil es sittlich ungerechtfertigt wäre, wenn die eheliche Gemeinschaft, die sich durch lange Jahre hindurch bewährt hat, wegen eines vorehelichen Liebesverhältnisses der Frau aufgelöst würde.

3. Täuschung.

Eine Täuschung, durch die ein Ehegatte zur Eheschließung bestimmt worden ist, rechtfertigt unter folgenden Voraussetzungen die Aufhebung der Ehe, § 38¹:

- I. Die Täuschung muß arglistig sein; sie kann sowohl in der absichtlichen Vorspiegelung falscher Umstände als auch in der absichtlichen Entstellung wahrer Umstände liegen.

Das bloße Verschweigen ungünstiger Umstände enthält aber nicht ohne weiteres eine arglistige Täuschung. Denn es besteht keine allgemeine Verpflichtung des einen Verlobten, dem anderen Verlobten über seine persönlichen Verhältnisse, insbesondere über seine Familienverhältnisse und über sein Vorleben, alle irgendwie erheblichen Einzelheiten mitzuteilen. Daher kann z. B. das Verschweigen eines früheren Liebesverhältnisses oder minder schwerer Straftaten nur dann eine arglistige Täuschung enthalten, wenn die genannten Umstände trotz Befragung seitens des anderen Verlobten verschwiegen werden. Natürlich ist aber, soweit keine arglistige Täuschung vorliegt, immer zu prüfen, ob nicht der in Frage stehende Umstand die Eheaufhebung wegen Eigenschaftsirrthums rechtfertigt.

- II. Die Täuschung muß für die Eheschließung ursächlich gewesen sein.

1. Ursächlichkeit bedeutet (wie beim Eigenschaftsirrthum):

- a) Der Umstand, auf den sich die Täuschung bezogen hat, muß bei richtiger Würdigung des Wesens der Ehe von Bedeutung sein.
- b) Der Umstand müßte bei Kenntnis der Sachlage gerade den getäuschten Ehegatten von der Eheschließung abgehalten haben.

2. Eine arglistige Täuschung über die Vermögensverhältnisse kann die Eheaufhebung wegen arglistiger Täuschung nicht rechtfertigen. § 38².

Auch hier ist aber zu prüfen, ob die Eheaufhebung nicht wegen Eigenschaftsirrthums gerechtfertigt ist. Dies kann dann der Fall sein, wenn sich aus der verübten arglistigen Täuschung die völlige Verlogenheit des Täuschenden ergibt.

- III. Die Täuschung muß von dem anderen Ehegatten verübt sein.

Eine von einem Dritten verübte arglistige Täuschung rechtfertigt nur dann die Eheaufhebung, wenn der andere Ehegatte die Täuschung bei der Eheschließung gekannt hat. § 38².

4. Drohung.

Eine Drohung, die zwecks Herbeiführung der Eheschließung verübt worden ist, rechtfertigt die Eheaufhebung unter folgenden Voraussetzungen, § 39¹:

- I. Die Drohung muß widerrechtlich gewesen sein. Dies kann auch dann der Fall sein, wenn der Drohende zu der angebotenen Handlung berechtigt war. Maßgebend ist die Erwägung, daß die Ehe auf dem freien Willensentschluß der Verlobten beruhen soll.

3. B. Die B bestimmt den A durch die Drohung mit einer Strafanzeige zur Eheschließung. Die Drohung ist auch dann widerrechtlich, wenn A die in Frage stehende Straftat begangen hat. Dagegen ist es nicht rechtswidrig, wenn einem Verlobten die sittliche Pflicht zur Eheschließung — sei es auch in scharfer Form — vorgehalten wird.

- II. Die Drohung muß ursächlich gewesen sein, d. h. sie muß den bedrohten Ehegatten zur Eingehung der Ehe bestimmt haben.

Im übrigen kommt es auf Art und Wirkung der Drohung nicht weiter an, da jede widerrechtliche Drohung bei richtiger Würdigung des Wesens der Ehe verwerflich erscheint.

- III. Gleichgültig ist (anders als bei der arglistigen Täuschung) ob die Drohung von dem anderen Ehegatten oder von einem Dritten verübt worden ist.

5. Rückkehr des für tot erklärten Ehegatten.

Wird ein verschollener Ehegatte für tot erklärt, so kann der andere Ehegatte, weil die Todeserklärung eine Vermutung für den Tod und mithin auch für die Auflösung der bisherigen Ehe begründet (vgl. Grundriß I S. 50), eine neue Ehe eingehen. Für den Fall der Rückkehr des für tot Erklärten nach Wiederverheirathung des anderen Ehegatten gilt folgendes:

- I. Die neue Ehe ist nicht etwa als Doppelsehe nichtig, sondern gültig. Mit Schließung der neuen Ehe ist die frühere Ehe aufgelöst (einziger Fall der vorzeitigen Beendigung einer Ehe ohne Urteil!). § 43, vgl. auch § 45.

1. Die frühere Ehe bleibt auch dann aufgelöst, wenn die Todeserklärung auf Anfechtungsklage hin aufgehoben wird. § 43² S. 2.
2. Ausnahmsweise ist die neue Ehe (als Doppelsehe) nichtig, wenn beide Ehegatten bei der Eheschließung gewußt haben, daß der für tot Erklärte noch lebte.

- II. Der frühere Ehegatte des Zurückgekehrten (also nicht der andere Ehegatte oder der Zurückgekehrte) kann die Aufhebung der neuen Ehe verlangen. § 44¹.

Macht er von diesem Recht Gebrauch, so lebt nicht etwa die frühere Ehe ohne weiteres wieder auf, doch kann er eine neue Ehe nur mit dem Zurückgekehrten eingehen (§ 44²). Dies gilt nach dem Wortlaut des Gesetzes solange, wie der Zurückgekehrte lebt, nach dem Sinn des Gesetzes aber nur solange, wie der Zurückgekehrte sich nicht anderweitig verheiratet. Eine entgegen dem Eheverbot geschlossene Ehe ist gültig.

B. Herbeiführung und Wirkung der Eheaufhebung.

- I. Das Verlangen auf Aufhebung der Ehe muß durch Erhebung der Aufhebungsklage geltend gemacht werden.

1. Klageberechtigt ist nur der Ehegatte, zu dessen Gunsten der Aufhebungsgrund gilt (z. B. der Irrende, der Getäuschte). Die Klage ist gegen den anderen Ehegatten zu richten.

- a) Ein geschäftsbeschränkter Ehegatte kann die Aufhebungsklage selbst erheben. Im Falle A 1 ist jedoch, solange der Ehegatte geschäftsbeschränkt ist, nur der gesetzliche Vertreter klageberechtigt § 612¹ ZPO., § 35¹ E. 2 EheG.
- b) Für einen geschäftsunfähigen Ehegatten wird die Aufhebungsklage durch den gesetzlichen Vertreter erhoben, der hierzu der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts bedarf. § 612² ZPO.

II. Für den Aufhebungsprozeß gelten die gleichen Sondervorschriften, wie für den Ehescheidungsprozeß (vgl. unten S. 67 ff.). Die vorherige Abhaltung eines Sühnetermins ist aber nicht vorgesehen.

- a) Ist in dem Rechtsstreit nicht nur die Aufhebung, sondern auch die Scheidung der Ehe begehrt und sind beide Begehren begründet, so ist in dem Urteil nur auf Aufhebung der Ehe zu erkennen. § 18 E. 1 der 1. DVO.

Die Verbindung von Aufhebungs- und Scheidungsklage kommt in der Praxis häufig vor, insbesondere in der Weise, daß der Kläger zugleich Aufhebung und Scheidung der Ehe begehrt, und in der Weise, daß im Wege von Klage und Widerklage der eine Ehegatte die Scheidung und der andere Ehegatte die Aufhebung der Ehe begehrt. In diesen Fällen ist, wenn alle Begehren begründet sind, lediglich auf Aufhebung der Ehe zu erkennen.

- b) Trifft eine Partei ein Verschulden an der Aufhebung der Ehe, so ist dies in dem Aufhebungsurteil auszusprechen. § 17 der 1. DVO., vgl. unten III 2.

II. Die Aufhebungsklage ist ausgeschlossen:

1. Nach Bestätigung der Ehe durch den klageberechtigten Ehegatten.

Im Falle A 1 tritt, solange der Ehegatte geschäftsbeschränkt ist, an die Stelle seiner Bestätigung die Genehmigung der Ehe durch den gesetzlichen Vertreter. Wird die Genehmigung ohne triftigen Grund verweigert, so kann sie auf Antrag eines Ehegatten durch das Vormundschaftsgericht ersetzt werden. § 35²⁻³.

- a) Die Bestätigung der Ehe bedarf keiner Form; sie liegt in jedem Verhalten, das unzweideutig den Willen erkennen läßt, trotz Kenntnis des Aufhebungsgrundes (im Falle der Drohung: trotz Aufhörens der Zwangslage) die Ehe fortzusetzen. §§ 35², 36², 37², 38², 39².

Da der Wille zur Ehefortsetzung erforderlich ist, so liegt keine Bestätigung vor, wenn der Ehegatte zunächst versucht, sich mit der ihm bekannt gewordenen Sachlage abzufinden, bald darauf aber einsieht, daß ihm das nicht gelingt, und die Folgerungen daraus zieht (vgl. RG. 163/139). Deshalb kann ein Geschlechtsverkehr, den der Ehegatte lediglich auf Drängen des anderen Ehegatten gestattet hat, nicht als Bestätigung der Ehe aufgefaßt werden. Vgl. RG. 165/121.

- b) Die Bestätigung ist keine rechtsgeschäftliche Erklärung, sondern ein tatsächliches Verhalten.

Daraus folgt aber nicht, daß die Umstände, die die Wirksamkeit einer rechtsgeschäftlichen Erklärung beeinträchtigen (z. B. geistige Störungen, Irrtum, arglistige Täuschung) unbeachtlich sind. Vielmehr wird bei Vorliegen eines solchen Umstandes regelmäßig überhaupt keine „Bestätigung“ gegeben sein, weil die hierzu erforderliche Kenntnis und Wertung des Aufhebungsgrundes fehlt.

2. Nach Ablauf der Ausschlussfrist für die Klageerhebung.

- a) Die Ausschlussfrist beträgt ein Jahr (§ 40¹ EheG., § 19¹ DVO.). Sie beginnt nicht mit der Eheschließung, sondern:

a) Im Falle A 4 mit dem Aufhören der Zwangslage.

β) In den anderen Fällen mit der Kenntniserlangung von dem Aufhebungsgrund. Erforderlich ist, daß die ganze Tragweite der den Aufhebungsgrund ergebenden Tatsachen bekannt geworden ist. Vgl. RG. 164/106.

z. B. Eine deutschblütige Frau hat im Jahre 1930 einen Juden geheiratet. Die Ehe ist nicht etwa auf Grund des Blutschutzes nichtig, da sie vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes geschlossen ist. Wenn die Frau durch die Ehe völlig in jüdische Beziehungen verstrickt worden ist, so kann angenommen werden, daß sie erst durch die Vorgänge und Maßnahmen des Jahres 1933 zur Erkenntnis der Bedeutung der Rassenfrage gelangt ist. Deshalb konnte sie auch noch im Jahre 1939 die Aufhebung ihrer Ehe verlangen. Vgl. JW. 1939/489.

- b) Ist die Innehaltung der Ausschlussfrist, ohne daß ein Verschulden des klageberechtigten in Frage kommt, unmöglich (z. B. infolge eines unabwendbaren Zufalls, infolge Fehlens eines gesetzlichen Vertreters), so verlängert sich die Frist. Vgl. Näheres §§ 40²⁻⁴, 41.

3. Nach prozessualer Konsumtion des Aufhebungsgrundes. Vgl. unten S. 68.

4. Nach dem Tode eines Ehegatten. Denn dann ist, weil die Ehe bereits durch den Tod aufgelöst ist, eine Aufhebung der Ehe nicht mehr möglich. Stirbt einer der Ehegatten nach der Klageerhebung, aber vor Eintritt der Rechtskraft des Aufhebungsurteils, so erledigt sich durch den Tod der Rechtsstreit in der Hauptsache. § 628 ZPO.

z. B. Die B hat den A durch die Drohung, ihn wegen einer begangenen Straftat anzuzeigen, zur Eheschließung bestimmt. A stirbt, ohne auf Aufhebung der Ehe geklagt zu haben, weil er bis zu seinem Tode unter dem Druck der Drohung stand. Hat A keine näheren Verwandten, so fällt sein Vermögen an die B als gesetzliche Erbin, da ein Fall der Erbunwürdigkeit nicht vorliegt. — Hatte A kurz vor seinem Tode die Aufhebungsklage erhoben, so erledigt sich durch seinen Tod der Rechtsstreit in der Hauptsache. In diesem Falle wird die B aber nach § 1933 BVB. nicht gesetzliche Erbin des A.

III. Die Aufhebung der Ehe hat die gleichen Wirkungen wie die Ehescheidung.

1. Die Ehe wird im Zeitpunkt der Rechtskraft des Aufhebungsurteils aufgelöst. § 34.

Dadurch unterscheidet sich die Eheaufhebung wesentlich von der früheren Eheanfechtung. Vgl. oben S. 26.

2. Auch die sonstigen Folgen der Eheaufhebung bestimmen sich nach den Vorschriften über die Ehescheidung. § 42¹.

Die Folgen der Eheaufhebung hängen hiernach entscheidend davon ab, ob eine der Parteien (oder beide Parteien) die Schuld an der Aufhebung trägt. Für den hierüber in das Aufhebungsurteil aufzunehmenden Schuldanspruch gilt folgendes:

a) Als schuldiger Ehegatte ist anzusehen, ohne daß es eines Schuldantrags bedarf, § 42²:

α) Bei der Aufhebung wegen arglistiger Täuschung oder rechtswidriger Drohung der Ehegatte, von dem oder mit dessen Wissen die Täuschung oder Drohung verübt worden ist.

β) Bei den sonstigen Aufhebungsfällen der Ehegatte, der den Aufhebungsgrund bei Eingehung der Ehe gekannt hat.

z. B. Klagt der Mann auf Eheaufhebung wegen eines Eigenschafts-irrtums, so ist die Frau für schuldig zu erklären, wenn der Mann beweist, daß sie den Irrtum und die Ursächlichkeit des Irrtums für die Eheschließung gekannt hat. Vgl. RG. 164/111.

b) Schuldig ist ferner der Ehegatte, gegen den im Aufhebungsprozeß ein wegen Verschuldens begründeter Echeidungs- oder Schuldantrag gestellt wird. § 18 der 1. DDO., vgl. RG. 163/319.

z. B. Der Mann klagt auf Echeidung wegen eines von der Frau begangenen Ehebruchs; die Frau erhebt Widerklage auf Aufhebung der Ehe wegen einer von dem Manne vor der Eheschließung verübten arglistigen Täuschung. Sind Klage und Widerklage begründet, so geht das Urteil lebighig auf Aufhebung der Ehe (vgl. oben I 2a). Beide Parteien sind aber für schuldig zu erklären, und zwar der Mann wegen der von ihm verübten arglistigen Täuschung und die Frau wegen des von ihr begangenen Ehebruchs. — Hatte die Frau die Ehe bekräftigt, und bringt deshalb nur die Klage des Mannes auf Echeidung durch, so kann gleichwohl der Mann wegen der von ihm verübten arglistigen Täuschung für mitschuldig erklärt werden, wenn dies der Billigkeit entspricht (§§ 60², 61²). — Wünscht die Frau, obwohl sie die Ehe noch nicht bekräftigt hat, keine Aufhebung der Ehe, so kann sie, statt Widerklage zu erheben, sich darauf beschränken, die Mitschuldigerklärung des Mannes wegen der von ihm verübten arglistigen Täuschung zu beantragen. Vgl. RG. 165/317.

C. Übergangsregelung.

(Wegen der Alpen- und Donaureichsgaue vgl. unten S. 84.)

Die neuen Vorschriften über die Eheaufhebung sind auch auf Ehen anwendbar, die vor dem 1. VIII. 1938 geschlossen sind. § 90¹.

I. Ein vor dem 1. VIII. 1938 ergangenes Urteil steht einer erneuten Aufhebungs-klage nicht entgegen, wenn es sich um die Geltendmachung von Tatsachen handelt, die erst durch das neue Gesetz erheblich geworden sind. Vgl. Näheres §§ 93, 94.

II. Die vermögensrechtlichen Beziehungen der Ehegatten zueinander, insbesondere die Unterhaltspflicht, bestimmen sich auch dann, wenn eine Ehe vor dem 1. VIII. 1938 auf Grund einer Anfechtungslage für nichtig erklärt worden ist, nach den neuen Vorschriften, außer wenn es bereits nach dem früheren Recht bei den Folgen der Ehenichtigkeit sein Bewenden hatte. Vgl. Näheres § 92.

Dritter Abschnitt.

Persönliche Rechtswirkungen der Ehe.

Das neue Gesetz regelt nur die Eingehung und Auflösung der Ehe, dagegen nicht die durch die Eheschließung begründeten persönlichen Rechtsbeziehungen. Diese bestimmen sich daher — ebenso wie das hier nicht behandelte eheliche Güterrecht — vorläufig noch nach dem BGB. (wegen des österreichischen Rechts vgl. unten S. 86).

Die persönlichen Rechtsbeziehungen deutscher Ehegatten richten sich auch dann nach dem deutschen Recht, wenn die Ehegatten im Ausland wohnen oder wenn der Mann die deutsche Staatsangehörigkeit verloren, die Frau sie aber behalten hat. Art. 14 EGBGB., § 7 der 4. DDO.

I. Pflicht zur ehelichen Gemeinschaft.

Die Ehegatten sind einander zur ehelichen Lebensgemeinschaft verpflichtet. § 1353¹ BGB.

I. Der Inhalt dieser Verpflichtung richtet sich nach den sittlichen Anforderungen, die sich aus dem Wesen der Ehe für die persönlichen Beziehungen der Ehegatten ergeben. Dabei ist im Einzelfalle die Verschiedenheit der Lebensverhältnisse zu berücksichtigen.

1. Im Regelfall umfaßt die eheliche Lebensgemeinschaft namentlich die Pflicht zur Hausgemeinschaft und Geschlechtsgemeinschaft, zur wechselseitigen Treue und Beistandsleistung. Das Gesetz beschränkt sich darauf, einzelne Gebiete der ehelichen Lebensgemeinschaft näher zu regeln, insbesondere das ehemannliche Entscheidungsrecht (vgl. unten II A) und die Leitung des Hauswesens durch die Frau (vgl. unten II B II).
2. Durch Vereinbarung kann die Pflicht zur ehelichen Lebensgemeinschaft nicht aufgehoben oder beschränkt werden. Deshalb sind Unterhaltsverträge zwischen den Ehegatten nichtig, wenn sie nicht der Vorbereitung der Echeidung dienen (vgl. hierüber oben S. 74 f.), sondern lebighig das Getrenntleben ermöglichen oder erleichtern sollen.

II. Die Verpflichtung zur ehelichen Lebensgemeinschaft besteht nicht, wenn das Verlangen des anderen Ehegatten auf Herstellung der Gemeinschaft einen Rechtsmißbrauch darstellen würde. § 1353² BGB.

1. Diese Voraussetzung ist immer gegeben, wenn der die Herstellung der ehelichen Gemeinschaft verweigernde Ehegatte berechtigt ist, wegen Verschuldens auf Echeidung zu klagen.
 - a) Die nicht auf Verschulden beruhenden Echeidungsgründe, insbesondere der Echeidungsgrund des § 55, berechtigen nicht zur Verweigerung der ehelichen Gemeinschaft. Vgl. RG. 162/32 ff.
 - b) Ein durch Verzeihung oder Fristablauf erloschenes Echeidungsrecht kann für sich allein die Verweigerung der ehelichen Gemeinschaft nicht rechtfertigen. § 83 EheG.

3. B. Die Frau trennt sich von dem Mann, weil er ein ehbrecherisches Verhältnis begonnen hat. Der Mann beendet darauf das Verhältnis und zeigt den ernstlichen Willen, künftig in rechter ehelicher Gemeinschaft zu leben. Die Frau weist die Bemühungen des Mannes zurück und kommt seiner Aufforderung, entweder zurückzukehren oder auf Scheidung zu klagen, nicht nach. Der Ehebruch des Mannes kann, weil nunmehr das Scheidungsrecht der Frau erlischt (§ 57¹), für sich allein die Trennung der Frau nicht rechtfertigen. Beharrt die Frau auf der Trennung, so begeht sie damit eine schwere Eheverfehlung, die die Scheidungsklage des Mannes gemäß § 49 EheG. rechtfertigen kann.

2. Im übrigen enthält das Verlangen auf Herstellung der ehelichen Gemeinschaft dann einen **Rechtsmißbrauch**, wenn die **eheliche Gemeinschaft** von dem sie verweigernden Ehegatten **billigerweise nicht erwartet werden kann**, oder wenn ernstlich zu besorgen ist, der klagende Teil werde sich künftig in einer Weise benehmen, die dem anderen Teil das Zusammenleben unerträglich machen würde. Vgl. RG. 163/309.

3. B. bei geschlechtlicher Erkrankung des anderen Teils; bei mangelnder Bereitwilligkeit des Mannes, eine ausreichende Wohnung zu beschaffen. Der Umstand, daß der Beklagte seit langem mit einer anderen Frau zusammenlebt, die ihm auch Kinder geboren hat, reicht dagegen nicht aus, um das Eheherstellungsverlangen rechtsmißbräuchlich zu machen. Vgl. unten III 1 b.

III. Bei Verletzung der Pflicht zur ehelichen Lebensgemeinschaft hat der andere Ehegatte folgende Rechtsbehelfe:

1. Die Klage auf Herstellung des ehelichen Lebens (Eheherstellungsklage).

a) Die Klage kann nicht nur allgemein auf „Herstellung des ehelichen Lebens“ gehen. Sie kann vielmehr auch, wenn eine einzelne Pflicht verletzt ist, auf Erfüllung dieser Pflicht gehen, z. B. auf Herstellung der häuslichen Gemeinschaft, auf Gestattung der Leitung des Hauswesens.

b) Ein besonderes Rechtsschutzbedürfnis für die Eheherstellungsklage braucht nicht dargetan zu werden. Insbesondere besteht (schon wegen der möglichen Folgen für die Unterhaltspflicht) ein rechtliches Interesse an der Durchführung dieser Klage auch dann, wenn eine Abänderung des gegenwärtigen Zustandes wegen der Weigerung des Beklagten nicht zu erwarten ist. Deshalb liegt in der Erhebung der Eheherstellungsklage auch dann kein Rechtsmißbrauch, wenn der Beklagte die eheliche Gefinnung völlig verloren hat und wegen dieser Eheherrückung gemäß § 55 auf Scheidung klagt (vgl. RG. 163/384). In einem solchen Falle ist entweder der Scheidungsklage des einen Ehegatten oder der Eheherstellungsklage des anderen Ehegatten stattzugeben.

c) Das Verfahren richtet sich nach den Sondervorschriften der ZPO. über Ehesachen. Vgl. Grundriß 6^a S. 33ff.

d) Das Urteil hat, da es nicht vollstreckt werden kann, nur moralische Bedeutung. Wenn aber der verurteilte Ehegatte dem Urteil nicht freiwillig nachkommt, so wird darin häufig eine schuldhafte Eheherrückung liegen, die ohne weiteres die Klage auf Scheidung gemäß § 49 rechtfertigt.

2. Die Klage auf **Ehescheidung**, wenn die Verweigerung der ehelichen Gemeinschaft, wie es vielfach der Fall sein wird, den Tatbestand des § 49 EheG. oder des § 55 EheG. verwirklicht. Vgl. unten S. 51 und 61.

II. Rechtsstellung der Ehegatten im einzelnen.

A. Stellung des Mannes.

I. Der Mann hat als Haupt der ehelichen Gemeinschaft das **Entscheidungsrecht** in allen das gemeinschaftliche Leben betreffenden Angelegenheiten, insbesondere hinsichtlich des Wohnorts und der Wohnung. § 1354¹ BGB.

1. Das **Entscheidungsrecht** des Mannes erstreckt sich grundsätzlich nur auf die gemeinschaftlichen Angelegenheiten, dagegen **nicht auf die persönlichen Angelegenheiten der Frau**.

3. B. Der Mann darf nicht die an die Frau gerichteten Briefe öffnen; er darf der Frau nicht die Kleidung oder die Haartracht vorschreiben; er darf ihr nicht den Verkehr mit ihren Verwandten verbieten.

2. In die **persönlichen Angelegenheiten der Frau** kann der Mann aber dann eingreifen, wenn die **ehelichen Interessen** beeinträchtigt werden. Insbesondere kann er der Frau eine dem Wesen der Ehe zuwiderlaufende Tätigkeit (z. B. übermäßige Berufstätigkeit) untersagen. Er ist sogar mit Ermächtigung des Vormundschaftsgerichts zur **fristlosen Kündigung von Verträgen berechtigt**, durch die die Frau sich während der Ehe zu persönlichen Leistungen verpflichtet hat (z. B. Dienstverträge), wenn die Tätigkeit der Frau die häuslichen Interessen beeinträchtigt. § 1358 BGB.

Das Kündigungsrecht ist aber ausgeschlossen:

- a) Wenn der Mann dem Vertrag zugestimmt hat oder seine Zustimmung durch das Vormundschaftsgericht erteilt worden ist.
- b) Solange die häusliche Gemeinschaft aufgehoben ist.

II. Die Frau braucht — entsprechend dem Grundsatz oben S. 41 zu II — der **Entscheidung des Mannes nicht zu folgen**, wenn die Entscheidung einen **Rechtsmißbrauch** darstellt. § 1354² BGB.

3. B. Die Frau ist nicht ohne weiteres verpflichtet, dem Manne zu folgen, wenn er seinen Wohnsitz in ein unkultiviertes Gebiet verlegt.

B. Stellung der Frau.

I. Die **Eheschließung** beeinflusst in gewissen Beziehungen die **persönliche Rechtsstellung der Frau**.

1. Die Frau erhält den **Familiennamen des Mannes** (§ 1355 BGB.). Es ist der Frau jedoch erlaubt, dem Familiennamen des Mannes ihren Mädchennamen hinzuzufügen.

2. Die Frau teilt den **Wohnsitz des Mannes**. Ferner erwirbt die Frau durch die Eheschließung auch die **Staatsangehörigkeit des Mannes**.

3. Die **Geschäftsfähigkeit der Frau** wird durch die Eheschließung **nicht beschränkt**. Die Frau kann sich also ohne Zustimmung des Mannes Dritten gegenüber wirksam verpflichten.

Der Zugriff der Gläubiger der Frau auf deren Vermögen ist aber, soweit es sich um ohne Zustimmung des Mannes während der Ehe eingegangene Verpflichtungen handelt, durch die Vorschriften des ehelichen Güterrechts beschränkt.

II. Die Frau ist zur Leitung des gemeinschaftlichen Hauswesens berechtigt und verpflichtet. § 1356¹ BGB.

1. Auch bei der Leitung des Hauswesens hat aber der Mann das Entscheidungsgewalt. Er bestimmt daher über die Ausstattung der Wohnung, die Art der Lebensführung, die Erholungsreisen usw.
2. Zu Arbeiten im Hauswesen und im Geschäft des Mannes ist die Frau verpflichtet, soweit eine solche Tätigkeit nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist. § 1356² BGB.

III. Die Frau hat, um das Hauswesen leiten zu können, die „Schlüsselgewalt“, d. h. eine gesetzliche Geschäftsführungs- und Vertretungsmacht für den Mann. § 1357¹ BGB.

1. Rechtsgeschäfte, die die Frau innerhalb des häuslichen Wirkungskreises vornimmt, gelten als im Namen des Mannes vorgenommen, soweit sich nicht aus den Umständen etwas anderes ergibt.
 a. B. Wenn die Frau für das Hauswesen Lebensmittel oder Kleider einkauft, so wird zur Zahlung des Kaufpreises an den Verkäufer nicht die Frau, sondern allein der Mann verpflichtet. Gleichgültig ist, ob der Verkäufer wusste, daß es sich um einen Einkauf für den Haushalt handelte.
2. Der Umfang der Schlüsselgewalt ist nach dem tatsächlichen Zuschnitt der ehelichen Lebenshaltung, nicht nach dem Vermögen oder Einkommen des Mannes zu bestimmen.
 a. B. Die Frau eines Mannes, der ein großes Haus führt, handelt innerhalb der Schlüsselgewalt, wenn sie eine Kiste Schaumwein kauft, nicht dagegen im gleichen Falle die Frau aus einem kleinbürgerlichen Haushalt.
3. Der Mann kann die Schlüsselgewalt beschränken oder ausschließen. § 1357² BGB.
 a) Dritten gegenüber ist die Beschränkung oder Ausschließung nur wirksam, wenn sie in das Güterrechtsregister eingetragen oder dem Dritten bekannt ist.
 b) Stellt die Beschränkung oder Ausschließung einen Rechtsmißbrauch dar, so kann sie auf Antrag der Frau durch das Vormundschaftsgericht aufgehoben werden.
4. Die Schlüsselgewalt besteht nicht, wenn die Ehegatten getrennt leben.
 Dies folgt daraus, daß die Schlüsselgewalt auf der häuslichen Gemeinschaft der Ehegatten beruht.

III. Unterhaltspflicht.

A. Inhalt der Unterhaltspflicht.

I. Grundsätzlich ist während bestehender Ehe (wegen des Unterhalts nach Scheidung der Ehe vgl. unten S. 73 ff.) der Mann der Frau, ausnahmsweise die Frau dem Mann unterhaltspflichtig.

1. Der Mann hat der Frau auch dann Unterhalt zu gewähren, wenn die Frau nicht bedürftig ist. § 1360¹ BGB.

a. B. Der Mann ist auch dann unterhaltspflichtig, wenn die Frau ein großes Vermögen besitzt. Praktisch bestreitet dann allerdings der Mann den Unterhalt der Frau aus den Einkünften des Frauenvermögens, weil diese Einkünfte ihm nach den Vorschriften des ehelichen Güterrechts ganz oder teilweise zufallen.

2. Ausnahmsweise hat die Frau dem Mann Unterhalt zu gewähren, wenn der Mann bedürftig, d. h. außerstande ist, sich selbst zu unterhalten. § 1360² BGB.

II. Das Maß des Unterhalts richtet sich nach Lebensstellung, Vermögen und Erwerbsfähigkeit des Mannes, weil diese Umstände für die im Rahmen der Ehe angemessene Lebensführung maßgebend sind. § 1360 BGB.

a. B. Die Arbeiterin, die einen Millionär heiratet, kann den für eine Millionärsgattin angemessenen Unterhalt verlangen. In dieser Hinsicht erwirbt also die Frau auch heute noch durch die Eheschließung den „Stand“ ihres Mannes.

1. Ausnahmsweise kann der unterhaltsberechtigte Ehegatte nur den notdürftigen Unterhalt verlangen, wenn er sich einer zur Entziehung des Pflichtteils berechtigenden Verfehlung schuldig gemacht hat. § 1611³ BGB.

a. B. Die Frau, die Ehebruch begangen hat, kann nur den notdürftigen Unterhalt verlangen, solange der Ehebruch nicht verziehen ist. Vgl. § 2335 BGB.

2. Eine Gefährdung des eigenen angemessenen Unterhalts schließt die Unterhaltspflicht nicht aus. Der Ehegatte muß also notfalls auch sein Vermögen angreifen und auch das kleinste Einkommen mit dem anderen Ehegatten teilen.

B. Art der Unterhaltsgewährung.

I. Grundsätzlich ist der Unterhalt in der durch die eheliche Lebensgemeinschaft gebotenen Weise zu gewähren, also in natura. § 1360³ BGB.

a. B. Durch Aufnahme in die eheliche Wohnung, durch Beschaffung von Beköstigung und Kleidung, durch Hinzuziehung eines Arztes bei Erkrankungen usw.

II. Ausnahmsweise ist der Unterhalt in Form einer — vierteljährlich im voraus zahlbaren — Geldrente zu gewähren, nämlich dann, wenn die Ehegatten getrennt leben, weil einer von ihnen die eheliche Gemeinschaft verweigern darf (vgl. § 1353²) und verweigert. § 1361¹ S. 1 BGB.

Diesem Fall steht es gleich, wenn der unterhaltspflichtige Ehegatte die eheliche Gemeinschaft verweigert, obwohl er hierzu nicht berechtigt ist.

a. B. Die getrennt lebende Frau kann eine Unterhaltsrente verlangen, wenn sie auf Scheidung klagt und folglich die Herstellung des ehelichen Lebens verweigern kann (§ 1353² BGB.), und wenn sie nicht zu ihrem Mann zurückkehren will; ferner dann, wenn sie auf Scheidung klagt und der Mann sie trotz ihrer Bereitwilligkeit nicht wieder bei sich aufnehmen will; ferner dann, wenn der Mann auf Scheidung klagt und deshalb die Frau nicht wieder bei sich aufnehmen will; endlich auch dann, wenn der Mann sich ohne Grund weigert, die Frau bei sich aufzunehmen. Dagegen kann die getrennt lebende Frau keine Unterhaltsrente verlangen, wenn der Mann, obwohl er auf Scheidung klagt, die Frau wieder in die eheliche Wohnung aufnehmen will, die Frau aber dies ablehnt.

Ist der Mann — wie es regelmäßig der Fall ist — der zur Zahlung einer Unterhaltsrente verpflichtete Ehegatte, so gelten noch folgende Sondervorschriften:

1. Der Mann hat der Frau auch die zur Führung eines abgesonderten Haushalts erforderlichen Sachen aus dem gemeinschaftlichen Haushalt zum Gebrauch herauszugeben. Dies gilt auch dann, wenn die in Frage kommenden Sachen dem Manne gehören. § 1361¹ S. 2 BGB.

Die Herausgabepflicht besteht ausnahmsweise nicht, wenn die in Frage kommenden Sachen dem Manne unentbehrlich sind, oder wenn die Frau schon genug derartige Sachen besitzt.

2. Die Unterhaltspflicht des Mannes beschränkt sich auf die Zahlung eines Beitrags oder fällt ganz weg, wenn dies mit Rücksicht auf die Bedürfnisse und die Vermögens- und Erwerbsverhältnisse der Ehegatten der Billigkeit entspricht. § 1361² BGB.

z. B. Die getrennt lebende Frau ist vermögend, der unterhaltspflichtige Mann dagegen arm.

Vierter Abschnitt.

Scheidung der Ehe.

Vorbemerkung.

- I. Die Entwicklung des Scheidungsrechts zeigt, wie gerade auf diesem Rechtsgebiet die Weltanschauungen, von denen die gesetzliche Regelung ausgehen kann, hart aufeinander stoßen.

1. Das katholische Eherecht kennt, weil es die Ehe als Sakrament ansieht, grundsätzlich keine Scheidung.

- a) Eine durch Geschlechtsvereinigung vollzogene Ehe ist nach dem katholischen Eherecht dem Bunde nach niemals lösbar. Zugelassen ist lediglich die zeitweise oder dauernde Trennung von Tisch und Bett, eine dauernde Trennung aber nur wegen Ehebruchs und wegen unnatürlicher Unzucht. In jedem Falle der Trennung von Tisch und Bett ist eine Wiederverheiratung auch des unschuldigen Ehegatten ausgeschlossen, da das Eheband nicht gelöst ist.

- b) Mit der Regelung des katholischen Eherechts stimmte das frühere österreichische Recht überein.

- a) Eine Ehe konnte, wenn auch nur ein Ehegatte zur Zeit der Eheschließung Katholik gewesen war, dem Bunde nach nicht getrennt werden („Trennung“ im Sinne des bisherigen österreichischen Rechts = „Scheidung“ im Sinne des BGB.). Der Umgehung dieses Grundsatzes, dessen Durchführung nicht möglich war, diente die unheilvolle Einrichtung der Dispensehe. Vgl. oben S. 5.

Nur Ehen unter Nichtkatholiken konnten unter bestimmten Gründen dem Bunde nach getrennt werden.

- β) Die Trennung von Tisch und Bett („Scheidung“ im Sinne des bisherigen österreichischen Rechts) war zulässig, und zwar auch einverständlich. Sie ließ das Band der Ehe unberührt.

2. Die Rechte der Auflösungszeit sahen, ausgehend von der liberalistischen Weltanschauung, in der Ehe lediglich einen

privatrechtlichen Vertrag und ließen die Scheidung weitgehend zu.

So konnte z. B. nach dem Preussischen Allgemeinen Landrecht die Ehe nicht nur bei Verschulden eines Ehegatten, sondern auch bei unüberwindlicher Abneigung und bei kinderlosen Ehen auf Grund einer wohlüberlegten Übereinkunft der Ehegatten geschieden werden. Der code civil ließ aus den gleichen Gründen die Scheidung zu, doch ist heute das Übereinkommen der Ehegatten nicht mehr als Scheidungsgrund anerkannt.

3. Die Regelung des BGB. war eine Kompromißlösung: Das BGB. ließ die Scheidung durch gerichtliches Urteil zwar zu, aber nur aus bestimmten, im Gesetz einzeln aufgezählten Gründen.

- a) Grundsätzlich war die Scheidung nur in bestimmten Fällen des Verschuldens eines Ehegatten zulässig (Verschuldensgrundsatz).

- a) Ein absoluter Scheidungsgrund war gegeben, wenn das im Gesetz bestimmt bezeichnete Verschulden die Scheidung unter allen Umständen rechtfertigte. Absolute Scheidungsgründe waren: Ehebruch und widernatürliche Unzucht, Doppelhe, Lebensnachstellung und bössliche Verlassung.

- β) Ein relativer Scheidungsgrund lag vor, wenn das im Gesetz bestimmt bezeichnete Verschulden die Scheidung nur dann rechtfertigte, wenn es eine die Fortsetzung der Ehe unzumutbar machende Ehezerrüttung bewirkt hatte. Relative Scheidungsgründe waren: Schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten, ehrlöser oder unzüchtlicher Lebenswandel.

- b) Ausnahmsweise ließ das Gesetz in einem Falle die Scheidung auch ohne Verschulden zu, nämlich bei Geisteskrankheit.

- II. Nach nationalsozialistischer Auffassung muß die Scheidung — entsprechend der Aufgabe der Ehe (vgl. oben S. 5f.) — von einem objektiven Maßstab, nämlich von dem Wert der in Frage stehenden Ehe für die Volksgemeinschaft abhängig gemacht werden.

1. Die einverständliche Scheidung von Ehen, die ihren Wert für die Volksgemeinschaft nicht verloren haben, darf nicht zugelassen werden. Denn die Ehe dient in erster Linie nicht dem persönlichen Glück des einzelnen, sondern der Erfüllung einer gegenüber der Volksgemeinschaft bestehenden Pflicht. Die Zulassung der einverständlichen Scheidung würde bei den Volksgenossen das Gefühl für die Pflicht, aus ihrer Ehe das Beste zu machen und sich mit Unzuträglichkeiten abzufinden, zerstören oder doch stark abschwächen.
2. Das Scheidungsrecht darf nicht vom Verschuldensgrundsatz, sondern muß vom Zerrüttungsgrundsatz getragen sein. Denn die Aufrechterhaltung unheilbar zerrütteter Ehen

widerspricht auch dann dem Gemeinwohl, wenn ein Verschulden an der Ehezerüttung nicht festzustellen ist. Auch in diesen Fällen macht der Fortfall der ehelichen Lebensgemeinschaft die Ehe für die Volksgemeinschaft wertlos.

3. Die Unzumutbarkeit der Ehefortsetzung für einen Ehegatten darf keine ausschlaggebende Bedeutung für die Ehescheidung haben. Denn die Volksgemeinschaft kann auch an der Aufrechterhaltung solcher Ehen, deren Fortsetzung bei einer individuellen Betrachtungsweise unzumutbar ist, ein Interesse haben. Es dürfen grundsätzlich nur solche Ehen geschieden werden, deren gedeihliche Fortsetzung bei objektiver Betrachtungsweise ausgeschlossen erscheint.
4. Die absoluten Scheidungsgründe können im bisherigen Sinne nicht aufrechterhalten bleiben. Auch bei den schwersten Eheverfehlungen (z. B. beim Ehebruch) muß die Ehescheidung ausgeschlossen sein, wenn die Verfehlung nicht ehezerrüttend gewirkt hat. Auch in allen anderen Fällen darf ein Scheidungsrecht nur gewährt werden, wenn es nach dem Zweck der Ehe, insbesondere wegen einer unheilbaren Ehezerüttung, sittlich gerechtfertigt erscheint.

III. Das neue Gesetz geht — entsprechend der nationalsozialistischen Anschauung — bei der Regelung des Scheidungsrechts von dem Zerrüttungsgrundsatz aus.

Es stellt aber keine unbeschränkte Generalklausel dahin auf, daß jede unheilbar zerrüttete Ehe auf Klage geschieden werden muß. Denn eine solche allgemeine Klausel würde die einverständliche Ehescheidung praktisch fast schrankenlos ermöglichen, weil die übereinstimmende Erklärung beider Ehegatten, ihre Ehe sei unheilbar zerrüttet, schwer zu widerlegen ist. Die Erleichterung der einverständlichen Ehescheidung hätte aber keinen Fortschritt, sondern die Verwirklichung eines liberalistischen Gedankens bedeutet. Das neue Gesetz hat deshalb auf eine Generalklausel verzichtet und einen anderen Weg gewählt: Es hat die bisherigen Scheidungsgründe im Sinne des Zerrüttungsgrundsatzes ausgebaut. Dabei unterscheidet es, ob die Zerrüttung durch Verschulden oder ohne Verschulden eingetreten ist.

1. Im Vordergrund der Neuregelung stehen die Fälle der verschuldeten Ehezerüttung. Dies entspricht der täglich zu beobachtenden Tatsache, daß von den Ehen, die für die Volksgemeinschaft wertlos geworden sind, die meisten durch schwere Pflichtverletzungen des einen oder beider Ehegatten zerrüttet worden sind. Dies entspricht ferner der besonderen Bedeutung, die der Lebensgemeinschaft nach dem Sinn und Zweck der Ehe zukommt.

- a) Im Vordergrund der Scheidungsgründe steht der Ehebruch als die schwerste Eheverfehlung. Es folgt als weitere, besonders schwere Eheverfehlung die Verweigerung der Fortpflanzung.

- b) Den Abschluß bildet eine alle übrigen Fälle der schuldhaften Ehezerüttung umfassende allgemeine Vorschrift („Beschränkte Generalklausel“), deren nähere Ausgestaltung den Mißbrauch zum Zwecke der einverständlichen Ehescheidung nach Möglichkeit verhindert.
2. Die Fälle, in denen ohne Verschulden die Ehescheidung verlangt werden kann, sind entsprechend dem Zerrüttungsgrundsatz stark vermehrt worden.
 - a) Im Vordergrund stehen gewisse körperliche und geistige Gebrechen, deren Vorliegen den Zweck der Ehe zu vereiteln pflegt.
 - b) Den Abschluß bildet auch hier eine allgemein gefaßte Vorschrift („Beschränkte Generalklausel“), die alle übrigen Fälle der unheilbaren Ehezerüttung umfaßt. Auch diese Vorschrift ist so gefaßt, daß einverständliche Ehescheidungen nach Möglichkeit verhindert werden.

I. Die Scheidungsgründe.

A. Scheidung wegen Verschuldens.

1. Ehebruch.

Ein Ehegatte kann Scheidung verlangen, wenn der andere die Ehe gebrochen hat. § 47¹.

- I. Der Ehebruch setzt voraus, daß es zum Beischlaf (oder doch zu einem beischlafähnlichen Verkehr; vgl. Freisler, Vom alten zum neuen Ehescheidungsrecht, S. 174) gekommen ist. Ein Liebesverhältnis, das nicht hierzu geführt hat, rechtfertigt aber gemäß § 49 die Scheidung, soweit darin eine die Ehe zerrüttende schwere Verfehlung liegt.

Haben beide Ehegatten Ehebruch getrieben, so findet (anders als z. B. im englischen Recht) keine Kompensation statt. Vielmehr ist dann die Ehe aus beiderseitigem Verschulden zu scheiden.

- II. Der Ehebruch muß dem Ehegatten als Eheverfehlung anzurechnen, d. h. vorsätzlich begangen sein.

z. B. läßt eine Ehefrau die Bewohnung eines sie bedrohenden Dritten zu, weil sie Grund zu der Annahme hat, daß andernfalls ihr Lebensgefahr drohe, so liegt kein die Scheidung rechtfertigender Ehebruch vor. — Gestattet eine geisteschwache Ehefrau, deren freie Willensbestimmung im wesentlichen ausgeschlossen ist, einem Dritten die Bewohnung, so kann die Ehe nicht wegen Ehebruchs (wohl aber unter Umständen wegen der Geisteschwäche) geschieden werden.

- III. Das Scheidungsrecht ist ausgeschlossen, wenn der andere Ehegatte dem Ehebruch zugestimmt oder ihn durch sein Verhalten absichtlich ermöglicht oder erleichtert hat. § 47².

z. B. Die Frau treibt mit Wissen des Mannes Gewerbsunzucht. — Ein Mann, der von seiner Frau loskommen will, vernachlässigt sie absichtlich so, daß sie sich dem Hausfreund zuwendet. — Der Mann verschafft, um die Frau auf die Probe zu stellen, einem Dritten Gelegenheit, die Frau zum Ehebruch zu bringen. Die Scheidung wegen Ehebruchs der Frau ist auch dann ausgeschlossen, wenn der Mann geglaubt oder gewünscht hat, daß es nicht zum Ehebruch kommen werde.

2. Verweigerung der Fortpflanzung.

Ein Ehegatte kann Scheidung verlangen, wenn der andere sich ohne triftigen Grund beharrlich weigert, Nachkommenschaft zu erzeugen oder zu empfangen, oder wenn er rechtswidrig Mittel zur Verhinderung der Geburt anwendet oder anwenden läßt. § 48.

Die Vorschrift umschließt zwei Tatbestände:

I. Die Verweigerung der Erzeugung oder Empfängnis.

1. Die Erlangung von Nachkommenschaft muß physiologisch möglich sein. Fehlt diese Voraussetzung, so kommt nur eine Scheidung aus anderen Gründen in Frage, insbesondere:

- a) Die Scheidung gemäß § 49 wegen grundloser Verweigerung der ehelichen Bewohnung.
- b) Die Scheidung gemäß § 53 wegen vorzeitiger Unfruchtbarkeit.

2. Ein Ehegatte muß die Nachkommenschaft ernstlich verlangen. Fehlt dieses Verlangen, so entfällt die sittliche Rechtfertigung der Ehescheidung.

z. B. Duldet die Frau, daß der Mann empfängnisverhütende Mittel anwendet, so kann sie keine Ehescheidung verlangen.

3. Der andere Ehegatte muß Nachkommenschaft ohne triftigen Grund und beharrlich verweigern. Das Vorliegen eines triftigen Grundes kann nur unter besonderen Voraussetzungen anerkannt werden (z. B. schwere Erkrankung eines Ehegatten). Wirtschaftliche Erwägungen allein können niemals einen triftigen Grund darstellen, sondern höchstens im Zusammenhang mit anderen Umständen (z. B. kinderreiche Eheleute befinden sich in schwerer wirtschaftlicher Notlage). Auch solche Fälle können aber heute kaum jemals einen triftigen Grund bieten, weil bei ihnen die Hilfe der Volksgemeinschaft (RSE. usw.) eingreift.

An den Beweis der Voraussetzungen zu 2 und 3 sind strenge Anforderungen zu stellen, um zu verhindern, daß das Gesetz in Fällen, in denen der Scheidungsgrund tatsächlich nicht vorliegt, zur einverständlichen Ehescheidung mißbraucht wird. Insbesondere ist auf (mündliche oder schriftliche) Äußerungen eines Ehegatten gegenüber Dritten wenig Wert zu legen, da solche Äußerungen erfahrungsgemäß gerade dann gemacht werden, wenn die Eheleute ohne Vorliegen eines Scheidungsgrundes die Scheidung wünschen. Regelmäßig wird das Gericht beide Parteien vernehmen und die Partei, die den glaubwürdigsten Eindruck macht, auf ihre Aussage beedigen müssen.

II. Die rechtswidrige Anwendung von Mitteln zur Verhinderung der Geburt.

1. Ein Ehegatte muß ein solches Mittel entweder selbst anwenden oder es durch einen anderen anwenden lassen.

z. B. Der Mann läßt die Frau unter der Vorspiegelung, es handle sich um eine notwendige, die Gebärfähigkeit nicht beeinträchtigende Operation, durch einen gewissenlosen Arzt unfruchtbar machen.

2. Das Mittel muß zur Verhinderung der Geburt angewendet werden.

a) Gleichgültig ist, ob das Mittel die Geburt im Einzelfalle oder allgemein verhindern soll. In Frage kommt also nicht nur die Verwendung von Abtreibungsmitteln und die operative Herbeiführung einer Fehlgeburt, sondern z. B. auch die Unfruchtbarmachung eines Ehegatten.

b) Gleichgültig ist, ob das verwendete Mittel zur Verhinderung der Geburt geeignet ist. Der Versuch mit einem untauglichen Mittel genügt. Denn das Gesetz verlangt nur, daß das Mittel zwecks Verhinderung der Geburt angewendet wird, nicht aber, daß es diesen Zweck auch erreichen kann.

3. Die Anwendung des Mittels muß rechtswidrig sein und vorsätzlich erfolgen. Es scheiden also aus die Fälle:

- a) In denen die Anwendung des Mittels erlaubt ist, z. B. Schwangerschaftsunterbrechung bei lebensgefährlicher Erkrankung der Frau, vgl. § 53 S. 104f.
- b) In denen der Vorsatz fehlt. Fahrlässigkeit genügt nicht, da das Gesetz verlangt, daß die Verhinderung der Geburt „bezweckt“ wird.

4. Die Anwendung des Mittels muß gegen den Willen des anderen Ehegatten geschehen.

3. Schuldhafte Ehezerüttung.

(Allgemeiner Scheidungsgrund.)

Ein Ehegatte kann die Scheidung verlangen, wenn der andere durch eine schwere Eheverfehlung oder durch ehrloses oder unsittliches Verhalten die Ehe schuldhaft so tief zerrüttet hat, daß die Wiederherstellung einer ihrem Wesen entsprechenden Lebensgemeinschaft nicht erwartet werden kann. § 49 S. 1.

I. Voraussetzung der Ehescheidung ist hiernach:

1. Eine Verfehlung des beklagten Ehegatten während der Ehe, und zwar:

a) Entweder eine schwere Eheverfehlung, d. h. eine schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten.

z. B. Grundlose Verweigerung der ehelichen Lebensgemeinschaft (die vorherige Erhebung der Eheverfehlungsfrage [vgl. oben S. 42] ist anders als im früheren Recht nicht erforderlich), grundlose Verweigerung der ehelichen Bewohnung, verschuldete Geschlechtskrankheit, Verweigerung des Unterhalts, Vernachlässigung der Kinder oder des Haushalts trotz Abmahnung, grobe Mißhandlungen, Beleidigungen oder Beschimpfungen. Tätlichkeiten eines Ehegatten gegen den anderen sind regelmäßig als schwere Eheverfehlungen anzusehen und können durch die Tatsache, daß ihnen ein Streit der Ehegatten vorausgegangen ist, nicht entschuldigt werden (vgl. RG. in DR. 1939/1244). Geistige Störungen, die die

freie Willensbestimmung und folglich das Verschulden nicht ausschließen, können einem Verhalten, das an sich als schwere Eheverfehlung anzusehen ist, diesen Charakter nehmen. Vgl. RG. 164/248.

Unter die schweren Eheverfehlungen im Sinne des § 49 S. 1 fallen auch die früher im BGB. besonders geregelten Scheidungsgründe der **Lebensnachstellung**, der **böswilligen Verlassung** und der **widernatürlichen Unzucht**. Dagegen bilden Ehebruch und Fortpflanzungsverweigerung keine Eheverfehlungen im Sinne des § 49 S. 1, da sie besonders geregelt sind (oben a und b) und § 49 S. 1 nur die „sonstigen“ Eheverfehlungen betrifft.

b) Oder ein ehrloses oder unsittliches Verhalten.

z. B. Trunksucht, Morphinismus, Begehung eines entehrenden Verbrechens oder Vergehens, Ausübung eines schimpflichen Gewerbes, Vornahme unzüchtiger Handlungen. Wegen eines Verhaltens, das vor der Eheschließung liegt, kann nicht die Scheidung gemäß § 49, wohl aber unter Umständen die Eheauflösung (wegen Eigenschaftsirrthums, vgl. oben S. 34) verlangt werden.

Das Verhalten des Beklagten muß, weil es eine „Verfehlung“ darstellen muß, **schuldig** sein. Regelmäßig wird Vorjahr erforderlich sein, doch kann auch ein fahrlässiges Verhalten genügen (z. B. dauernde fahrlässige Vernachlässigung der Kinder). Nicht erforderlich ist das Bewußtsein, daß das Verhalten von dem anderen Ehegatten als ehezerrüttend empfunden wird. Ist der Beklagte infolge einer die freie Willensbestimmung ausschließenden Geistesstörung nicht schuldig, so kommt eine Scheidung gemäß § 50 (vgl. unten S. 58) in Frage, wenn der Kläger das Scheidungsbegehren auch auf diese Vorschrift stützt.

2. Eine Ehezerüttung.

Sie liegt vor, wenn bei dem verletzten Ehegatten die **eheliche Gesinnung zerstört**, also eine innere Entfremdung eingetreten ist, die es dem Ehegatten unmöglich macht, fernerhin dem anderen Ehegatten die nach dem Wesen der Ehe geschuldete Treue, Liebe und Achtung entgegenzubringen. Vgl. RG. 163/342.

Fehlt dem verletzten Ehegatten infolge einer schweren Geisteskrankheit jegliches Verständnis für das Wesen der Ehe, so kann eine Verfehlung des anderen Ehegatten keine Ehezerüttung bewirken. Vgl. RG. a. a. D.

a) Die Ehezerüttung muß durch die Verfehlung des klagenden Ehegatten verursacht sein (Erfordernis des Kausalzusammenhanges).

War die Ehe, als die Verfehlung des klagenden Ehegatten einsetzte, bereits durch eine eigene Eheverfehlung des Klägers zerrüttet, so ist zu unterscheiden:

a) Die spätere Verfehlung des Beklagten ist gleichwohl für die Ehezerüttung **ursächlich**, wenn sie die bereits bestehende Ehezerüttung **verstärkt oder vertieft** hat. Das Scheidungsbegehren des Klägers wird aber in diesem Falle vielfach gemäß § 49 S. 2 (vgl. unten II) unbegründet sein.

β) Die spätere Verfehlung des Beklagten ist für die Ehezerüttung **nicht ursächlich**, wenn bereits infolge der vorausgegangenen Eheverfehlungen des Klägers eine so tiefgehende Ehezerüttung eingetreten war, daß die spätere Eheverfehlung des Beklagten ihrer Art nach

überhaupt nicht mehr ehezerrüttend wirken konnte. In diesem Falle ist das Scheidungsbegehren des Klägers von vornherein unbegründet, weil der Tatbestand des § 49 S. 1 nicht gegeben ist. Vgl. RG. 163/249.

Ob die spätere Verfehlung die bereits eingetretene Ehezerüttung **verstärkt oder vertieft** hat, hängt namentlich von der Art der späteren Verfehlung ab. So wird ein Ehegatte, der sich von dem anderen endgültig abgewendet hat, von dessen späteren Treubrücken in aller Regel nicht mehr berührt werden. Dagegen werden Verfehlungen der Unterhaltspflicht und Handlungen, die dem Ansehen des gekränkten Ehegatten schaden, regelmäßig noch ehezerrüttend wirken. Vgl. RG. 164/97, 167/301 und unten S. 55.

In allen Fällen wird das Gericht, um die Aufrechterhaltung einer inhaltlos gewordenen Ehe zu vermeiden, auf die Erhebung der Scheidungswiderklage durch den Beklagten hinvirken.

b) Die Ehezerüttung muß einen solchen Grad erreicht haben, daß die Wiederherstellung der ehelichen Lebensgemeinschaft nicht zu erwarten ist. Nur in diesem Falle erscheint das Scheidungsbegehren sittlich gerechtfertigt.

Die Vorschrift bedeutet eine **wesentliche Änderung gegenüber dem früheren Recht** (§ 1568 BGB.):

a) Nach dem bisherigen Recht war Voraussetzung der Ehescheidung, daß dem verletzten Ehegatten die Fortsetzung der Ehe nach seiner **persönlichen Einstellung nicht zumutbar** war.

β) Nach dem neuen Recht ist Voraussetzung der Ehescheidung eine **unheilbare Ehezerüttung**, die auch bei Betrachtung der Ehe als einer Verpflichtung gegenüber der Volksgemeinschaft eine gedeihliche Fortsetzung der Ehegemeinschaft nicht erwarten läßt. Die **Zumutbarkeitsfrage** tritt also gegenüber der Feststellung der objektiven Ehezerüttung **zurück**. Allerdings spielt bei der Feststellung der Ehezerüttung auch heute die Zumutbarkeitsfrage eine Rolle, weil das Gesetz es darauf abstellt, ob die Wiederherstellung einer dem Wesen der Ehe entsprechenden Lebensgemeinschaft erwartet werden kann. Die **Zumutbarkeit** ist aber — im Gegensatz zum bisherigen Recht — nicht nach individuellen, sondern nach **allgemein menschlich-sittlichen Gesichtspunkten** zu bestimmen. Vgl. RG. in DR. 1940/1770.

II. Haben sich beide Ehegatten einer Verfehlung schuldig gemacht, so ist das Scheidungsbegehren unbegründet, wenn es nach der Art der dem Kläger zur Last fallenden Verfehlung bei einer richtigen, d. h. heutiger völkischer Auffassung entsprechenden Würdigung des Wesens der Ehe sittlich nicht gerechtfertigt ist. § 49 S. 2, vgl. RG. 167/268.

Auch diese Vorschrift bedeutet eine **wesentliche Änderung gegenüber dem früheren Recht** (§ 1568 BGB.). Bisher war das Scheidungsbegehren namentlich dann abzulehnen, wenn dem Kläger mit Rücksicht auf seine eigene Verfehlung die Fortsetzung der Ehe zumutbar war. Dies bezogte man auf Grund einer Art persönlicher Schuldaufrechnung um so eher, je schwerer die eigene Verfehlung des Klägers war. Nach dem neuen Recht bemißt sich dagegen die Beurteilung des beiderseitigen Verhaltens nach dem **sittlichen Wesen der Ehe**; es gibt daher keine persönliche Schuldaufrechnung mehr. Vgl. RG. in DR. 1940/1477.

1. Ist die Verfehlung des Beklagten von der Verfehlung des Klägers unabhängig, so wird regelmäßig trotz der Verfehlung des Klägers das Scheidungsbegehren begründet sein.

3. B. Die Beklagte hat die Kinder dauernd gröblich vernachlässigt; der Kläger hat einen Ehebruch begangen. Nach dem BVB. wurde in einem solchen Falle die Scheidungsklage vielfach mit der Begründung abgewiesen, daß dem Kläger wegen seines eigenen schweren Verschuldens die Fortsetzung der Ehe zumutbar sei. Nach dem neuen Recht ist dagegen für die Entscheidung lediglich die sittliche Würdigung der Ehe maßgebend. Danach wird in dem genannten Falle regelmäßig auf Scheidung zu erkennen sein, da die Schwere und die Folgen der Verfehlung der Beklagten durch die davon unabhängige Verfehlung des Klägers nicht berührt werden und deshalb trotz der Verfehlung des Klägers die Scheidung sittlich gerechtfertigt bleibt. Wegen der Mitschuldigerklärung des Klägers vgl. unten S. 71.

2. Ist die Verfehlung des Beklagten erst durch ein schuldhaftes Verhalten des Klägers hervorgerufen und bei einem künftigen einwandfreien Verhalten des Klägers die Wiederherstellung des ehelichen Friedens zu erwarten (vgl. RG. in DR. 1940/1675), so wird regelmäßig das Scheidungsbegehren unbegründet sein.

3. B. Die Frau, die von dem Manne wegen eines von ihr begangenen Ehebruchs erheblich mißhandelt worden ist, klagt auf Scheidung. Die Klage ist im Regelfall abzuweisen, weil anzunehmen ist, daß der Mann sich nur durch die Erregung über den Ehebruch der Frau zu der Mißhandlung hat hinreißen lassen und daß, wenn die Frau künftighin die rechte eheliche Gesinnung zeigt, weitere Mißhandlungen nicht zu befürchten sind. Berücksichtigt man dies, so erscheint es sittlich nicht gerechtfertigt, daß die Frau die von ihr selbst verschuldete Mißhandlung zum Anlaß nimmt, sich von dem Manne loszusagen.

4. Ausschluss des Scheidungsrechts.

I. Mangelnde Empfindung der Ehezerstörung.

Das Scheidungsrecht besteht nicht, wenn der verletzte Ehegatte nach seinem ganzen späteren Verhalten die Eheverfehlung des anderen Ehegatten nicht als ehezerstörend empfunden hat. § 56.

3. B. Die Frau klagt auf Scheidung wegen eines von dem Manne begangenen einmaligen Ehebruchs. Aus dem Verhalten der Frau ergibt sich, daß sie den Ehebruch zu der Zeit, als sie ihn erfuhr, nicht weiter tragisch genommen hat, und daß sie ihn jetzt nur zum Vorwand benutzt, um eine aus anderen Gründen gewünschte Scheidung zu erreichen. Die Scheidungsklage muß abgewiesen werden, weil die Frau den Ehebruch nicht als ehezerstörend empfunden hat. Auch der Ehebruch ist mithin kein absoluter Scheidungsgrund im Sinne des früheren Rechts mehr. Während nach dem früheren Recht überhaupt nicht nachzuprüfen war, ob der Ehebruch als ehezerstörend empfunden worden war, muß dies jetzt auf Einwand hin nachgeprüft werden.

1. Maßgebend ist die subjektive Wirkung, die die Eheverfehlung auf den anderen Ehegatten ausgeübt hat. Es steht dem Richter also nicht zu, die Empfindung des anderen Ehegatten zu bemängeln, sie etwa übertrieben zu finden oder sie aus dem Gesellschaftskreis, dem die Ehegatten angehören, zu beurteilen.

a) Hat der verletzte Ehegatte nach Kenntniserlangung von Art und Schwere der Eheverfehlung diese nicht als ehezerstörend empfunden, so kann

die Verfehlung überhaupt kein Scheidungsrecht mehr begründen. Un- erheblich ist daher, ob der Verletzte Ehegatte erst später Folgen der Verfehlung erkennt, die ihm unangenehm oder untragbar erscheinen, aber mit der sittlichen Wertung der Verfehlung selbst nichts zu tun haben.

3. B. Die Frau hat Straftaten ihres Mannes und dessen Verurteilung zu Freiheitsstrafe und Sicherungsverwahrung nicht als ehezerstörend empfunden. Sie kann auch dann keine Scheidung gemäß § 49 verlangen, wenn sie erst später erkennt, daß die Sicherungsverwahrung von langer Dauer sein wird. Vgl. RG. 165/109.

b) War die eheliche Gesinnung des verletzten Ehegatten, als er von der Eheverfehlung erfuhr, infolge einer tiefgreifenden Ehezerstörung bereits völlig erloschen, so gilt folgendes:

a) Treubrüche können überhaupt nicht mehr als ehezerstörend empfunden werden, also die Scheidungsklage (oder einen Schuldantrag) nicht rechtfertigen.

3. B. Ein Recht auf Scheidung wegen Ehebruchs besteht nicht, wenn die Ehe schon vor dem Ehebruch so tief zerrüttet war, daß eine weitere Vertiefung der Zerrüttung nicht möglich war. Denn dann kann der Ehebruch von dem anderen Ehegatten schlechterdings nicht als ehezerstörend empfunden worden sein. Die Erklärung des anderen Ehegatten, daß er trotz der reißenden Ehezerstörung den Ehebruch nicht in Kauf nehmen wolle, ist rechtlich bedeutungslos. Vgl. RG. 163/249.

ß) Andere Eheverfehlungen können noch als ehezerstörend empfunden werden, also die Scheidungsklage (oder einen Schuldantrag) rechtfertigen.

3. B. Auch ein Ehegatte, der die eheliche Gesinnung völlig verloren hat, wird eine Verletzung der Unterhaltspflicht regelmäßig als kränkend und ehezerstörend empfinden. Erst recht wird er ein Verhalten, das nach Scheidung der Ehe die Verwirklichung des Unterhaltsanspruchs des anderen Ehegatten herbeiführen würde (§ 74), als kränkend und ehezerstörend empfinden. Vgl. RG. in DR. 1940/1564.

c) Der Einwand, daß die Eheverfehlung nicht als ehezerstörend empfunden worden sei, ist ausgeschlossen, wenn der betroffene Ehegatte infolge einer geistigen Störung nicht in der Lage war, die Eheverfehlung in ihrer Bedeutung zu werten. Denn dann ist insoweit ein rechtlich erhebliches Verhalten des verletzten Ehegatten nicht möglich. Vgl. RG. 163/347.

2. Die ehezerstörende Wirkung der Eheverfehlung ist bei allen auf Verschulden gestützten Scheidungsklagen erheblich, hat aber bei den einzelnen Scheidungsklagen eine verschiedene Bedeutung:

a) Bei den Scheidungsklagen aus den §§ 47, 48 braucht der Kläger nicht zu behaupten, daß der Ehebruch oder die Fortpflanzungsverweigerung ehezerstörend gewirkt habe. Dem Beklagten steht aber der Einwand offen, daß der Kläger den Ehebruch oder die Fortpflanzungsverweigerung nicht als ehezerstörend empfunden habe.

3. B. Der Vormund eines völlig Geisteskranken klagt wegen eines Ehebruchs des Ehegatten auf Scheidung. Zur Begründung seines Scheidungsrechts aus § 47 braucht der Vormund nicht zu behaupten, daß der Ehebruch ehezerstörend gewirkt habe. Andererseits ist der Einwand des Beklagten, daß der Ehebruch nicht ehezerstörend empfunden worden sei, ausgeschlossen (vgl. oben 1 b). Der Klage muß also stattgegeben werden.

b) Bei der Scheidungsklage aus § 49 muß der Kläger behaupten, daß die Eheverfehlung des Beklagten ehezerstörend gewirkt habe.

3. B. Klagt der Vormund eines völlig Geisteskranken wegen einer sonstigen Eheverfehlung auf Scheidung, so muß er behaupten, daß die Ehe durch die Verfehlung unheilbar zerstört ist. Das ist aber deshalb nicht der Fall, weil die Eheverfehlung wegen der Geisteskrankheit des verletzten Ehegatten überhaupt nicht ehezersörend wirken konnte (vgl. oben 3 I 2). Die Klage muß daher, ohne daß § 56 zum Zuge kommt, abgewiesen werden.

II. Verzeihung.

Das Scheidungsrecht erlischt, wenn der verletzte Ehegatte dem anderen die Eheverfehlung verzeiht. Die Verzeihung ist wie die Ehebestätigung (vgl. oben S. 38) keine rechtsgeschäftliche Erklärung, sondern ein tatsächliches Verhalten, das die innere Überwindung der zugefügten Kränkung zum Ausdruck bringt. Während im Falle I das Scheidungsrecht überhaupt nicht entsteht, erlischt es hier durch die Verzeihung. § 56.

Im einzelnen setzt die Verzeihung ihrem Wesen nach voraus:

1. Die Kenntnis der begangenen Eheverfehlung und die Fähigkeit zu ihrer Wertung.

a) Nur unter besonderen Umständen kann aus dem Verhalten des verletzten Ehegatten entnommen werden, daß er auch Verfehlungen, die ihm unbekannt geblieben sind oder die er nur vermutet, hat verzeihen wollen.

3. B. Die Frau ist, wie der Mann weiß, sehr leichtfertig. Nach Rückkehr von einer längeren Reise erfährt der Mann, daß die Frau mit einem anderen Manne, den sie gerade erst kennengelernt hatte, die Ehe gebrochen hat. Setzt der Mann trotz dieser Kenntnis den Geschlechtsverkehr mit seiner Frau fort, so kann darin auch die Verzeihung der sonstigen, ihm unbekannt gebliebenen Verfehlungen liegen, die die Frau während der Reise des Mannes begangen hat.

b) Ist der verletzte Ehegatte wegen Geisteskrankheit nicht in der Lage, die Verfehlung des anderen Ehegatten in ihrer Bedeutung für das Wesen der Ehe zu werten, so kann er auch nicht durch sein Verhalten zum Ausdruck bringen, daß er die Verfehlung verzeihe. Sein Verhalten ist vielmehr rechtlich bedeutungslos. Vgl. RG. 163/347.

2. Der Ausdruck der versöhnlichen inneren Gesinnung und die Bereitwilligkeit zur Fortsetzung der Ehe.

a) Nimmt der verletzte Ehegatte trotz Kenntnis der Verfehlung den Geschlechtsverkehr mit dem anderen Ehegatten wieder auf, so liegt darin regelmäßig die Rundgebung der Verzeihung. Ein Geschlechtsverkehr, der lediglich der Befriedigung des Geschlechtstriebes dient oder lediglich auf Drängen des anderen Ehegatten gestattet wird, kann aber nicht als Verzeihung gewertet werden. Vgl. RG. 165/121.

b) Hat der verletzte Ehegatte zwar zunächst versucht, sich mit der ihm zugefügten Kränkung abzufinden, aber bald darauf eingesehen, daß ihm dies nicht gelingt, und die Folgerungen daraus gezogen, so kann in seinem Verhalten, weil die endgültige Bereitwilligkeit zur Ehefortsetzung fehlt, keine Verzeihung erblickt werden. Vgl. RG. 163/139 ff.

III. Ausschlussfrist für die Scheidungsklage.

1. Das Scheidungsrecht erlischt, wenn die Scheidungsklage nicht erhoben wird:

a) Binnen 6 Monaten seit Kenntnis des Scheidungsgrundes. § 57¹ S. 1—2.

a) Der Ablauf der Frist ist, wenn die Ehegatten sich trennen, so lange gehemmt, bis der schuldige Ehegatte den anderen auffordert, entweder die häusliche Gemeinschaft wieder herzustellen oder die Scheidungsklage zu erheben (§ 57¹ S. 3—4). Diese Regelung erklärt sich daraus, daß der unschuldige Ehegatte, der die häusliche Gemeinschaft aufhebt, nicht gezwungen sein soll, alsbald die Scheidungsklage zu erheben.

Unterläßt der getrennt lebende Ehegatte trotz Aufforderung die Erhebung der Scheidungsklage, so verliert er sein Recht zum Getrenntleben, außer wenn der andere Ehegatte sein ehewidriges Verhalten fortsetzt. Vgl. unten S. 64.

ß) Der Ablauf der Frist ist in gewissen Fällen gehemmt, in denen die Einhaltung der Frist ohne Verschulden unmöglich ist, 3. B. infolge eines unabwendbaren Zufalls. Vgl. Näheres § 57¹.

b) Binnen 10 Jahren seit Eintritt des Scheidungsgrundes. Diese Frist gilt aber nicht, wenn es sich bei dem Scheidungsgrund um einen Ehebruch handelt, der eine Rassen-schande darstellt. § 57².

Die beiden Fristen werden auch durch den Antrag auf Anberaumung eines Sühnetermins gewahrt, wenn die Scheidungsklage binnen 3 Monaten seit Abschluß des Sühnverfahrens erhoben wird. § 57³.

2. Ist eine der beiden Fristen erst nach Erhebung einer auf andere Gründe gestützten Scheidungsklage abgelaufen, so kann trotz des Fristablaufs der Scheidungsgrund in dem anhängigen Prozeß auch später noch geltend gemacht werden. § 59¹.

Grund: Der auf Scheidung klagende Ehegatte, der gewisse Scheidungsgründe zunächst verschweigen möchte, soll nicht genötigt werden, diese Scheidungsgründe früher vorzutragen, als er es für zweckmäßig hält.

IV. Prozessuale Konjunktion.

Das Scheidungsrecht erlischt durch prozessuale Konjunktion. Vgl. unten S. 68.

V. Unterstützendes Vorbringen erloschener Scheidungsgründe.

1. Scheidungsgründe, die gemäß II—IV erloschen sind, können gleichwohl noch zur Unterstützung einer auf andere Scheidungsgründe gestützten Klage geltend gemacht werden.

3. B. Eine Frau hat wegen eines Ehebruchs des Mannes nicht fristgerecht die Scheidungsklage erhoben, klagt aber jetzt auf Scheidung wegen einer Mißhandlung. Zur Unterstützung dieses Scheidungsgrundes kann sie geltend machen, daß die Ehe auch durch den Ehebruch zerrüttet sei und daß die Mitberücksichtigung dieses Umstandes eine unheilbare Ehezerstörung ergäbe.

2. Das Scheidungsverlangen, zu dessen Unterstützung erloschene Scheidungsgründe vorgetragen werden, kann nur dann Erfolg haben, wenn mindestens eine Eheverfehlung vorliegt, die noch als selbständiger Scheidungsgrund geltend

gemacht werden kann. Um eine schwere Eheverfehlung braucht es sich dabei nicht zu handeln. Vgl. RG. 159/120f.

3. B. In dem vorigen Beispiel kann die Scheidungslage auch dann begründet sein, wenn die Mißhandlung keine „schwere“ Eheverfehlung im Sinne des § 49 S. 1 darstellt. Andererseits darf es sich aber nicht um einen ganz bedeutungslosen oder unerheblichen Vorfall handeln.

B. Scheidung aus anderen Gründen.

1. Ehezerstörende Erkrankungen.

Das Gesetz gewährt ein Scheidungsrecht bei solchen geistigen und körperlichen Gebrechen, die ein echtes eheliches Zusammenleben und die Verwirklichung des Zwecks der Ehe unmöglich machen. In diesen Fällen kann — anders als bei den vorerörterten Scheidungsgründen — die Scheidung verlangt werden, ohne daß einen der Ehegatten ein Verschulden trifft.

Das Gericht soll in diesen Fällen auf Scheidung erst erkennen, nachdem es das Gutachten eines ärztlichen Sachverständigen über die in Frage stehende Erkrankung eingeholt hat. § 613 ZPO.

a) Geistige Gebrechen.

Ein Ehegatte kann die Scheidung begehren, wenn bei dem anderen Ehegatten sich zeigt:

I. Ein auf geistiger Störung beruhendes Verhalten, das die Ehe so tief zerrüttet hat, daß die Wiederherstellung einer dem Wesen der Ehe entsprechenden Lebensgemeinschaft nicht erwartet werden kann. § 50.

1. Der Scheidungsgrund unterscheidet sich von dem Scheidungsgrund der „schuldhaften Ehezerüttung“ (§ 49, oben S. 51) lediglich dadurch, daß die „schuldhafte“ Eheverfehlung fehlt. Seine praktische Bedeutung liegt darin, daß er die Scheidung auch in Fällen ermöglicht, in denen von einem Verschulden des Ehegatten nicht gesprochen werden kann, weil sein Verhalten auf einer krankhaften, die volle Zurechnungsfähigkeit ausschließenden Veranlagung beruht.

3. B. Die hysterisch veranlagte Frau nimmt durch ständige Jänkereien dem Manne so sehr die Lebensfreude, daß das eheliche Verhältnis völlig zerstört wird. Auf § 49 kann der Mann möglicherweise die Scheidungslage nicht stützen, weil der Frau kein Verschulden hinsichtlich ihres Verhaltens zur Last gelegt werden kann. Er kann dann aber die Scheidung gemäß § 50 verlangen. — Der Ehemann verkehrt mit Dirnen, kann aber hierfür nicht verantwortlich gemacht werden, weil er an einem moralischen Defekt leidet. Die Scheidungslage der Frau ist zwar nicht nach den §§ 47, 49, wohl aber nach § 50 begründet.

2. Das Scheidungsrecht besteht, wenn das Verhalten des geistesgestörten Ehegatten zu einer Ehezerüttung geführt hat. Unerheblich ist demgegenüber:

a) Ob die geistige Störung des Ehegatten heute noch besteht. Es genügt, daß die tiefe Ehezerüttung noch andauert. Vgl. RG. in DR. 1940/2161.

b) Ob mit einer künftigen Wiederholung des ehewidrigen Verhaltens zu rechnen ist. Vgl. RG. 166/346.

II. Eine Geisteskrankheit, die einen solchen Grad erreicht hat, daß die geistige Gemeinschaft zwischen den Ehegatten aufgehoben ist und eine Wiederherstellung dieser Gemeinschaft nicht erwartet werden kann. § 51.

Zum Unterschied von dem Scheidungsgrund zu I ist hier die Zerrüttung der Ehe nicht Scheidungsvoraussetzung. Es genügt vielmehr die Feststellung der tatsächlichen Aufhebung der Gemeinschaft, deren Wiederherstellung nicht erwartet werden kann.

1. Zur geistigen Gemeinschaft gehört die tätige Anteilnahme an allem, was das geistige Leben rechter Ehegatten erfüllt, insbesondere an dem Wohl des anderen Ehegatten und der Kinder und an dem politischen und kulturellen Leben des Volkes. Ist dieses Verhältnis zerstört und eine tiefinnerliche Entfremdung an seine Stelle getreten, so ist die geistige Gemeinschaft aufgehoben.
2. Die Aufhebung der geistigen Gemeinschaft muß ihre Ursache gerade in der Geisteskrankheit des einen Ehegatten haben. Der Scheidungsgrund ist daher nicht gegeben, wenn die innere Entfremdung der Ehegatten auf andere Gründe, insbesondere auf mangelnde Rücksicht des anderen Ehegatten auf das Leiden des Erkrankten, zurückzuführen ist. In einem solchen Falle kann für den Geisteskranken unter Umständen der Scheidungsgrund des § 49 gegeben sein.

b) Körperliche Gebrechen.

Ein Ehegatte kann die Scheidung begehren, wenn bei dem anderen Ehegatten eintritt:

I. Eine schwere ansteckende oder ekelerregende Krankheit, falls die Heilung oder die Beseitigung der Ansteckungsgefahr in absehbarer Zeit nicht erwartet werden kann. § 52.

3. B. Erkrankung eines Ehegatten an Gesichtskrebs, an Lepra, an schwerer offener Tuberkulose. Auch verschleppte Fälle von Geschlechtskrankheiten, bei denen die Ansteckungsgefahr nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann, gehören hierhin. Eine schwere ekelerregende Krankheit liegt auch in dem praktisch häufigen Fall vor, daß nach Entfernung eines Mastdarmkrebses ein künstlicher Darmausgang angelegt wird (vgl. RG. 165/352). Dagegen greift der Scheidungsgrund nicht ein bei Unfällen, die schwere körperliche Entstellungen zur Folge haben.

II. Eine vorzeitige Unfruchtbarkeit (§ 53). Die Scheidung setzt im einzelnen voraus:

1. Die Unfruchtbarkeit muß eingetreten sein:

a) Nach der Eheschließung.

Hat sie schon zur Zeit der Eheschließung bestanden, so kann zwar nicht die Scheidung, wohl aber die Aufhebung der Ehe (wegen Eigenschaftsirrthums, vgl. oben S. 34) verlangt werden.

b) Vorzeitig und für die Dauer. Vgl. RG. 165/356.

3. B. Ein Ehegatte wird unfruchtbar gemacht oder infolge einer Erkrankung der Geschlechtsorgane unfruchtbar.

a) Vorzeitige Unfruchtbarkeit liegt grundsätzlich nicht vor, wenn eine Frau nach dem 40. Lebensjahr unfruchtbar wird. Vgl. DR. 1940/448.

β) Eine dauernde Unfruchtbarkeit liegt nicht vor, wenn sie nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft durch eine Opera-

tion beseitigt werden kann und der unfruchtbare Ehegatte ernstlich bereit ist, diese Operation an sich ausführen zu lassen. Vgl. RG. 165/354.

2. Die Ehegatten dürfen keine erbgesunde Nachkommenschaft und kein erbgesundes Adoptivkind haben.

Ist eheliche Nachkommenschaft vorhanden, so muß in ihrem Interesse von den Ehegatten die Fortsetzung der Ehe verlangt werden. Haben die Ehegatten ein Kind adoptiert, so spricht dies dafür, daß sie sich mit der vorzeitigen Unfruchtbarkeit des einen Ehegatten schon abgefunden haben. Deshalb muß in diesem Falle von den Ehegatten die Fortsetzung der Ehe, die auch im Interesse des Adoptivkindes liegt, verlangt werden. § 53².

Beweispflichtig dafür, daß die vorhandene Nachkommenschaft erbgesund ist, ist an sich der beklagte Ehegatte. Ein besonderer Nachweis der Erbgesundheit ist aber nur dann erforderlich, wenn einer der Ehegatten erkrankt ist. Vgl. RG. 166/123.

3. Der die Scheidung begehrende Ehegatte darf nicht selbst unfruchtbar oder eheuntauglich sein.

Eheuntauglich in diesem Sinne ist ein Ehegatte, der eine neue Ehe aus gesundheitlichen Gründen nicht eingehen darf oder dem das Gesundheitsamt hiervon abraten mußte. Liegt einer dieser Fälle vor, so wird auch eine neue Ehe nicht zu einer erbgesunden Nachkommenschaft führen. Damit entfällt aber die Rechtfertigung für das Verlangen, die bestehende Ehe wegen ihrer Unfruchtbarkeit zu lösen. § 53².

4. Seit Eingehung der Ehe dürfen noch keine 10 Jahre verstrichen sein. Diese Beschränkung gilt jedoch nicht, wenn der die Scheidung verlangende Ehegatte das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. § 58², vgl. auch § 59¹.

Durch diese Regelung wird einerseits erreicht, daß langjährige Ehen, die — von der Kinderlosigkeit abgesehen — alle Voraussetzungen einer rechten Ehe erfüllen, erhalten bleiben, andererseits aber einem Ehegatten, der sich in jungen Jahren verheiratet hat, wenigstens bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres stets die Möglichkeit gegeben, sich von einem unfruchtbaren Ehegatten zu trennen und eine neue Ehe einzugehen. § 58², vgl. auch § 59¹.

c) Ausschluß des Scheidungsrechts.

I. Die Scheidung wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen ist unzulässig, wenn das Scheidungsbegehren sittlich nicht gerechtfertigt ist (§ 54). Bei Prüfung der sittlichen Rechtfertigung des Scheidungsbegehrens sind — wie im Falle des Widerspruchs gegen eine gemäß § 55 begehrte Scheidung (vgl. unten S. 63) — alle Umstände zu berücksichtigen, die vom völkisch-sittlichen Standpunkt aus für die Aufrechterhaltung oder Scheidung der Ehe sprechen (vgl. RG. 166/188). Eine Ehescheidung, die den beklagten Ehegatten außergewöhnlich hart treffen würde, wird regelmäßig vom völkisch-sittlichen Standpunkt aus sittlich nicht gerechtfertigt sein. Für die Frage, ob eine außergewöhnliche Härte vorliegt, ist namentlich erheblich:

1. Die Dauer der Ehe, das Lebensalter und die wirtschaftliche Lage des betroffenen Ehegatten und die Zahl der aus der Ehe hervorgegangenen Kinder.

2. Der Anlaß der Erkrankung oder der Unfruchtbarkeit. In diesem Zusammenhang wird auch die Frage bedeutsam, ob der Ehegatte seine Erkrankung oder Unfruchtbarkeit schuldhaft herbeigeführt hat.

z. B. Ein Ehegatte fällt nach 30jähriger Ehe in hohem Alter in Geisteskrankheit. Der Ehemann ist infolge einer Verwundung, die er bei der Verteidigung des Vaterlandes erlitten hat, zeugungsunfähig geworden. Die Frau ist infolge einer schweren, von ihr nicht verschuldeten Fehlgeburt unfruchtbar geworden. In allen diesen Fällen wird regelmäßig die Scheidungsklage des anderen Ehegatten abzuweisen sein, weil die Scheidung sittlich nicht gerechtfertigt ist. Im Falle der durch Fehlgeburt unfruchtbar gewordenen Frau kann aber z. B. anders zu entscheiden sein, wenn die Ehe erst kurze Zeit bestanden hat und nach den persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Frau zu erwarten ist, daß sie über die Scheidung bald hinwegkommen wird. Vgl. RG. 164/380.

II. Eine Ausschlussfrist für die Klageerhebung gilt nur im Falle der vorzeitigen Unfruchtbarkeit.

1. Das Scheidungsrecht wegen vorzeitiger Unfruchtbarkeit erlischt, wenn die Scheidungsklage nicht binnen einem Jahr seit Kenntnis der Unfruchtbarkeit (oder seit dem Tode der vorhandenen Nachkommenschaft) erhoben wird. § 58¹.

Die Vorschriften, die für die Ausschlussfristen bei der Scheidungsklage wegen Verschuldens gelten (vgl. oben S. 50f.), sind zum Teil entsprechend anwendbar, insbesondere die Vorschriften über die Gleichstellung der Beantragung des Eshnetermins mit der Klageerhebung und über die nachträgliche Geltendmachung des Scheidungsgrundes, wenn die Ausschlussfrist erst nach Erhebung einer auf andere Gründe gestützten Scheidungsklage abläuft. §§ 58¹, 59¹.

2. Bei den anderen Scheidungsgründen (geistige Erkrankungen, ansteckende oder ekelerregende Krankheiten) gilt keine Ausschlussfrist, weil hier das Scheidungsrecht aus einem immer dauernden Zustand hergeleitet wird, der seinem Wesen nach eine eheliche Lebensgemeinschaft unmöglich macht oder wenigstens ernstlich in Frage stellt.

2. Unheilbare Ehezerrüttung.

(Allgemeiner Scheidungsgrund.)

a) Voraussetzungen des Scheidungsrechts.

Jeder Ehegatte kann die Scheidung verlangen, wenn die häusliche Gemeinschaft seit drei Jahren aufgehoben und infolge einer tiefgreifenden unheilbaren Zerrüttung des ehelichen Verhältnisses die Wiederherstellung einer dem Wesen der Ehe entsprechenden Lebensgemeinschaft nicht zu erwarten ist. § 55¹.

I. Voraussetzung des Scheidungsrechts ist hiernach:

1. Eine drei Jahre dauernde Aufhebung der häuslichen Gemeinschaft als Indiz für die Ehezerrüttung. Die Frist soll einverständliche Scheidungen verhindern. Ihr Ablauf bietet

einen wichtigen Anhaltspunkt dafür, daß die Ehe tatsächlich zerrüttet ist.

a) Gleichgültig ist, aus welchem Grund es zur Trennung der Ehegatten gekommen ist, insbesondere ob die Ehegatten sich schon damals entfremdet waren und ob sie die Trennung gewollt haben (vgl. RG. in DR. 1940/2003). Andererseits genügt auch eine vereinbarungsmäßige Trennung.

b) Die Trennung muß eine dauernde und völlige sein.

a) **Vorübergehende Trennungen**, die sich aus dem regelmäßigen Verlauf der Dinge ergeben (z. B. Kurzaufenthalt, Forschungsreise, Versetzung eines Beamten), **rechnen nicht**. Wohl aber genügt eine Trennung, die gegen den Willen der Ehegatten dadurch herbeigeführt wird, daß der eine von ihnen auf längere Zeit in Haft genommen wird. Vgl. RG. in DR. 1939/1245.

β) Eine Trennung im Sinne des Gesetzes liegt nicht vor, wenn die Ehegatten zwar keine eheliche Gemeinschaft, wohl aber eine **gemeinsame Haushaltsführung beibehalten**, z. B. wenn der Mann die von der Frau mit Mitteln des Mannes beschafften Mahlzeiten in der ehelichen Wohnung einnimmt (vgl. RG. 163/273). Andererseits kann auch dann, wenn beide Eheleute in derselben Wohnung geblieben sind, z. B. weil es ihnen wegen Wohnungs- oder Geldmangels anders nicht möglich war, eine Trennung im Sinne des Gesetzes vorliegen. Dann muß aber wenigstens innerhalb der Wohnung eine vollständige Trennung der Lebensführung beider Ehegatten bestanden haben. Vgl. RG. in DR. 1941/716.

c) **Wird die häusliche Gemeinschaft** — wenn auch nur für eine kurze Zeit oder nach einer mehr als dreijährigen Trennung — **wieder hergestellt**, so muß die **Zeit von neuem abgelaufen sein**, bevor auf Scheidung geklagt werden kann. Vgl. RG. in DR. 1940/1675.

Gelegentliche Besuche der Ehegatten untereinander genügen nicht, um die Annahme einer Wiederherstellung der häuslichen Gemeinschaft zu rechtfertigen (vgl. RG. in DR. 1940/912), wohl aber die Tatsache, daß der Mann seinen mehrere Wochen dauernden Sommerurlaub bei der Frau in der bisherigen gemeinschaftlichen Häuslichkeit verbringt. Vgl. RG. 164/332.

2. **Der Nachweis sonstiger Umstände**, die eine so tiefgehende Ehezerüttung erkennen lassen, daß die Wiederherstellung einer ehelichen Lebensgemeinschaft nicht zu erwarten ist. Die dreijährige Trennung allein genügt also zur Rechtfertigung der Scheidung nicht.

a) **Nicht erforderlich ist**, daß beide Ehegatten die Ehe als unheilbar zerrüttet empfinden. Das eheliche Verhältnis ist, weil es auf beiderseitiger Treue, Liebe und Achtung beruht, schon dann zerrüttet, wenn auf der einen Seite die eheliche Gesinnung zerstört ist (vgl. auch oben S. 46). Eine unheilbare Ehezerüttung im Sinne des § 55¹ wird deshalb regelmäßig schon dann vorliegen, wenn nur auf Seiten des die Scheidung begehrenden Ehegatten eine (nicht etwa nur auf Laune oder Willkür beruhende) unüberwindliche Entfremdung eingetreten ist, mag auch der andere Ehegatte zur Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft ernstlich bereit sein. Ob eine unüberwindliche Entfremdung auf Seiten eines Ehegatten und damit eine Ehezerüttung eingetreten ist, ist lediglich nach dem tatsächlichen Verhalten des Ehegatten zu beurteilen. Dagegen kommt es nicht darauf an, wie der Ehegatte sich bei vernünftiger und den Sitten-

geboten entsprechender Betrachtung der Sachlage hätte verhalten sollen. Vgl. RG. 165/152.

z. B. Lebt der die Scheidung begehrende Ehemann seit Jahren mit einer anderen Frau zusammen, so ist anzunehmen, daß er die eheliche Gesinnung verloren hat und daß deshalb die Ehe zerrüttet ist. Vgl. DR. 1939/1573.

b) **Unverhehlich ist, aus welchem Grunde die Ehezerüttung eingetreten ist**, insbesondere ob sie verschuldet oder unverschuldet ist. Auch dem Ehegatten, der die Ehezerüttung allein verschuldet hat, steht das Scheidungsrecht zu.

z. B. Auch der Ehemann, der die Ehezerüttung durch sein Zusammenleben mit einer anderen Frau allein verschuldet hat, kann die Scheidung verlangen. Vgl. aber wegen des Widerspruchsrechts der klagenden Ehefrau unten b.

II. **Die praktische Bedeutung des § 55¹** liegt darin, daß er in Ergänzung der übrigen Scheidungsgründe die Scheidung in allen Fällen der unheilbaren Ehezerüttung ermöglicht.

1. **Bei schuldhafter Ehezerüttung kann der schuldlose Ehegatte gemäß § 49 die Scheidung verlangen.**

2. **Bei schuldloser Ehezerüttung durch einen geistesgekränkten Ehegatten kann der andere Ehegatte gemäß § 50 die Scheidung verlangen.**

3. **In allen Fällen der Ehezerüttung kann jeder Ehegatte nach dreijähriger Trennung gemäß § 55 die Scheidung verlangen.**

Von besonderer praktischer Bedeutung ist die Vorschrift des § 55 für die **Übergangszeit**. Nach dem das RG. beherrschenden Verschuldungsgrundsatz konnten Ehen, auch wenn sie schon seit langen Jahren unheilbar zerrüttet waren, gegen den Willen des an der Ehezerüttung unschuldigen Ehegatten nicht geschieden werden. Zu einer Scheidung ist es namentlich in zahlreichen Fällen, in denen der Mann sich einer Eheverfehlung schuldig gemacht hatte, deshalb nicht gekommen, weil die Frau im Interesse der Kinder oder zwecks Sicherung ihrer Unterhaltsansprüche gegen den Mann die tatsächlich nicht mehr wirksame Ehe aufrechterhalten wollte. In vielen dieser Fälle wird jetzt der Mann auf Grund des § 55¹ die Scheidung zu erreichen suchen, insbesondere wenn er schon jahrelang mit einer anderen Frau zusammenlebt und dieses Verhältnis zu legalisieren wünscht. Der Scheidungsversuch kann allerdings keinen Erfolg haben, wenn die Ehefrau Widerspruch gegen die Scheidung erhebt und dieser Widerspruch begründet ist (vgl. sofort).

b) **Widerspruch gegen die Scheidung.**

Trotz Vorliegens der Voraussetzungen zu a I ist die **Scheidungsklage abzuweisen**, wenn der beklagte Ehegatte ihr in begründeter Weise widerspricht.

Der Widerspruch wird durch den Antrag auf Klageabweisung geltend gemacht; er kann auch noch in der Revisionsinstanz zurückgenommen werden (vgl. RG. 104/319). Neben dem Widerspruch kann eine Widerklage auf Scheidung nur hilfsweise, d. h. nur für den Fall der Erfolglosigkeit des Widerspruchs erhoben werden. Die Widerklage kann auch auf § 55 gestützt werden. Vgl. RG. 160/31. RG. in DZ. 1939/1329.

Der Widerspruch gegen die Scheidung ist nur begründet, § 55²:

I. Wenn der Kläger die Ehezerüttung allein oder überwiegend verschuldet hat.

z. B. Der Kläger hat die Beklagte ohne Grund verlassen, um von der Ehe loszukommen. Der Kläger hat durch schwere Eheverfehlungen die Beklagte veranlaßt, sich von ihm zu trennen. Der Kläger hat, nachdem zunächst die Beklagte gewisse Eheverfehlungen begangen hatte, die entstandene Ehezerüttung durch weit schwerere Verfehlungen unheilbar vertieft.

1. Das Verschulden des Klägers kann in der Trennung selbst liegen (vgl. die genannten Beispiele), es kann auch früher oder später liegen.

Eine Verletzung der ehelichen Treupflicht, die dem klagenden Ehegatten erst bekannt geworden ist, nachdem in ihm die eheliche Gesinnung schon völlig erloschen war, kann aber den Widerspruch nicht rechtfertigen, weil sie die Ehezerüttung nicht mehr vertieft haben kann. Vgl. RG. 160/104 ff., 162/91 und oben S. 55.

- a) **Unrechthch ist, ob die Verletzung des Klägers, die die Ehezerüttung verursacht hat, verglichen ist** (vgl. RG. 162/49) und ob aus ihr ein Scheidungsrecht überhaupt entstanden war. Vgl. RG. in DR. 1941/1079.
- b) **Liegen beiderseitige Verfehlungen vor**, so hängt die Frage, ob der Kläger die Ehezerüttung überwiegend verschuldet hat, nicht nur von der Schwere der Verfehlungen, sondern auch davon ab, in welchem Umfange die beiderseitigen Verfehlungen zu der schließlich eingetretenen Zerüttung beigetragen haben. Vgl. RG. 164/270.

2. Beweispflichtig dafür, daß der Kläger die Ehezerüttung allein oder überwiegend verschuldet hat, ist der klagende Ehegatte.

Hat aber der Kläger die Trennung vollzogen, so hat er sich damit jedenfalls äußerlich zunächst ins Unrecht gesetzt. Gegen ihn spricht daher die tatsächliche Vermutung, daß er durch die Trennung die Ehe schuldhaft zerüttet hat. Deshalb muß er, wenn er das Widerspruchsrecht des klagenden Ehegatten bestreiten will, behaupten und beweisen, daß er einen berechtigten Grund zur Aufhebung der häuslichen Gemeinschaft gehabt hat und daß die Ehezerüttung auf andere (von ihm nicht verschuldete) Ursachen zurückgeht. Vgl. RG. 163/246.

II. Und wenn die Aufrechterhaltung der Ehe bei richtiger Würdigung des Wesens der Ehe und des gesamten Verhaltens beider Ehegatten sittlich gerechtfertigt ist.

Das Gesetz (§ 55² S. 2 EheG.) sagt umgekehrt, daß der Widerspruch unbeachtlich ist, wenn die Aufrechterhaltung der Ehe sittlich nicht gerechtfertigt ist. Daraus darf nicht gefolgert werden, daß der Widerspruch, falls die Voraussetzung zu I gegeben ist, regelmäßig begründet sei. Vielmehr ergibt sich aus dem Zweck des Gesetzes, das den Widerspruch nur zur Verhütung einer mißbräuchlichen Ausübung des Scheidungsrechts gewährt, folgendes (vgl. auch RG. 160/144):

1. Regelmäßig ist der Widerspruch gegen die Scheidung unbegründet. Die Frage, ob die Aufrechterhaltung einer Ehe

sittlich gerechtfertigt ist, beurteilt sich nach den völkischen Belangen. Die Volksgemeinschaft hat aber grundsätzlich kein Interesse an dem formellen Fortbestand von Ehen, die wegen einer unheilbaren Zerüttung ihren inneren Wert völlig verloren haben.

Daraus folgt namentlich, daß der Widerspruch gegen die Scheidung nicht allein deshalb begründet sein kann:

a) Weil der widersprechende Ehegatte bereit ist, die häusliche Gemeinschaft mit dem Kläger wieder anzuschließen.

Hierauf kann es deshalb nicht ankommen, weil wegen der Ablehnung der ehelichen Gemeinschaft durch den Kläger trotz der Bereitwilligkeit des anderen Ehegatten die Ehe eine hohle Form bleiben und daher für die Volksgemeinschaft wertlos sein würde.

b) Weil der widersprechende Ehegatte ein persönliches Interesse (z. B. zwecks Erhaltung von Versorgungs- oder Erbansprüchen) an dem Fortbestand der Ehe hat (vgl. RG. in DR. 1939/1571, 1940/1363). Dieses Interesse muß namentlich dann zurücktreten:

a) Wenn der Kläger eine neue völlig wertvolle Ehe eingehen will. In diesem Fall ist es grundsätzlich sittlich gerechtfertigt, die neue Ehe zu ermöglichen.

z. B. Der Mann, dessen Ehe kinderlos geblieben ist, will eine andere Ehe eingehen, aus der er gesunde Kinder zu erwarten sind. — Der Mann will eine mit einer anderen Frau eingegangene und lange Jahre hindurch bewährte Lebensgemeinschaft in eine Ehe umwandeln und den aus dieser Verbindung hervorgegangenen Kindern die Stellung ehelicher Kinder geben. Vgl. RG. in DR. 1940/1362.

ß) Wenn die Ehegatten sich schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit getrennt haben, insbesondere wenn die Trennung zu einer Zeit erfolgt ist, als beide Ehegatten noch auf der Höhe des Lebens standen. Vgl. RG. in DR. 1940/1361.

c) Weil der Kläger die Ehezerüttung allein verschuldet hat. Das Widerspruchsrecht hat nicht den Sinn, den die Scheidung begehrenden Ehegatten zu bestrafen. Auch das schwerste Verschulden des Klägers schließt deshalb die Scheidung nicht aus. Vgl. RG. in DR. 1940/242 und 1141.

Die Interessen des widersprechenden Ehegatten sind regelmäßig genügend dadurch gesichert, daß er die Schuldigerklärung des anderen Teiles erreichen kann, und zwar entweder durch Erhebung einer auf das Verschulden des anderen Teiles gestützten Widerklage (§§ 47—49) oder durch bloße Stellung des Antrags auf Schuldigerklärung. Vgl. unten S. 70.

2. Ausnahmeweise ist der Widerspruch begründet, wenn besondere Umstände vorliegen, die ein völkisches oder bevölkerungspolitisches Interesse an der Aufrechterhaltung der innerlich wertlos gewordenen Ehe ergeben. Dies kann namentlich der Fall sein:

a) Wenn minderjährige Kinder vorhanden sind, die der Erziehung bedürfen.

Gerade vom völkischen Standpunkt aus hat das Wohl der Kinder im Vordergrund zu stehen. Deshalb wird beim Vorhandensein mehrerer noch erziehungsbedürftiger Kinder der Widerspruch des klagenden Ehegatten meistens beachtlich sein. Dies gilt auch dann, wenn der Kläger eine neue Ehe eingehen will. Denn die neue Ehe würde sich praktisch regel-

mäßig zum Nachteil der Kinder aus der ersten Ehe auswirken. Vgl. RG. 162/124 ff.

b) Wenn die der Scheidung widerstehende Ehefrau wegen der besonderen Opfer, die sie in der Ehe gebracht hat, einen sittlichen Anspruch darauf hat, daß ihr die gesicherte Stellung einer Ehefrau erhalten bleibt. Insbesondere gehören hierhin die Fälle:

a) In denen die Frau zahlreiche Kinder geboren und großgezogen hat. Da die kinderreiche Mutter die wesentliche Trägerin der völkischen Zukunft ist, so hat an dem Schutz ihrer Belange die Volksgemeinschaft ein starkes Interesse. Es ist daher grundsätzlich nicht anständig, eine kinderreiche Frau, die sich jetzt in älteren Jahren befindet und ihre guten Jahre dem Manne gewidmet hat, durch eine von ihr nicht verschuldete Scheidung in ihrer Existenz zu gefährden. Eine solche Gefährdung tritt auch dann ein, wenn der Mann, weil er die Schuld an der Scheidung trägt, „im Rahmen des Möglichen“ unterhaltspflichtig bleibt, oder wenn die Frau ihre erwachsenen Söhne zu Unterhaltsbeiträgen heranziehen kann. Nur besondere, für die Belange der Volksgemeinschaft bedeutsame Umstände können in solchen Fällen die Ehescheidung rechtfertigen. Vgl. RG. 164/155, RG. in DR. 1940/1480, 1942/86.

β) In denen die Frau ungewöhnliche gesundheitliche Opfer gebracht hat, insbesondere wenn sie durch die Schuld des Mannes erkrankt oder arbeitsunfähig geworden ist, z. B. infolge Ansteckung mit einer Geschlechtskrankheit durch den Mann. Vgl. RG. in DR. 1940/241 und 2243, 1941/256.

c) Wenn nach langer Dauer der ehelichen Gemeinschaft ein Ehegatte, für den die Schließung einer neuen völkisch wertvollen Ehe nicht mehr in Frage kommt, sich durch eine Art „Verstoßung“ den Pflichten gegenüber dem anderen Ehegatten entziehen will. Vgl. RG. in DR. 1940/2163.

3. B. Ein 60jähriger Mann trennt sich nach 30jähriger Ehedauer von seiner Frau und klagt nach Ablauf von 3 Jahren auf Scheidung. Die Ehe ist, wenn der Mann inzwischen die eheliche Gesinnung verloren hat, auch dann zerrüttet, wenn die Frau zur Wiederaufnahme der ehelichen Gemeinschaft bereit ist. Die Scheidungsklage ist aber abzuweisen, weil das Vorgehen des Mannes sittlich verwerflich ist.

3. Ehescheidung wegen Umsiedlung.

Vollsdeutsche, die in das Reichsgebiet umsiedeln, können die Scheidung immer dann verlangen, wenn ihr Ehegatte zurückbleibt. § 3 der 4. DRD.

I. Der Scheidungsklage eines vollsdeutschen Umsiedlers muß — ohne Rücksicht auf das Vorliegen einer Ehezerüttung — ohne weiteres stattgegeben werden:

1. Wenn der Vollsdeutsche aus einem Gebiet, das nicht zum Deutschen Reich gehört, umgesiedelt und aus diesem Anlaß deutscher Staatsangehöriger geworden ist.
2. Und wenn sein Ehegatte sich der Umsiedlung bis zu deren Beendigung nicht angeschlossen oder innerhalb der für die Umsiedlungserklärung festgesetzten Frist nicht für das Deutsche Reich optiert hat.

II. Die Scheidung erfolgt ohne Schuldanstand. Eine Widerklage oder ein Mitschuldantrag ist nicht statthaft.

II. Ausübung des Scheidungsrechts.

Die Scheidung der Ehe erfolgt durch gerichtliches Urteil. Das Scheidungsrecht kann daher nur im Wege der Klage ausgeübt werden.

A. Sondervorschriften für den Scheidungsprozeß.

Der Scheidungsprozeß ist in der ZPO. durch Sondervorschriften geregelt, die namentlich das Interesse des Staates an der Aufrechterhaltung der für die Volksgemeinschaft wertvollen Ehen sichern sollen. Hervorzuheben sind die folgenden Sondervorschriften:

I. Zuständigkeit und Prozeßfähigkeit.

1. **Ausschließlich zuständig** für die Scheidungsklage ist das **Landgericht**, in dessen Bezirk die Ehegatten ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben oder zuletzt gehabt haben. § 606¹ ZPO., § 19 der 4. DRD.

Hält sich aber keiner der Ehegatten mehr im Landgerichtsbezirk des letzten gemeinsamen Aufenthaltsortes auf, so ist das Landgericht zuständig, in dessen Bezirk der jetzige gewöhnliche Aufenthaltsort des Mannes liegt. Hat der Mann keinen inländischen Aufenthaltsort, so ist der Aufenthaltsort der Frau entscheidend.

2. **Ein beschränkt geschäftsfähiger Ehegatte** ist in Ehesachen voll prozeßfähig. § 612² ZPO.

Für einen geschäftsunfähigen Ehegatten wird der Rechtsstreit durch den gesetzlichen Vertreter geführt, der aber die Eheherstellungsklage nicht erheben kann und zur Erhebung der Aufhebungs- oder Scheidungsklage der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts bedarf. § 612³ ZPO.

II. Sühnetermin.

1. **Regelmäßig muß vor der Erhebung der Scheidungsklage ein Sühnetermin** vor dem Prozeßgericht stattfinden.

Beide Parteien haben in dem Sühnetermin, der auf Antrag des Klägers anberaumt wird, persönlich zu erscheinen. Erscheint der Kläger nicht, so muß er die Anberaumung eines neuen Sühnetermins beantragen. Erscheint der Beklagte nicht, so gilt der Sühneversuch regelmäßig als mißlungen. §§ 608 ff. ZPO.

2. **Ausnahmsweise kann das Gericht von einem Sühneversuch absehen**, insbesondere wenn die Erfolglosigkeit des Sühneversuchs mit Bestimmtheit vorauszusehen ist. Vgl. § 609¹ ZPO.

III. Einstweilige Anordnungen.

Das Prozeßgericht hat in allen Ehesachen auf Antrag einer Partei durch Beschluß, gegen den die Beschwerde gegeben ist, für die Dauer des Rechtsstreits zu regeln, § 627 ZPO:

1. **Das Getrennleben der Parteien.** Dabei kann es erforderlichenfalls auch die näheren Einzelheiten regeln, z. B. dem Manne das Betreten der ehelichen Wohnung untersagen oder die Herausgabe von Einrichtungsgegenständen anordnen.

2. Die gegenseitige Unterhaltspflicht der Ehegatten und die Verpflichtung zur Zahlung eines Prozeßkostenvorschusses an den anderen Ehegatten.
3. Die Sorge für die Person der Kinder und die Unterhaltspflicht der Eltern gegenüber den Kindern.

IV. Untersuchungsgrundsatz.

Für den Scheidungsprozeß gilt, um die Feststellung der Wahrheit nach Möglichkeit zu gewährleisten, **weitgehend der Untersuchungsgrundsatz**.

1. Die Feststellung der für die Entscheidung erheblichen Tatsachen ist dem Einfluß der Parteien entzogen. Unanwendbar sind nämlich die Vorschriften der ZPO. über Wirkung eines Anerkenntnisses oder Geständnisses, über die Folgen des Nichtbestreitens der gegnerischen Behauptungen und über den Verzicht auf die Beeidigung. § 617 ZPO.
2. Das Gericht kann auch gegen den Widerspruch der Parteien nicht vorgelegene Tatsachen berücksichtigen und Beweis von Amts wegen erheben, aber nur zwecks Aufrechterhaltung der Ehe. (§ 622 ZPO.) Das Gericht ist also nicht befugt, die Ehescheidung auf Grund nicht vorgelegener Tatsachen oder gar aus einem nicht geltend gemachten Scheidungsgrund auszusprechen. Vgl. RG. in DR. 1940/1564.
3. Ein Versäumnisurteil gegen den Beklagten ist unzulässig. Wird der Beklagte säumig, so wird so verhandelt, als ob der Beklagte dem Klageantrag widersprochen hätte. Der Kläger hat also die die Scheidung begründenden Tatsachen zu beweisen. § 618 ZPO.

V. Das Scheidungsurteil.

1. Der entscheidende Teil des Scheidungsurteils, das die Ehe auf Klage oder Widerklage scheidet, **enthält**:
 - a) Den **Ausspruch der Ehescheidung**, z. B. „Die am 2. 1. 1933 vor dem Standesbeamten in Duisburg (Heiratsregister Nr. 2/1933) geschlossene Ehe der Parteien wird auf Klage und Widerklage geschieden“.
 - b) Den **Schuldausspruch**, außer wenn lediglich ein nicht auf Verschulden beruhender Scheidungsgrund geltend gemacht ist. Vgl. unten B.
 - c) Die **Kostenentscheidung**. Für sie gelten die allgemeinen Grundsätze mit folgenden Besonderheiten:
 - a) Wird auf Scheidung der Ehe erkannt, ohne daß der unterlegene Teil hieran schuldig ist, so sind die Kosten gegeneinander aufzuheben. § 93a ZPO.
 - β) Trifft eine Partei ein überwiegendes Verschulden, so ist dies auch bei der Kostenentscheidung zu berücksichtigen. Das darf aber nicht dazu führen, daß die andere Partei im Kostenpunkte einem schuldlosen Ehegatten gleichgestellt wird.
2. Das Scheidungsurteil ist den Parteien von Amts wegen **zuzustellen**, weil der Staat ein Interesse daran hat, daß Scheidungsurteile, die nicht angefochten werden, möglichst bald rechtskräftig werden. § 625 ZPO.

VI. Prozessuale Konsumtion. § 616 ZPO.

Ist eine Scheidungs- oder Aufhebungsklage abgewiesen worden, so kann eine neue Scheidungs- oder Aufhebungsklage nicht auf Tatsachen gegründet werden, die in dem ersten Prozeß durch Klage oder Widerklage hätten geltend gemacht

werden können. Es empfiehlt sich daher, wenn die Entscheidung irgendwie zweifelhaft sein kann, im Scheidungsprozeß stets alle bekannten Scheidungsgründe geltend zu machen, zumal der Kläger die Reihenfolge, in der das Gericht die Scheidungsgründe nachprüfen soll, selbst bestimmen kann.

In der Praxis ist die prozessuale Konsumtion namentlich dann von Bedeutung:

1. Wenn nach Abweisung einer wegen Verschuldens erhobenen Scheidungsklage erneut gemäß § 49 auf Scheidung geklagt wird. In diesem Falle können die durch die erste Klageabweisung konsumierten Tatsachen zur Unterstützung des auf eine neue Eheverfehlung gegründeten Scheidungsbegehrens verwendet werden. Vgl. oben S. 57.
2. Wenn nach Abweisung einer drei Jahre nach der Trennung der Parteien erhobenen Scheidungsklage erneut gemäß § 55 auf Scheidung geklagt wird. Die erneute Klage ist zulässig, wenn seit Abschluß des früheren Scheidungsprozesses entweder neue Tatsachen eingetreten sind, die in Verbindung mit den früher geltend gemachten Tatsachen nunmehr das Scheidungsbegehren rechtfertigen oder den Widerspruch des Gegners unbeachtlich machen, oder wenn inzwischen wiederum drei Jahre verstrichen sind. Vgl. RG. 166/166.

VII. Zwischenstaatliches Scheidungsrecht.

1. Ist der Mann Ausländer, so ist für die Scheidung der Ehe maßgebend, Art. 17 EGVGBL, § 8 der 4. ZPO.:
 - a) Grundsätzlich das Heimatrecht des Mannes, d. h. das Recht des Staates, dem der Mann zur Zeit der Klageerhebung angehört.
Auf Scheidung kann nur dann erkannt werden, wenn sowohl nach dem Heimatrecht des Mannes als auch nach dem inländischen Recht die Scheidung zulässig sein würde.
 - b) Ausnahmsweise das deutsche Recht, wenn die Frau auf Scheidung klagt und im Zeitpunkt des Urteilsrücklasses die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt.
2. Ist eine Ehe durch ein ausländisches Gericht von Tisch und Bett geschieden, d. h. ohne Trennung des Ehebandes nur die eheliche Gemeinschaft aufgehoben worden, und wird später ein Ehegatte deutscher Staatsangehöriger, so hat auf seinen Antrag das Amtsgericht (im Verfahren der freiwilligen Gerichtsbarkeit) durch Beschluß die Ehe zu scheiden, außer wenn die Ehegatten sich wieder vereinigt haben. Im einzelnen gilt entsprechendes wie für die Überführung der nach dem früheren österreichischen Recht ausgesprochenen Scheidung von Tisch und Bett in die Ehescheidung. Vgl. § 4 der 4. ZPO. und unten S. 88.
z. B. Die Ehe zweier Italiener ist durch ein italienisches Gericht von Tisch und Bett geschieden worden, weil nach dem italienischen Recht eine Ehescheidung unzulässig war. Später siedelt der Mann, weil er Volldeutscher ist, nach Deutschland um und erwirbt die deutsche Staatsangehörigkeit. Er kann dann die Umwandlung der Scheidung von Tisch und Bett in eine Ehescheidung verlangen.

B. Der Schuldausspruch im Scheidungsurteil.

Das Scheidungsurteil muß, außer wenn ihm lediglich ein nicht auf Verschulden beruhender Scheidungsanspruch (§§ 50—55) zugrunde liegt, einen Schuldausspruch enthalten, d. h. feststellen, daß eine Partei oder beide Parteien die Schuld an der Scheidung tragen.

Der Schuldausspruch schließt nicht nur ein moralisches Werturteil in sich, sondern ist auch von erheblicher praktischer Bedeutung, da von ihm die Unterhaltsansprüche der geschiedenen Eheleute abhängen (vgl. unten S. 75). Deshalb bildet in der Praxis die Schuldfrage den Kernpunkt vieler Scheidungsprozesse. Insbesondere werden Scheidungsurteile mit der Berufung meistens nicht deshalb angegriffen, weil die Scheidung ausgesprochen ist, sondern lediglich deshalb, weil der Berufungskläger sich dadurch benachteiligt glaubt, daß die andere Partei nicht für allein oder überwiegend schuldig erklärt ist.

I. Für schuldig zu erklären ist die Partei, gegen die ein auf Verschulden beruhendes Scheidungsbegehren durchdringt. § 60.

Beispiele:

1. Der Beklagte ist für schuldig zu erklären, wenn auf die Klage wegen Ehebruchs des Beklagten geschieden wird und die auf Ehebruch des Klägers gegründete Widerklage angewiesen wird, oder wenn auf die Klage wegen Ehebruchs und auf die Widerklage wegen ansteckender Krankheit (nicht auf Verschulden beruhender Scheidungsgrund!) geschieden wird.
2. Der Kläger ist für schuldig zu erklären, wenn unter Abweisung der Klage auf die Widerklage wegen einer Eheverfehlung geschieden wird, oder wenn auf die Klage wegen Unfruchtbarkeit (nicht auf Verschulden beruhender Scheidungsgrund!) und auf die Widerklage wegen eines Ehebruchs geschieden wird.
3. Beide Parteien sind für schuldig zu erklären, wenn auf Klage und Widerklage wegen Ehebruchs oder wegen sonstiger Eheverfehlungen geschieden wird.

II. Für schuldig zu erklären ist, wenn die Ehe geschieden wird, ferner die Partei, gegen die ein begründeter Antrag auf Schuldigerklärung (Schuldantrag) gestellt ist. § 61.

1. Ein von dem Beklagten gestellter Schuldantrag ist, falls auf die Klage hin geschieden wird, begründet:

a) Wenn dem Beklagten im Zeitpunkt der Klageerhebung ein auf Verschulden beruhendes Scheidungsrecht zusteht.

Der Beklagte wird in einem solchen Falle keine Widerklage auf Scheidung erheben, sondern sich auf den Schuldantrag beschränken, wenn er seinerseits keine Scheidung, aber für den Fall, daß die Klage Erfolg hat, die Schuldigerklärung des Klägers wünscht. Der Beklagte hat dann in erster Linie Klageabweisung und hilfsweise Schuldigerklärung des Klägers zu beantragen. Widerspricht der Beklagte im Falle des § 55 wegen alleinigen oder überwiegenden Verschuldens des Klägers der Scheidung, so liegt darin für den Fall, daß der Widerspruch unbeachtlich ist, der Antrag auf Schuldigerklärung des Klägers (vgl. RG. in DZ. 1939/1329, RG. in DR. 1940/916). Dagegen liegt in dem bloßen Antrag auf Abweisung der Scheidungsklage kein Schuldantrag. Vgl. RG. in DR. 1941/1206.

z. B. Der Kläger verlangt Ehescheidung wegen sonstiger Eheverfehlungen im Sinne des § 49. Die Beklagte kann dem Kläger zwar einen Ehebruch nachweisen, möchte aber nicht geschieden werden. Sie wird dann in erster Linie Klageabweisung und hilfsweise Mitschuldigerklärung des Klägers beantragen. Ist die Klage begründet und der Ehebruch des Klägers nachgewiesen, so wird auf die Klage hin geschieden und das Verschulden beider Parteien an der Scheidung festgestellt.

b) Wenn der Beklagte ein Scheidungsrecht, das wegen Verschuldens des Klägers begründet war, im Zeitpunkt der Klageerhebung schon durch Verzeihung, Fristablauf oder

prozessuale Konjunktion verloren hatte, und wenn die Schuldigerklärung des Klägers der Billigkeit entspricht.

a) Die Schuldigerklärung des Klägers wird vielfach dann der Billigkeit entsprechen, wenn den Beklagten kein oder ein ungleichmäßig geringeres Verschulden trifft als den Kläger (vgl. RG. in DZ. 1940/71, RG. in DR. 1940/242). Insbesondere kann durch die Schuldigerklärung des Klägers das Gericht einem langmütigen Ehegatten, der lange zugeesehen hat, Billigkeit widerfahren lassen gegenüber einem rücksichtslosen Ehegatten, der bei der ersten Verfehlung sofort zur Klageerhebung geschritten ist. So wird es z. B. vielfach der Billigkeit entsprechen, den Kläger wegen verzeihener Ehebrüche für mitschuldig zu erklären, wenn auf die Klage wegen sonstiger Eheverfehlungen des Beklagten geschieden wird. Vgl. RG. in DR. 1940/577, 1941/1605.

ß) Zu beachten ist, daß in jeder Widerklage auch ein Hilfsantrag auf Schuldigerklärung des Klägers liegt. Daher ist, wenn die Widerklage deshalb abgewiesen wird, weil das Scheidungsrecht des Beklagten im Zeitpunkt der Klageerhebung bereits erloschen war, stets zu prüfen, ob nicht die Schuldigerklärung des Klägers der Billigkeit entspricht.

2. Der Kläger, der einen nicht auf Verschulden beruhenden Scheidungsgrund geltend macht, kann Mitschuldigerklärung des Beklagten beantragen, wenn der Beklagte eine auf Verschulden des Klägers gegründete Widerklage erhebt (vgl. RG. 160/395, RG. in DR. 1940/1564). Begründet ist ein solcher Schuldantrag, falls die Widerklage durchdringt, unter den oben zu 1a—b genannten Voraussetzungen, also wenn dem Kläger ein auf Verschulden beruhendes Scheidungsrecht zusteht oder wenn das Scheidungsrecht zwar erloschen ist, die Schuldigerklärung des Beklagten aber der Billigkeit entspricht.

Im Falle des § 55 kann der Kläger auch dann, wenn sich der Beklagte darauf beschränkt, einen Schuldantrag zu stellen, die Mitschuldigerklärung des Beklagten beantragen. Erfolg kann er mit diesem Antrag aber nur dann haben, wenn der Schuldantrag des Beklagten durchdringt. Vgl. RG. 163/252.

III. Sind beide Parteien für schuldig zu erklären und ist das Verschulden einer Partei erheblich höher, so ist zugleich von Amts wegen auszusprechen, daß ihre Schuld überwiegt. Zu diesem Zwecke muß das gesamte Verhalten der beiden Parteien gegeneinander abgewogen werden. Insbesondere kann von Bedeutung sein, wer die Ehe zuerst schuldhaft zerstört hat. Auch wird ein Ehebruch meist schwerer wiegen als sonstige Eheverfehlungen, und zwar auch dann, wenn er erst nach den sonstigen Verfehlungen begangen worden ist. Vgl. RG. in DR. 1940/1480.

z. B. Die Klage ist auf Ehebruch des Beklagten, die Widerklage auf Vernachlässigung der Hausaltspflichten durch die Klägerin gerichtet. Sind Klage und Widerklage begründet, so lautet das Urteil: „Die am geschlossene Ehe der Parteien wird auf Klage und Widerklage geschieden. Beide Parteien tragen

die Schuld an der Scheidung, jedoch trifft den Beklagten das überwiegende Verschulden. Die Kosten des Rechtsstreits werden der Klägerin zu $\frac{1}{3}$ und dem Beklagten zu $\frac{2}{3}$ auferlegt."

III. Folgen der Scheidung.

Die Hauptfolge der Scheidung ist, daß die Ehe mit der Rechtskraft des Scheidungsurteils aufgelöst wird (§ 46 S. 2). Gewisse Rechtsbeziehungen bleiben zwischen den früheren Ehegatten bestehen, insbesondere hinsichtlich des Namensrechts und der Unterhaltspflicht.

A. Der Name der geschiedenen Frau.

Grundsätzlich behält die geschiedene Frau den Namen des Mannes. Zu beachten ist aber:

I. Die Frau kann durch öffentlich beglaubigte Erklärung gegenüber dem Standesbeamten ihren früheren Namen wieder annehmen, und zwar:

1. Ihren früheren Familiennamen (Mädchenamen) ohne weiteres. § 63¹.
2. Ihren früheren Ehenamen, den sie bei Eingehung der geschiedenen Ehe hatte, nur dann, wenn aus der früheren Ehe Nachkommenschaft vorhanden ist und wenn die frühere Ehe nicht wegen Alleinverschuldens oder überwiegenden Verschuldens der Frau geschieden ist.

z. B. Die Ehe der Frau Schmitz, geschiedenen Müller, geborenen Schulze wird wegen beiderseitigen Verschuldens geschieden. Die Frau behält den Namen Schmitz, kann aber auch den Namen Schulze wieder annehmen. Den Namen Müller kann sie dagegen nur dann wieder annehmen, wenn noch Abkömmlinge aus ihrer Ehe mit Müller leben und wenn sie bei der Scheidung dieser Ehe nicht für allein oder überwiegend schuldig erklärt worden ist.

II. Die Frau verliert den Mannesnamen und erhält ihren Mädchennamen wieder, wenn ihr die Führung des Mannesnamens untersagt wird:

1. Durch den geschiedenen Mann. § 64.

a) Die Unterfügung ist zulässig, wenn die Frau im Scheidungsurteil für allein oder überwiegend schuldig erklärt ist.

z. B. Wird Frau Schmitz, verwitwete Müller geborene Schulze, im Scheidungsurteil für überwiegend schuldig erklärt und untersagt ihr geschiedener Mann ihr die Führung seines Namens, so erhält Frau Schmitz wieder den Namen Schulze.

b) Die Unterfügung muß in öffentlich beglaubigter Form gegenüber dem Standesbeamten erklärt werden. Der Standesbeamte soll die Erklärung der Frau mitteilen.

2. Durch das Vormundschaftsgericht (Amtsgericht). §§ 65, 105.

a) Die Unterfügung der Namensführung ist zulässig, wenn die Frau sich nach der Scheidung einer schweren Verfehlung gegen den Mann schuldig macht oder wenn sie

gegen seinen Willen einen ehrlösen oder unsittlichen Lebenswandel führt.

z. B. Die geschiedene Frau verleumdet ihren früheren Mann; sie geht wahllos Verleumdungen ein; sie wird wegen einer ehrlös machenden Straftat verurteilt.

b) Das Vormundschaftsgericht schreitet nur auf Antrag ein und entscheidet über den Antrag nach freiem Ermessen.

Antragsberechtigt sind der geschiedene Mann und nach seinem Tode die nächsten Angehörigen (Verwandte bis zum 2. Grad; die Witwe aus einer neuen Ehe), wenn die Frau sich einer schweren Verfehlung gegen den verstorbenen Mann schuldig macht oder wenn sie gegen den Willen des Antragstellers einen ehrlösen oder unsittlichen Lebenswandel führt.

B. Unterhaltspflicht gegenüber dem geschiedenen Ehegatten.

Die Unterhaltspflicht unter geschiedenen Eheleuten bestimmt sich in erster Linie nach dem etwa geschlossenen Unterhaltsvertrag, eventuell nach den Vorschriften des Ehegesetzes.

1. Die vertragliche Unterhaltsregelung.

Die Ehegatten können den Unterhalt, den für die Zeit nach der Scheidung der eine dem anderen (regelmäßig der Mann der Frau) zu gewähren hat, vor oder nach der Scheidung vertraglich regeln (§ 80 S. 1). In der Regel wird die Zahlung einer Unterhaltsrente vorgesehen; es kann aber auch eine einmalige Abfindung versprochen werden.

Einer Form bedarf der Unterhaltsvertrag nicht, doch ist selbstverständlich schriftliche Niederlegung dringend anzuraten. Gerichtliche oder notarielle Beurkundung des Unterhaltsversprechens ist nur ausnahmsweise erforderlich, nämlich dann, wenn die Verpflichtung zur Unterhaltsleistung ein Schenkungsversprechen darstellt (§ 519 BGB.). Ein Schenkungsversprechen liegt aber regelmäßig selbst dann nicht vor, wenn der Unterhalt einem Ehegatten versprochen wird, dem nach dem Gesetz (vgl. unten 2a) überhaupt kein Unterhaltsanspruch zusteht, z. B. der im Scheidungsurteil für allein schuldig erklärten Frau. Denn in diesem Falle ist das Unterhaltsversprechen regelmäßig ein Entgelt für die Mitwirkung des anderen Ehegatten zum raschen und gütlichen Abschluß des Scheidungsstreites, also keine Schenkung. Vgl. RG. in DR. 1941/2611.

I. Die Wirksamkeit des Unterhaltsvertrages beurteilt sich grundsätzlich nach den allgemeinen Vorschriften über Rechtsgeschäfte und Verträge. So ist z. B. ein Unterhaltsvertrag anfechtbar, wenn er durch arglistige Täuschung oder widerrechtliche Drohung herbeigeführt worden ist (§ 123 BGB.). Besonders geregelt ist aber die Frage, wann ein vor Rechtskraft des Scheidungsurteils geschlossener Unterhaltsvertrag wegen Sittenwidrigkeit nichtig ist. § 80 S. 2.

1. Der Unterhaltsvertrag ist nichtig, wenn er der einverständlichen Scheidung dient, d. h. wenn die Ehegatten im Zusammenhang mit ihm nicht oder nicht mehr bestehende Scheidungsgründe geltend gemacht haben.

3. B. Die Ehegatten wollen sich scheiden lassen, obwohl kein Scheidungsgrund besteht. Der Mann verspricht der Frau eine Unterhaltsrente, wogegen die Frau verspricht, sich von dem Mann vor Zeugen „mißhandeln“ zu lassen und dann die Scheidungsmasse zu erheben. — Die Eheleute wollen die Scheidung dadurch herbeiführen, daß der Mann einen nicht begangenen Ehebruch zugeht und die Frau zum Beweise dieses Ehebruchs gefälschte Liebesbriefe einer „Unbekannten“ an den Mann vorlegt, die sie im Schreibe ihres Mannes „gefunden“ hat. Als Gegenleistung verspricht der Mann der Frau eine Unterhaltsrente. — Erst nach Rechtskraft des Scheidungsurteils geschlossene Unterhaltsverträge sind dagegen nicht deshalb nichtig, weil die Ehegatten einen nicht oder nicht mehr bestehenden Scheidungsgrund geltend gemacht haben. Denn dann hat sich die eine Partei zwar vielleicht durch die Fälschung des Vertrags, nicht aber durch eine bereits getroffene Vereinbarung zur Führung des Ehelebens bestimmen lassen. Vgl. RG. 103/285.

2. Der Unterhaltsvertrag ist ferner nichtig, wenn sich anderweitig aus dem Inhalt des Vertrags oder den sonstigen Umständen des Falles ergibt, daß der Vertrag den guten Sitten widerspricht.

3. B. Der Mann hat einen Ehebruch begangen, die Frau will im Interesse der Kinder die Ehe fortsetzen. Der Mann erkaufte sich die Bereitwilligkeit der Frau, sich scheiden zu lassen, dadurch, daß er der Frau eine übermäßig hohe Abfindung zahlt und ihr eine übermäßig hohe Unterhaltsrente verspricht. — Der Mann hat die Frau im Verdacht, daß sie ihm untreu geworden ist, kann ihr aber die Untreue nicht nachweisen. Die Frau verkauft gegen das Versprechen einer Abfindung und einer Unterhaltsrente dem Manne die Beweise ihrer Untreue.

3. Der Unterhaltsvertrag ist dagegen nicht schon deshalb nichtig, weil er die Scheidung erleichtert oder ermöglicht hat.

3. B. Der Mann hat ein Liebesverhältnis mit einer anderen Frau begonnen. Die Ehegatten sind dadurch einander entfremdet worden, die Frau will aber die Scheidungsmasse nicht erheben, weil sie befürchtet, später ihren Unterhaltsanspruch nicht verwirklichen zu können. Der Mann verspricht der Frau eine angemessene Unterhaltsrente und beseitigt auf diese Weise das der Scheidung entgegenstehende Hindernis.

II. Höhe und Dauer des Unterhalts bestimmen sich nach den im Unterhaltsvertrag getroffenen Abreden. Soweit solche Abreden fehlen, gilt folgendes:

1. Bei Unterhaltsverträgen ist der Einwand der wesentlichen Änderung der Verhältnisse stillschweigend eingeschlossen; eine solche Änderung kann also eine Erhöhung oder Verminderung des versprochenen Unterhalts rechtfertigen. Zu beachten ist aber, daß nicht jede Veränderung — insbesondere in der Leistungsfähigkeit des Verpflichteten — eine andere Festsetzung des Unterhalts rechtfertigt, sondern nur eine wesentliche Veränderung, die die Geschäftsgrundlage erschüttert und den mit der vertraglichen Regelung verfolgten Endzweck zu vereiteln droht. Vgl. RG. 164/369.

Im der Einwand der wesentlichen Änderung der Verhältnisse im Unterhaltsvertrag ausdrücklich ausgeschlossen, so steht gleichwohl dem späteren

Verlangen des vereinbarten Unterhalts der Einwand der unzulässigen Rechtsausübung entgegen, wenn der Unterhaltspflichtige inzwischen völlig verarmt ist.

2. Die Dauer der Unterhaltszahlung bestimmt sich, wenn im Vertrag nichts Abweichendes bestimmt ist, nach den für den gesetzlichen Unterhaltsanspruch geltenden Vorschriften (Wegfall durch Verwirkung, bei Wiederverheiratung oder Tod des Berechtigten; vgl. unten 2c). Vgl. RG. 166/381.

Nur dann, wenn die Parteien den Unterhaltsanspruch ausschließlich auf eine vertragliche Grundlage haben stellen und ihn seines Wesens als eines gesetzlichen Anspruchs völlig haben entkleiden wollen, bedarf es einer besonderen Nachprüfung, ob und inwieweit die entsprechende Anwendung der gesetzlichen Vorschriften dem Parteivillen entspricht.

2. Die gesetzliche Unterhaltsregelung.

Die gesetzliche Regelung der Unterhaltspflicht greift ein, solange die geschiedenen Ehegatten keinen Unterhaltsvertrag abgeschlossen haben.

Die gesetzliche Regelung beruht auf der Erwägung, daß in Nachwirkung der früheren Lebensgemeinschaft der Ehegatten eine Unterhaltspflicht immer dann eintreten muß, wenn dies der Billigkeit entspricht. Voraussetzung der Unterhaltspflicht ist deshalb stets die Bedürftigkeit des Berechtigten und die Leistungsfähigkeit des Verpflichteten. Ferner hat der allein oder überwiegend für schuldig erklärte Ehegatte niemals einen Unterhaltsanspruch.

a) Die Fälle der gesetzlichen Unterhaltspflicht.

Die gesetzliche Unterhaltspflicht der geschiedenen Ehegatten richtet sich nach dem Schuldausspruch im Scheidungsurteil.

Die gesetzlichen Vorschriften sind nicht maßgebend, wenn eine Partei das Scheidungsurteil in sittenwidriger Weise erlangt hat (3. B. durch Prozeßbetrug). Dann kann die benachteiligte Partei gemäß § 826 BGB. den Unterhalt verlangen, wie wenn die Ehe noch bestünde. Vgl. 3B. 1938/1163.

I. Der allein oder überwiegend für schuldig erklärte Ehegatte ist dem anderen Ehegatten unterhaltspflichtig. §§ 66, 69¹.

Die Unterhaltspflicht geht nicht auf Gewährung des „standesgemäßen“ Unterhalts, sondern auf Gewährung des „angemessenen“ Unterhalts, d. h. dessen, was nach den Lebensverhältnissen beider Ehegatten angemessen ist. Maßgebend sind die Lebensverhältnisse der Ehegatten im Zeitpunkt der Ehescheidung. Im übrigen gilt folgendes:

1. Der Mann hat der Frau den angemessenen Unterhalt zu gewähren, soweit die Einkünfte aus dem Vermögen der Frau und die Erträge aus einer den Umständen nach zu erwartenden Erwerbstätigkeit nicht ausreichen (§ 66¹). Die Frau kann also keinen Unterhalt verlangen, wenn sie sich ihren Unterhalt selbst verdienen kann und dies bei ge-

rechter Würdigung aller Umstände von ihr erwartet werden kann (vgl. RG. in DR. 1941/2611). Praktisch ist dies bei dem Mangel an weiblichen Arbeitskräften heute regelmäßig der Fall, außer wenn die Frau wegen Alters oder Krankheit erwerbsbeschränkt ist oder für mehrere minderjährige Kinder zu sorgen hat.

3. B. Die Frau war vor der Heirat Ärztin, hat aber mit der Heirat ihre Praxis aufgegeben. Wird die Ehe aus Alleinverschulden des Mannes geschieden und verlangt die Frau Unterhalt, so ist zu prüfen, ob der Unterhaltsanspruch nicht deshalb ausscheidet, weil die Frau wieder als Ärztin tätig sein kann. Dabei ist es — entgegen dem früheren Recht — völlig unerheblich, ob nach den Verhältnissen, in denen die Eheleute während der Ehe gelebt haben, eine Erwerbstätigkeit der Frau üblich war. Entscheidend ist vielmehr lediglich, ob der Frau die Wiederaufnahme des Berufs zuzumuten ist. Dies wird namentlich dann zu bejahen sein, wenn die Möglichkeit einer Niederlassung als Ärztin oder einer Anstellung in einem Krankenhaus besteht und wenn die Ehe nur kurze Zeit gedauert hat. Ist dagegen die Frau, weil die Ehe lange Jahre gedauert hat, ihrem früheren Beruf gänzlich entfremdet und inzwischen in höherem Alter oder hat sie mehrere Kinder zu betreuen, so ist ihr die Wiederaufnahme des Berufs nicht zuzumuten, der Mann also unterhaltspflichtig.

Reißt der Mann nach, daß die ihm obliegende Unterhaltsleistung bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen den eigenen angemessenen Unterhalt gefährdet, so gilt folgendes:

a) Die Unterhaltspflicht des Mannes beschränkt sich auf das, was mit Rücksicht auf die Bedürfnisse und die Vermögens- und Erwerbsverhältnisse der geschiedenen Ehegatten der Billigkeit entspricht. Dabei sind auch zu berücksichtigen die Bedürfnisse und die wirtschaftlichen Verhältnisse der minderjährigen Kinder und eines neuen Ehegatten, wenn der Mann ihnen Unterhalt zu gewähren hat. § 67¹.

a) Zu berücksichtigen sind auch die Schulden des geschiedenen Ehemannes. Sie sind aber nicht mit ihrem Gesamtbetrag, sondern nach einem vernünftigen Tilgungsplan einzusetzen.

β) Der neue Ehegatte geht der geschiedenen Frau nicht vor, sondern steht ihr gleich. Alle Beteiligten müssen sich also gleichmäßig einschränken. Vgl. auch für den Fall der Pfändung des Arbeits Einkommens des Mannes § 6 (2) a der LohnpfändungsVO. vom 28. X. 1940.

b) Die Unterhaltspflicht des Mannes entfällt unter den zu a genannten Voraussetzungen ganz, wenn die Frau den Unterhalt aus dem Stamm ihres Vermögens bestreiten kann. § 67².

2. Die Frau hat dem geschiedenen Mann Unterhalt nur zu gewähren, soweit er außerstande ist, sich selbst zu unterhalten. § 66².

Der Mann kann also niemals von der Frau Unterhalt verlangen, wenn er von irgendwelcher Arbeit oder aus dem Stamme seines Vermögens leben kann. Im übrigen beschränkt sich auch hier die Unterhaltspflicht, wenn die Voraussetzungen zu 1a vorliegen.

II. Sind beide Ehegatten für schuldig erklärt, ohne daß einen von ihnen das überwiegende Verschulden trifft, so kann dem einen

Ehegatten ein von dem anderen zu leistender Beitrag zum Unterhalt zugewilligt werden, § 68:

1. Wenn der eine Ehegatte sich nicht selbst unterhalten kann.

2. Und wenn die Leistung des Beitrags mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Billigkeit entspricht. Ob dies der Fall ist, beurteilt sich ausschließlich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, nämlich nach den Bedürfnissen und den Vermögens- und Erwerbsverhältnissen des in Anspruch genommenen Ehegatten. Ferner sind zu berücksichtigen die Bedürfnisse und wirtschaftlichen Verhältnisse der minderjährigen Kinder und des neuen Ehegatten, wenn der in Anspruch genommene Ehegatte ihnen Unterhalt zu gewähren hat.

3. B. Eine Ehe ist wegen Ehebruchs beider Ehegatten geschieden worden. Die Frau ist erwerbsunfähig und hat keine unterhaltspflichtigen Verwandten, der Mann dagegen hat ein gesichertes Einkommen. Dann kann der Mann nicht verurteilt werden, der Frau den vollen angemessenen Unterhalt zu zahlen. Er kann aber verurteilt werden, der Frau dauernd oder für eine gewisse Zeit eine Rente zu zahlen, die einen Teil des angemessenen Unterhalts deckt. Wegen des Falles, daß leistungsfähige und unterhaltspflichtige Verwandte der Frau vorhanden sind, vgl. unten c III 1.

III. Enthält das Urteil, weil die Ehe aus einem nicht auf Verschulden beruhenden Scheidungsgrund geschieden wird, keinen Schuldanspruch, so hat der Ehegatte, der die Scheidung verlangt hat, dem anderen Unterhalt zu gewähren, wenn und soweit dies der Billigkeit entspricht. Der Zweck dieser Vorschrift ist, die sich aus den unverschuldeten Scheidungsgründen ergebenden Härten in billiger Weise auszugleichen. Für die Beurteilung der Billigkeitsfrage sind auch hier die zu II 2 genannten Umstände maßgebend. In jedem Falle beschränkt sich die Unterhaltspflicht auf das zum Unterhalt des anderen Ehegatten Erforderliche, so daß der „angemessene“ Unterhalt nicht verlangt werden kann. § 69².

3. B. Auf Klage des Mannes ist die Ehe wegen Geisteskrankheit der Frau geschieden worden. Entspricht es der Billigkeit, so hat der Mann die Kosten der Unterbringung der Frau in einer Heil- und Pflegeanstalt zu tragen. Er hat aber nicht die Kosten einer nach den Verhältnissen der Ehegatten „angemessenen“ Unterbringung, sondern stets nur die Kosten einer „einfachen“ Unterbringung zu tragen.

IV. Andern sich die für den Unterhalt maßgebenden Verhältnisse nach rechtskräftiger Unterhaltsfestsetzung (oder nach Abschluß eines Vergleichs über den Unterhalt), so kann die betroffene Partei im Wege der Abänderungsklage eine anderweitige Festsetzung des Unterhalts verlangen. § 323 ZPO.

Außergewöhnliche Steigerungen des Einkommens des Ehemannes, die nach der Ehescheidung eingetreten sind, berechtigen die Ehefrau aber nicht, eine Erhöhung der ihr früher zugewilligten Unterhaltsrente zu verlangen. Vgl. RG. in DR. 1941/1843.

b) Art der Unterhaltsgewährung.

I. Der dem anderen Ehegatten geschuldete Unterhalt ist zu **entrichten**:

1. **Grundsätzlich durch Zahlung einer monatlich im voraus zu entrichtenden Geldrente, § 70¹.**

Der Verpflichtete hat eine den Umständen nach ausreichende Sicherheit zu leisten, wenn die Gefahr besteht, daß er sich der Unterhaltspflicht zu entziehen sucht.

2. **Ausnahmsweise durch eine Abfindung in Kapital, wenn ein wichtiger Grund vorliegt und der Verpflichtete dadurch nicht unbillig belastet wird. § 70².**

z. B. Der Mann ist für alleinschuldig erklärt. Die Frau kann ihren früheren Beruf nicht wieder aufnehmen, weil ihr das hierzu erforderliche Kapital fehlt. Will die Frau ihren Beruf wieder aufnehmen, so kann der Mann unter Umständen zur Zahlung einer Abfindung in Höhe des von der Frau benötigten Kapitals verurteilt werden. Er wird dann seiner Unterhaltspflicht auch dann ledig, wenn die Wiederaufnahme des früheren Berufs sich später als Fehlschlag erweist.

II. **Für die Vergangenheit kann Unterhalt (als Schadenersatz wegen Nichterfüllung) nur verlangt werden, § 72:**

1. **Für die Zeit, während deren der Verpflichtete im Verzug gewesen ist.**

Für eine längere Zeit als 1 Jahr vor dem Rechtshängigwerden des Unterhaltsanspruchs kann aber aus dem Gesichtspunkt des Verzugs eine Nachzahlung ausnahmsweise nur dann verlangt werden, wenn anzunehmen ist, daß der Verpflichtete sich absichtlich der Unterhaltsleistung entzogen hat.

2. **Für die Zeit nach dem Rechtshängigwerden des Unterhaltsanspruchs.**

III. **Der Unterhaltspflichtige haftet grundsätzlich vor den nach dem BGB. unterhaltspflichtigen Verwandten. § 71¹ E. 1.**

Zu beachten ist aber folgendes:

1. **Die Verwandten haften vor dem unterhaltspflichtigen Ehegatten, soweit dieser bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen durch die Unterhaltsleistung den eigenen angemessenen Unterhalt gefährden würde. § 71¹ E. 2.**

2. **Die Verwandten haften, wenn die inländische Rechtsverfolgung gegen den unterhaltspflichtigen Ehegatten ausgeschlossen oder erheblich erschwert ist (z. B. weil der Ehegatte sich durch ständigen Wohnsitzwechsel der Unterhaltspflicht entzieht). Der Anspruch gegen den unterhaltspflichtigen Ehegatten geht auf den Verwandten über, der den Unterhalt leistet. § 71².**

IV. **Die Unterhaltspflicht der geschiedenen Ehegatten gegenüber den Kindern wird durch die Scheidung nicht berührt. Der Mann bleibt daher nach dem BGB. in erster Linie unterhaltspflichtig.**

Soweit jedoch die Unterhaltskosten nicht durch die Aufzucht der Kinder vermögens gedeckt werden, hat der andere Ehegatte aus den Einkünften seines Vermögens und den Erträgen seiner Erwerbstätigkeit einen angemessenen Beitrag zum Unterhalt der Kinder zu leisten. § 79.

c) Begrenzung und Wegfall des Unterhaltsanspruchs.

I. **Selbstverschuldete Bedürftigkeit.**

1. **Der Unterhaltsberechtigte, der infolge sittlichen Verschuldens bedürftig ist, kann nur den notdürftigen Unterhalt verlangen. § 73¹.**

z. B. Die geschiedene Ehefrau ist durch lieberlichen Lebenswandel unfähig geworden, ihren Unterhalt durch eigene Arbeit zu erwerben. Der geschiedene Mann verliert, weil er sich staatsfeindlich betätigt hat, die Erwerbsmöglichkeit.

2. **Der Unterhaltsberechtigte, der durch grobes Verschulden einen Mehrbedarf an Unterhalt herbeigeführt hat, kann keinen erhöhten Unterhalt verlangen. § 73².**

z. B. Die geschiedene Frau verursacht grob fahrlässig einen Autounfall, bei dem sie schwer verletzt wird. Sie kann von dem geschiedenen Manne nicht den Ersatz der Heilungskosten und des Verdienstaufalles verlangen.

II. **Verwirkung.**

Der unterhaltsberechtigte Ehegatte verwirkt den Unterhaltsanspruch, wenn er sich nach der Ehescheidung schuldig macht, § 74:

1. **Einer schweren Verfehlung gegen den anderen Ehegatten.**

z. B. Die geschiedene Frau verleumdet den Mann; sie führt vorsätzlich eine schwere Erkrankung des gemeinschaftlichen Kindes herbei.

2. **Eines ehrlosen oder unsittlichen Lebenswandels gegen den Willen des anderen Ehegatten.**

z. B. Die geschiedene Ehefrau geht gegen den Willen des geschiedenen Ehemannes wahllos Liebesverhältnisse ein. Dagegen verwirkt eine geschiedene Ehefrau, die in einem keinen weiteren Anstoß erregenden Konkubinat lebt, nicht den Unterhaltsanspruch. Vgl. RG. 165/29.

III. **Wiederverheiratung.**

1. **Bei der Wiederverheiratung des Unterhaltsberechtigten erlischt der Unterhaltsanspruch. § 75.**

Nach dem früheren Recht wirkte sich diese Vorschrift manchmal dahin aus, daß geschiedene Frauen, die an sich wieder heiraten wollten, das Konkubinat vorzogen, um den Unterhaltsanspruch nicht zu verlieren. Nach dem neuen Recht ist dieser Mißbrauch ausgeschlossen, weil in dem genannten Falle die geschiedene Frau unter Umständen den Unterhaltsanspruch verwirkt. Vgl. oben II 2.

2. **Bei Wiederverheiratung des Unterhaltspflichtigen gilt folgendes, §§ 76 EheG., 1604 BGB.:**

a) **Heiratet die unterhaltspflichtige geschiedene Frau und gilt in der Ehe der gesetzliche Güterstand, so bleibt bei der Bemessung der Unterhaltspflicht gegenüber dem früheren Mann die dem jetzigen Mann an dem eingebrachten Gut zustehende Verwaltung und Nutznießung außer Betracht.** Die Frau hat also den Unterhalt aus dem eingebrachten Gut zu leisten; die Nutznießung des neuen Ehemannes wird insoweit beschränkt oder fällt ganz weg.

b) **Heiratet der unterhaltspflichtige Ehegatte und gilt in der neuen Ehe eine eheliche Gütergemeinschaft, so bestimmt sich die Unterhaltspflicht gegenüber dem geschiedenen Ehegatten grundsätzlich so, wie wenn das Gesamtgut dem unterhaltspflichtigen Ehegatten allein gehörte.**

IV. Tod.

1. Der Unterhaltsanspruch erlischt mit dem Tode des Berechtigten (§ 77¹ S. 1). Zu beachten ist aber:

a) Schadenersatzansprüche wegen Nichterfüllung für die Vergangenheit und Unterhaltsforderungen, die beim Tode des Berechtigten fällig sind, bleiben bestehen, können also von den Erben des Berechtigten geltend gemacht werden. § 77¹ S. 2.

Für den Monat, in dessen Verlauf der Berechtigte gestorben ist, wird der volle Unterhaltsbetrag geschuldet. § 70².

b) Der Unterhaltspflichtige hat die Bestattungskosten zu tragen, soweit dies der Billigkeit entspricht und die Kosten nicht von den Erben des Berechtigten zu erlangen sind. § 77².

2. Mit dem Tode des Unterhaltspflichtigen geht die Unterhaltspflicht auf dessen Erben über. § 78¹.

a) Die Erben können die Unterhaltsrente auf einen Betrag herabsetzen, der bei Berücksichtigung ihrer Verhältnisse und der Ertragsfähigkeit des Nachlasses der Billigkeit entspricht. § 78².

b) Die gegenüber einem schuldigen Ehegatten auferlegte Beitragspflicht erlischt mit dem Tode des Verpflichteten, weil es unangebracht wäre, diese außerordentliche Billigkeitshaftung auf die Nachkommen auszu dehnen. § 78³.

d) Geltendmachung des Unterhaltsanspruchs.

I. Der Unterhaltsanspruch ist, falls der Unterhalt nicht freiwillig geleistet wird, durch Klage vor dem Amtsgericht geltend zu machen. § 23² ZPO.

Auf Antrag eines Ehegatten hat das über die Scheidungsklage entscheidende Gericht zugleich mit dem Scheidungsurteil den gesetzlichen Unterhalt einstweilen zu regeln. § 627 b¹ ZPO.

1. Die Regelung erfolgt durch Beschluß. Ihre Grundlage bildet — wie bei einer einstweiligen Verfügung — die Glaubhaftmachung der die Unterhaltspflicht begründenden Tatsachen.

Der Beschluß ist nicht selbständig anfechtbar. Wird aber das Scheidungsurteil angefochten, so hat das Rechtsmittelgericht bei der Entscheidung über das Rechtsmittel von Amts wegen auch darüber zu beschließen, ob es den Beschluß aufrechterhalten oder ändern will. § 627 b² ZPO.

2. Die Regelung ist nur eine einstweilige; sie ergeht vorbehaltlich der Entscheidung des für die Unterhaltssklage zuständigen Amtsgerichts. Der nach dem Beschluß Unterhaltspflichtige kann den Unterhaltsberechtigten zur Erhebung der Unterhaltssklage dadurch zwingen, daß er ihm durch das Scheidungsgericht erster Instanz eine Frist für die Klageerhebung setzen läßt. Wird die Frist nicht eingehalten, so hat das Scheidungsgericht auf Antrag den die Unterhaltspflicht regelnden Beschluß aufzuheben. § 627 b⁴ ZPO.

II. In den Alpen- und Donaureichsgauen ist der Unterhaltsanspruch, falls er nicht mit der Scheidungsklage verbunden wird, durch Klage vor dem Amtsgericht geltend zu machen. Das über die Scheidungsklage entscheidende Gericht kann stets den Unterhalt durch einstweilige Verfügung regeln.

C. Verhältnis zu den Kindern

I. Sorge für die Person der Kinder.

Nach dem früheren Recht bestimmte sich die tatsächliche Sorge für die Person der Kinder nach dem Schuldausspruch in dem Scheidungsurteil. Diese Regelung, die das Wohl der Kinder dem Gedanken unterordnete, daß der schuldige Ehegatte durch die Fernhaltung von den Kindern für sein Verhalten bestraft werden müsse, widerspricht der Forderung, daß gerade die heranwachsende Jugend mit allen Mitteln geschützt und gefördert werden muß. Mit Rücksicht hierauf hat das Ehegesetz die Bestimmung über die Personensorge dem Vormundschaftsgericht übertragen, das nach der Scheidung von Amts wegen die dem Wohl der Kinder entsprechende Regelung zu treffen hat. Die Personensorge im Sinne des neuen Rechts umfaßt sowohl die tatsächliche Fürsorge (Pflege, Erziehung, Ausbildung usw.) wie auch die Vertretung in den persönlichen Angelegenheiten.

Bis zur Entscheidung des Vormundschaftsgerichts bleibt die einstweilige Anordnung maßgebend, die das Prozeßgericht im Scheidungsprozeß gemäß § 627 ZPO. hinsichtlich der Personensorge getroffen hat (§ 627e ZPO.). Ist eine solche Regelung nicht getroffen, so steht die Personensorge bis zur Entscheidung des Vormundschaftsgerichts dem Elternteil zu, der sie bisher hatte. Vgl. RG. in DR. 1939/179.

1. Grundsätzlich soll das Vormundschaftsgericht die Personensorge „einem“ der Ehegatten übertragen. Die Auswahl ist, ohne daß das Gericht hierbei an die etwa von den Ehegatten getroffene Vereinbarung gebunden ist (vgl. RG. in DR. 1941/1607), so zu treffen, daß sie nach Lage der Verhältnisse dem Wohl des Kindes am besten entspricht. § 81¹.

a) Einem allein oder überwiegend für schuldig erklärten Ehegatten soll die Personensorge nur dann übertragen werden, wenn dies aus besonderen Gründen dem Wohl des Kindes dient. § 81².

Ein solcher Grund kann z. B. vorliegen, wenn der an der Scheidung nicht schuldige Ehegatte nach seiner weltanschaulichen Einstellung zur Erziehung der Kinder ungeeignet erscheint, während insofern gegen den für allein schuldig erklärten Ehegatten keine Bedenken bestehen.

b) Die Sorge für die Person mehrerer gemeinschaftlicher Kinder soll dem gleichen Elternteil übertragen werden, außer wenn eine abweichende Regelung aus besonderen Gründen geboten und mit dem Wohl des Kindes vereinbar ist. § 81³.

z. B. Aus der geschiedenen Ehe sind zwei Knaben und zwei Mädchen hervorgegangen. Es erscheint geboten, die Knaben dem Einfluß der

Mutter zu entziehen, weil diese etwas weidlich veranlagt ist. Dagegen erscheint es ratsam, die Erziehung der Mädchen nicht dem Vater zu überlassen, da sein Beruf ihn zu sehr in Anspruch nimmt, um für die Erziehung von vier Kindern ordnungsmäßig sorgen zu können.

c) Die geschiedene Mutter, der das Vormundschaftsgericht die Personensorge übertragen hat, verliert mit ihrer Wiederverheiratung die gesetzliche Vertretung in den persönlichen Angelegenheiten. Vgl. RG. in DR. 1940/1305.

2. **Ausnahmsweise kann das Vormundschaftsgericht die Personensorge einem Pfleger übertragen, wenn dies aus besonderen Gründen zum Wohl des Kindes erforderlich ist.** § 81⁴.

3. B. Nach der Charakterveranlagung und dem Lebenswandel beider Eltern besteht bei keinem Elternteil eine genügende Gewähr für die ordnungsmäßige Erziehung der Kinder. Auch nach dem Tod eines Elternteils kann das Vormundschaftsgericht die Personensorge einem Pfleger übertragen. Vgl. RG. in DR. 1940/1561.

3. **Das Vormundschaftsgericht kann seine Anordnung jederzeit ändern, wenn das Wohl des Kindes es erfordert.** § 81⁵.

3. B. Nachträglich stellt sich heraus, daß die Mutter, der das Vormundschaftsgericht die Personensorge übertragen hat, als Erzieherin ungeeignet ist. Es kann die Personensorge dem Vater oder, falls auch dieser ungeeignet ist, einem Pfleger übertragen.

II. Elterliche Gewalt im übrigen.

Der Vater behält auch dann, wenn ihm gemäß I die Personensorge nicht zusteht, die **Vertretungsmacht in den Vermögensangelegenheiten, die Verwaltung und die Nutzung des Kindesvermögens.**

Bestritten ist, ob die Verfolgung der Unterhaltsansprüche des Kindes zum Personensorgerecht (Vertretung in den persönlichen Angelegenheiten) oder zur Vertretung in Vermögensangelegenheiten gehört. Die Frage ist von praktischer Bedeutung, wenn der Mutter die Personensorge übertragen ist und Unterhaltsansprüche des Kindes gegen den Vater geltend gemacht werden sollen.

1. Rechnet die Verfolgung der Unterhaltsansprüche zur Personensorge, so kann die Mutter als gesetzliche Vertreterin des Kindes die Ansprüche gegen den Vater geltend machen. Der Bestellung eines Unterhaltspflegers bedarf es nicht.

2. Rechnet die Verfolgung der Unterhaltsansprüche zur Vertretung in Vermögensangelegenheiten und steht sie deshalb dem Vater zu, so muß, wenn Ansprüche des Kindes gegen den Vater geltend gemacht werden sollen, gemäß § 1909 BGB. ein Unterhaltspfleger bestellt werden. Diese Auffassung vertritt die überwiegende Rechtsprechung (vgl. DR. 1941/1590, 2448), weil es im Wohle des Kindes gelegen sei, die Durchsetzung der Unterhaltsansprüche einem Pfleger zu übertragen. Zum Pfleger kann natürlich auch die Mutter des Kindes bestellt werden, falls sie dazu geeignet ist.

III. Persönlicher Verkehr mit den Kindern.

1. **Grundsätzlich behält der Elternteil, dem die Sorge für die Person eines Kindes nicht zusteht, die Befugnis zum persönlichen Verkehr mit dem Kind.** § 82¹.

Das Vormundschaftsgericht kann den Verkehr des Elternteils mit den Kindern näher regeln, falls dies erforderlich ist. Es kann 3. B. anordnen, daß die sorgeberechtigte Mutter die Kinder jeden Monat einmal für einen Nachmittag in die Wohnung des Vaters zu schicken hat. § 82² S. 1.

2. **Ausnahmsweise kann das Vormundschaftsgericht den Verkehr des nicht sorgeberechtigten Elternteils mit dem Kind für eine bestimmte Zeit oder dauernd ausschließen, wenn dies aus besonderen Gründen dem Wohl des Kindes dient.** § 82² S. 2.

3. B. Der Vater beeinflusst die Kinder, wenn sie ihn besuchen, in vaterlandsfeindlichem Sinne.

IV. Übergangsregelung

(Begen der Alpen- und Donaureichsgaue vgl. unten S. 88.)

I. Geltendmachung neuer Scheidungsgründe.

Ein auf Grund des bisherigen Rechts ergangenes Urteil steht der Berufung auf Tatsachen nicht entgegen, die erst durch das neue Gesetz erheblich geworden sind. § 94 S. 1.

II. Unterhaltspflicht der geschiedenen Ehegatten.

Die gesetzliche Unterhaltspflicht aus einer vor dem 1. VIII. 1938 geschiedenen Ehe bestimmt sich für die spätere Zeit, § 96:

1. **Nach dem neuen Recht, falls nur ein Ehegatte oder kein Ehegatte für schuldig erklärt worden ist.**

2. **Nach dem bisherigen Recht, falls beide Ehegatten für schuldig erklärt worden sind.** In diesem Falle hat kein Ehegatte einen Unterhaltsanspruch gegen den anderen.

III. Personensorgerecht.

Die Sorge für die Person der Kinder aus einer vor dem 1. VIII. 1938 geschiedenen oder für nichtig erklärten Ehe bestimmt sich für die spätere Zeit, § 97:

1. **Grundsätzlich nach dem bisherigen Recht.**

2. **Ausnahmsweise nach der von dem Vormundschaftsgericht auf Grund des neuen Gesetzes getroffenen Bestimmung.** Das Vormundschaftsgericht hat einzugreifen, wenn das Wohl des Kindes es erfordert.

IV. Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft.

Nach dem BGB. hatte der Scheidungsberechtigte Ehegatte die Wahl, ob er die Scheidung verlangen oder lediglich auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft klagen wollte. Bei Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft blieb das Eheband bestehen, jedoch konnte jeder Ehegatte ohne weiteres die Scheidung der Ehe verlangen. Das neue Gesetz kennt keine Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft, weil ein Eheband ohne eheliche Lebensgemeinschaft der nationalsozialistischen Anschauung widerspricht. Hinsichtlich der Ehen, bei denen die eheliche Gemeinschaft aufgehoben ist, behält das Gesetz das Recht, ohne weiteres die Scheidung zu verlangen, jedem Ehegatten vor. § 98¹.

Wird auf Klage eines Ehegatten die Ehe geschieden, so regelt sich die Unterhaltspflicht und das Sorgerecht nach den Vorschriften zu II und III.

Fünfter Abschnitt.

Sonderregelungen für die Alpen- und Donau-reichsgaue und den Sudetengau.

I. Das österreichische Verlöbnißrecht.

I. Eingehung des Verlöbnisses.

1. Das Verlöbniß ist nach der herrschenden Meinung nicht nur ein außerrechtlicher Vorgang (so die Tatsächlichkeitstheorie), sondern ein **familienrechtlicher Vertrag** (Vertragstheorie).

a) Es begründet zwar keine rechtliche Verbindlichkeit, weder zur Eheschließung selbst noch zur Leistung desjenigen, was auf den Fall des Rücktritts bedungen worden ist. § 45 ABGB.

z. B. Aus dem Verlöbniß kann nicht auf Eingehung der Ehe geklagt werden; Nebenabreden, die der Verstärkung des Verlöbnisses dienen (Konventionalstrafen, Reuegeld usw.) sind, weil sie mittelbar den freien Eheentschluß beeinflussen, nichtig.

b) Es begründet aber ein familienrechtliches Verhältnis (den Brautstand).

Die Verbindung ist eine lose; sie bewirkt insbesondere keine Ablehnungs- und Entschlagungsbesugnis. Der Verlobte kann daher nicht als „Angehöriger“ bezeichnet werden. Der Braut eines Kriegsgefallenen kann aber die Annahme des Namens ihres Verlobten bewilligt werden.

2. Zur Wirksamkeit des Verlöbnisses ist erforderlich, daß die **allgemeinen Vertragsvoraussetzungen** vorliegen.

z. B. Ein Verlöbniß ist nichtig, wenn ein Eheverbot besteht; ist das Eheverbot behebbar, so kann ein bedingtes Verlöbniß geschlossen werden. Ein Verlöbniß unterliegt wie jeder andere Vertrag der Anfechtung.

II. Schadenersatz bei Rücktritt vom Verlöbniß.

Der einseitige Rücktritt vom Verlöbniß ist stets zulässig. Der **unberechtigte Rücktritt** zieht aber — **ähnlich wie nach dem BGB.** — eine **Schadenersatzpflicht** nach sich. § 46 ABGB.

1. Schadenersatzpflichtig ist:

a) Der Verlobte, der unbegründet zurücktritt.

b) Der Verlobte, bei dem ein wichtiger Grund zum Rücktritt, sei es auch ohne Verschulden (z. B. Krankheit, Veränderung der Wirtschaftslage), entstanden ist oder nachträglich bekannt wird.

Haben beide Teile Ursache zum Rücktritt gegeben, so besteht keine Ersatzpflicht.

2. Die Ersatzpflicht beschränkt sich auf den „**wirklichen**“ Schaden, d. h. sie erfasst nicht die Vorteile, die der Verlobte aus der Eheschließung erhoffte, sondern nur die Kosten der Vorbereitung der Eheschließung (Ausgabe einer Erwerbsstellung usw.). Geschuldet wird also im wesentlichen das negative Vertragsinteresse.

Weitergehende Ansprüche bestehen nur bei Verführung im Sinne des § 1328 ABGB. In diesem Falle ist auch der entgangene Gewinn zu ersetzen (Verminderung der Heiratsaussichten). Ein allgemeiner Deslorationsanspruch (vgl. oben S. 10) besteht nach dem österreichischen Recht nicht.

3. **Forderungsberechtigt** ist mangels einer ausdrücklichen gesetzlichen Vorschrift **nur der geschädigte Verlobte**, auch hinsichtlich der von Dritten (z. B. von den Eltern) gemachten Aufwendungen.

III. Rückgabe der Brautgeschenke bei Nichtzustandekommen der Ehe.

1. Grundsätzlich hat nur der Teil die Brautgeschenke **zurückzugeben**, der ein **Verschulden an dem Nichtzustandekommen der Ehe** trägt (§ 1247 ABGB, es gilt nicht § 1435 ABGB.). Der andere Teil darf die Brautgeschenke **behalten**.

Der Herausgabeanspruch erstreckt sich nur auf das in Natur oder im Werte Vorhandene.

2. Bei **Lösung des Verlöbnisses durch Tod** nimmt die herrschende Meinung eine **beiderseitige Rückforderbarkeit** an; eine ausdrückliche gesetzliche Regelung fehlt.

II. Ehenichtigkeit und Eheaufhebung.

A. Ehenichtigkeit.

I. Die **Dispensen**, die nach dem früheren österreichischen Recht **ungültig** waren (vgl. oben S. 5), **werden grundsätzlich mit rückwirkender Kraft gültig**.

1. Eine bestehende Dispense ist nur dann **nichtig**, wenn die **Ehegatten am 1. IV. 1938** (evtl. im früheren Zeitpunkt des Todes eines Ehegatten) **nicht mehr als Ehegatten miteinander gelebt haben** und wenn die Ehe aus diesem Grund auf Antrag, der nur bis zum 1. I. 1939 gestellt werden konnte, für **nichtig erklärt worden ist**. § 121.

Die Ehegatten einer für nichtig erklärten Dispense sind einander **so unterhaltspflichtig**, wie wenn die Ehe gültig geschlossen und geschieden worden wäre (vgl. unten S. 83). Dabei steht ein Ehegatte, der sich während der Dauer der Ehe eines die Ehescheidung rechtfertigenden Verhaltens schuldig gemacht hat, einem für schuldig erklärten Ehegatten gleich. § 127.

2. **Alle anderen Dispensen**, d. h. alle Ehen, deren Nichtigkeitserklärung nicht vor dem 1. I. 1939 beantragt oder rechtskräftig abgelehnt wurde, und alle erst nach dem 1. IV. 1938 geschlossenen Dispensen, sind **von ihrem Beginn an gültig**. § 121¹ EheG., § 58 der 1. DVO.

a) Die **frühere Ehe gilt als mit Eingehung der Dispense geschieden**. § 122¹.

Der Ehegatte, dem die Dispense erteilt worden war, ist unter Strafandrohung verpflichtet, nach Ablauf der Antragsfrist zu 1 unverzüglich dem Amtsgericht Innere Stadt Wien zwecks Berichtigung des Eheregisters seiner früheren Ehe die erforderlichen Anzeigen zu erstatten. § 125.

b) Die **vermögensrechtlichen Beziehungen der Ehegatten der früheren Ehe zueinander** sind **ähnlich geregelt**, wie bei einer Ehe, deren früher ausgesprochene Scheidung von Tisch und Bett in eine Scheidung dem Tode nach (Ehescheidung im Sinne des neuen Rechts) **überführt wird**. § 122 S. 1—2, vgl. unten S. 88.

a) Die **Unterhaltspflicht** bestimmt sich, falls sie nicht durch Unterhaltsvertrag geregelt ist, für die Zukunft nach den Vorschriften des neuen Rechts. Für die Frage des Verschuldens ist dabei maß-

gebend, welcher Ehegatte in einem Urteil, das die frühere Ehe nach Tisch und Bett geschieden hat, für schuldig erklärt ist oder einen Tatbestand gesetzt hat, der als Scheidungsgrund in Betracht käme. Sind beide Ehegatten schuldlos, so bestimmt sich die Unterhaltspflicht nach der Billigkeit. § 122³ E. 3—5.

β) Bisherige Erbsprüche und Versorgungsansprüche eines Ehegatten aus der früheren Ehe bleiben unberührt. Vgl. Näheres §§ 122³ E. 1, 115¹.

II. Im übrigen bestimmt sich die Gültigkeit oder Ungültigkeit der vor dem 1. VIII. 1938 geschlossenen Ehen grundsätzlich nach dem bisherigen Recht. Dabei gilt eine auf Grund des bisherigen Rechts ergangene Ungültigerklärung als Richtigerklärung im Sinne des neuen Rechts. §§ 118¹, 119 EheG., § 50 der 1. DDD., § 19¹ EBD.

Zu beachten ist aber:

1. Ist der sich aus dem bisherigen Recht ergebende Ungültigkeitsgrund weder Richtigerklärung noch Aufhebungsgrund im Sinne des neuen Rechts, so ist die Ehe von ihrem Beginn an gültig, wenn die Ehegatten noch am 1. IV. 1938 als Ehegatten miteinander gelebt haben. § 118³ EheG., vgl. auch § 55 der 1. DDD., § 19³ EBD.
2. Die Befreiung von Ehehindernissen, die der Gültigkeit einer Ehe entgegenstehen, kann auch noch nachträglich erteilt werden. Vgl. Näheres § 56 der 1. DDD., § 20 EBD.

B. Eheaufhebung.

Die Aufhebung einer vor dem 1. VIII. 1938 geschlossenen Ehe kann verlangt werden:

- I. Wenn ein sich aus dem früheren Recht ergebender Ungültigkeitsgrund besteht, der einem der Aufhebungsgründe des neuen Gesetzes gleichartig ist. § 118², vgl. oben 33 ff.
- II. Wenn ein Aufhebungsgrund im Sinne des neuen Gesetzes (abgesehen von § 35) vorliegt. § 54 der 1. DDD., § 25 EBD.

III. Persönliche Rechtswirkungen der Ehe.

Die Regelung der persönlichen Beziehungen zwischen den Ehegatten nach dem österreichischen Recht stimmt vielfach mit der Regelung im Altreich überein. Die ziemlich spärlichen Vorschriften des ABGB. sind durch die Rechtspredung ergänzt worden, wobei nicht selten das Vorbild des BGB. maßgebend gewesen ist.

I. Pflicht zur ehelichen Gemeinschaft.

1. Die Ehe begründet eine unzertrennliche Lebensgemeinschaft und eine gegenseitige Beistandspflicht (§ 44 ABGB.). Als gemeinschaftliche Verbindlichkeit der Ehegatten wird ferner „eheliche Pflicht, Treue und anständige Begegnung“ genannt. § 90 ABGB.

Die Pflicht zur ehelichen Lebensgemeinschaft besteht (entsprechend § 1353¹ BGB.) nicht, wenn das Verlangen auf Herstellung dieser Gemeinschaft einen Rechtsmissbrauch darstellen würde.

2. Die Klage auf Herstellung des ehelichen Lebens, für die aber kein Sonderverfahren gilt, wird als zulässig angesehen, ferner auch die Klage auf Unterlassung einer Ehestörung. Wegen den Bruch der ehelichen Treue wird ein strafrechtlicher Schutz gewährt.

II. Stellung des Mannes.

Der Mann ist das „Haupt“ der Familie (§ 91 ABGB.), aber nicht der Gebieter der Frau.

1. Der Mann hat „vorzüglich das Hauswesen zu leiten“ (§ 91 ABGB.), d. h. die Entscheidung in den gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu treffen. Er bestimmt den Wohnsitz (§ 92 ABGB.), soweit darin kein Rechtsmissbrauch liegt.
2. Der Mann ist berechtigt, die Frau „in allen Vorfällen zu vertreten“ (§ 91 ABGB.). Darin liegt aber keine gesetzliche Vertretung, da die Frau die Vertretungsbefugnis beliebig einschränken oder einem anderen übertragen kann. Ebenso unterliegt die vermutete Vollmacht des Mannes zur rechnungsfreien Verwaltung des Frauvermögens (§§ 1238, 1239 ABGB.) dem freien Widerruf der Frau.
3. Die Macht des Mannes erstreckt sich (wie nach dem BGB.) nicht auf die persönlichen Angelegenheiten der Frau, wenn auch das Gesetz an einer Stelle (§ 175 ABGB.) von der „Gewalt“ des Mannes über die Frau spricht. Der Mann kann aber eingreifen, wenn die ehelichen Interessen durch die Tätigkeit der Frau gefährdet werden, doch ist ein Recht des Mannes, Beträge der Frau zu kündigen (vgl. oben S. 43), gesetzlich nicht anerkannt.

III. Stellung der Frau.

1. Die Frau erhält die Staatsangehörigkeit und den Namen des Mannes. Die Beifügung des Mädchennamens ist verwaltungsrechtlich unbeachtlich.
2. Die Geschäftsfähigkeit der Frau wird durch die Eheschließung grundsätzlich nicht beeinflusst. Die Frau kann sich eigenmächtig auch zu persönlichen Leistungen verpflichten (z. B. Bühnenverträge). Nur im Handelsrecht gilt noch die Beschränkung, daß die Frau ohne die (durch den Richter ersichtbare) Einwilligung des Mannes nicht „Handelsfrau“ im Sinne des HGB. werden kann. Nur bei erteilter Einwilligung des Mannes haftet das Vermögen der Frau den Handelsgläubigern ohne Rücksicht auf die ehelichen Güterrechte des Mannes (Art. 7, 8 HGB.). Im übrigen besteht die eigene Verpflichtungsfähigkeit der Frau gegenüber den Gläubigern auch bei mangelnder Einwilligung des Mannes.
3. Die Frau ist verpflichtet, dem Manne in der Haushaltung und Erwerb nach Kräften beizustehen (§ 92 ABGB.). Daraus ist zu folgern, daß die Frau sich für Dienste in Haus und Geschäft kein Entgelt bedingen kann.
4. Die Schlüsselgewalt der Frau (vgl. oben S. 44) ist gesetzlich nicht geregelt, wird aber in der Rechtspredung aus den Vorschriften über die vermutete Vollmacht (§ 1029 ABGB.) und die Pflicht zum Beistand beim Erwerb (§ 92 ABGB.) hergeleitet. Im einzelnen gilt das gleiche wie nach dem BGB. Die Entziehung der Schlüsselgewalt ist aber einem Dritten gegenüber nur wirksam, wenn sie ihm bekannt ist.

IV. Unterhaltspflicht.

1. **Der Mann hat der Frau ohne Rücksicht auf ihre Wirtschaftslage aus seinem Vermögen den „anständigen“ Unterhalt zu verschaffen.** § 91 ABGB.
 - a) Die Unterhaltspflicht der Frau gegenüber dem Mann ist im Gesetz nicht geregelt. Die Rechtsprechung erkennt sie nur bei Bedürftigkeit des Mannes an.
 - b) Die Art der Unterhaltsgewährung ist im Gesetz nicht ausdrücklich geregelt. Nach der Rechtsprechung gelten die gleichen Grundsätze wie im BGB. Vgl. oben S. 78 f.
2. **Nach Lösung der Ehe durch Tod (wegen der Unterhaltsgewährung nach Ehescheidung vgl. oben S. 75 ff.) gilt folgendes:**
 - a) **Der überlebende Ehegatte hat, solange er nicht zur zweiten Ehe schreitet, Anspruch auf den mangelnden anständigen Unterhalt unter Einrechnung aller aus dem Nachlaß oder zu Versorgungszwecken ihm zukommenden Vermögensvorteile.** § 796 ABGB.
 - b) **Die Witwe insbesondere hat noch durch 6 Wochen (wenn sie schwanger ist, bis 6 Wochen nach der Entbindung) Anspruch auf die bisher gewohnte Verpflegung aus der Verlassenschaft.** § 1243 ABGB.

IV. Scheidung von Tisch und Bett.

- I. **ist eine Ehe nach dem früheren österreichischen Recht von Tisch und Bett geschieden, d. h. ohne Trennung des Ehebandes lediglich die eheliche Gemeinschaft aufgehoben worden, so kann jeder Ehegatte bei dem zuständigen Amtsgericht die Überführung der Scheidung von Tisch und Bett in die Ehescheidung verlangen.** § 115 EheG., § 32 EVD.
 1. **Das Amtsgericht prüft im außerstreitigen Verfahren lediglich nach, ob eine Scheidung von Tisch und Bett vorliegt und ob die Eheleute sich nicht wieder vereinigt haben.** Eine neue Aufrollung des alten Streitstoffes ist unzulässig.
 2. **Sind die Voraussetzungen zu a gegeben, so spricht das Amtsgericht durch Beschluß die Ehescheidung aus.** Der Beschluß steht einem Scheidungsurteil im Sinne des neuen Gesetzes gleich.

Auf diese Weise ist eine schnelle Liquidierung der zahlreichen Scheidungen von Tisch und Bett in allen Fällen gesichert, in denen auch nur ein Teil die Trennung dem Bande nach wünscht.
- II. **In Ansehung der Vermögensverhältnisse bleibt auch nach Scheidung der Ehe die anlässlich der Scheidung von Tisch und Bett zwischen den Eheleuten getroffene Vereinbarung maßgebend.** § 115³ E. 1 EheG., § 33 EVD.
 1. **ist über den Unterhalt eines nicht einverständlich von Tisch und Bett geschiedenen Ehegatten nichts vereinbart, so bestimmt sich der Unterhalt in Zukunft nach den neuen Vorschriften, und zwar unter Zugrundelegung des im Scheidungsurteil enthaltenen Schuldausspruchs.** § 115³ E. 2—4.
 2. **Gesetzliche Erbansprüche eines schuldlos geschiedenen Ehegatten und Versorgungsansprüche, die einem Ehegatten kraft Gesetzes, Satzung oder Vertrag zustehen, bleiben gewährleistet.** § 115⁴ E.

Schrifttum.

- Amtliche Begründung zum Ehegesetz, DJ. 1938/1102 ff.**
Auerl, Das neue deutsche Eherecht, 1938.
Freisler, Vom alten zum neuen Ehescheidungsrecht, 1937.
Nöfller, Die Ehevorschriften im Lande Österreich und in den sudetendeutschen Gebieten, 1939.
Lauterbach, Ehegesetz, in Palandt, Bürgerliches Gesetzbuch, 3. Aufl. 1940.
Raffeller, Das neue Ehegesetz.
Röfmer, Neugestaltung des deutschen Ehescheidungsrechts (Gesetzesvorschlag).
Kiss, Das neue Eherecht, Kommentar zum Ehegesetz, 1938.
v. Scanzoni, Scheidung ohne Verschulden, 2. Aufl. 1941.
— Das großdeutsche Ehegesetz, 2. Aufl. 1939.
Swoboda, Das österreichische Allg. bürgerl. Gesetzbuch, Erster Teil, 1940.
Sollmar, Antoni, Fider, Negroth und Anz, Großdeutsches Eherecht, Kommentar zum Ehegesetz, 1939.

Sachverzeichnis.

(Die Zahlen bedeuten die Seiten.)

absolute Scheidungsgründe 47.
Adoptivvätern 18.
aktive Assistenzen des Standesbeamten 21.
Anfechtung der Ehe 26.
angemessener Unterhalt 75.
ansteckende Krankheit, Eheverbot 16.
— Scheidungsgrund 59.
arglistige Täuschung 36.
artfremdes Blut 14, 16.
artverwandtes Blut 14.
Aufgebot 23.
Aufhebung der Ehe 33.
— der ehelichen Gemeinschaft 61.
Aufhebungsfrage 37.
aufschiebende Ehehindernisse 11.
Auseinandersehungzeugnis 20.
Ausschlussfrist für die Aufhebungsfrage 39.
— für die Scheidungsfrage 56, 61.
Beamte 20.
Bedingung bei der Eheschließung 23.
Befreiung vom Eheverbot des Ehebruchs 19.
— der Schwägerschaft 18.
beiderseitige Verfehlungen 53.
beschränkte Generalklausel 49.
beschränkte Geschäftsfähigkeit, Eheverbot 12.
— Aufhebungsgrund 34.
Befähigung der nichtigen Ehe 28.
— der aufhebbarer Ehe 38.
Bewußtlosigkeit 27.
Bigamie 18.
Blutsfremdheit, Eheverbot 14.
— Aufhebungsgrund 35.
— Nichtigkeitsgrund 27.
Blutschutgesetz 14.
Blutsverwandtschaft, Eheverbot 17.
— Nichtigkeitsgrund 28.
bösgläubiger Ehegatte 31.
Deflorationsanspruch 10.
Deutschbürgerschaft 14.
Dispense 5, 88.
— Legalisierung 88.
Doppelhe, Eheverbot 18.
— Nichtigkeitsgrund 28.
Trennung 36.
Ehe 5.
Eheaufhebung 33.
Ehebruch, Eheverbot 19.
— Nichtigkeitsgrund 28.
— Scheidungsgrund 49.
Ehefähigkeitszeugnis 20.

Ehegesundheits 16.
— fehlende als Nichtigkeitsgrund 27.
Ehehindernisse 11.
Ehekonfens 7, 21.
eheliche Gemeinschaft 41.
Ehelichkeit der Kinder aus nichtigen Ehen 31.
Ehemündigerklärung 11.
Ehemündigkeit 11.
Ehenichtigkeit 25.
Ehescheidung 46, vgl. Scheidung.
Eheschließung 7.
Ehefähigkeitszeugnis 23.
Eheverbote 11, 14.
Eheverfehlungen 47.
Ehezerrüttung, objektive 51.
— schuldhafte 51, 61.
ehezerrüttende Wirkung 53, 54.
eheloses Verhalten 52.
Eigenschaftsirrthum 34.
einstweilige Regelung der Unterhaltspflicht 68.
einverständliche Scheidung 47, 73.
elektisierende Erkrankung, Scheidungsgrund 59.
elterliche Gewalt 82.
Empfängnisverhütung 50.
Empfängnisverweigerung 50.
Entmündigung, Eheverbot 16.
Entscheidungsrecht des Mannes 43.
Erkrankung 16.
Erklärungsirrthum 34.
Erkrankungen als Scheidungsgrund 59.
Erleichterung der Scheidung 74.
— des Ehebruchs 50.
Erlöschen der Scheidungsgründe 56.
fakultative Zivilehe 7.
falscher Standesbeamter 21.
Familienbuch 24.
Feststellung der Unehelichkeit 30.
Folgen der Scheidung 72.
Forme 28.
Formmangel der Eheschließung 27.
Formvorschriften der Eheschließung 23.
Fortpflanzung, Verweigerung 50.
Geisteskrankheit, Eheverbot 16.
— Nichtigkeitsgrund 27.
— Scheidungsgrund 58.
geistige Störung, Scheidungsgrund 58.
geistliche Gerichte 7.
Geltendmachung der Ehenichtigkeit 28.
Geldrente bei Unterhaltspflicht 78.

Generalklausel 49.
Geschäftsfähigkeit 12.
— der Frau 43.
Geschäftsunfähigkeit 12.
— Nichtigkeitsgrund 27.
Geschlechtsverkehr als Verzeihung 56.
gesetzliche Unterhaltspflicht d. Ehegatten 44.
— nach Scheidung 75.
gesetzlicher Vertreter, Einwilligung in die Eheschließung 13.
Getrenntleben, Recht zum 45.
gutgläubiger Ehegatte 31.
Handelsfrau in Österreich 87.
Härteklausel 60.
häusliche Gemeinschaft, Aufhebung 62.
Heimatrecht 25.
Heiratsverlaubnis 20.
Heiratsregister 24.
Identitätsirrthum 34.
Internationales Eheschließungsrecht 25.
Irrthum 34.
Juden 14.
jüdische Mischlinge 14.
Kapitalabfindung 78.
katholisches Eherecht 46.
Kinder aus nichtigen Ehen 31.
— Personensorge 81.
kirchliche Trauung 8.
Klage auf Aufhebung der Ehe 37.
— auf Herstellung des ehelichen Lebens 42.
— auf Nichtigkeitsklärung der Ehe 28.
— auf Scheidung 67.
Klagerecht bei Aufhebbarkeit der Ehe 37.
— bei Nichtigkeit der Ehe 28.
konfessionelle Eheschließung 7.
körperliche Gebrechen, Scheidungsgrund 59.
Krieg, Eheschließung 22.
Kündigung von Verträgen der Frau 43.
Lebensgefährliche Erkrankung der Verlobten 8, 23.
Legalisierung der Dispense 88.
Leitung des Hauswesens 43.
Minderjährige 12.
Mischehe 35.
Mischlinge 14.
Name der geschiedenen Frau 72.
Namensehe 28.
Nationalsozialismus, Auffassung der Ehe 5.
— Stellungnahme zur Ehescheidung 48.
Nichtehe 26.
Nichtigkeit der Ehe 27.
Nichtigkeitsklage 28.
Nichtigkeitsurteil 28.
Notzivilhe 7.

obligatorische Zivilehe 7.
Österreich, Dispense 5, 88.
— früheres Recht 5, 7, 40, 46.
— persönliche Rechtswirkungen der Ehe 41.
— Pflicht zur ehelichen Gemeinschaft 41.
— Schlüsselgewalt 44.
— Übergangsregelung der Eheaufhebung 40, 86.
— Übergangsregelung der Ehenichtigkeit 33, 85.
— Übergangsregelung der Scheidung 83.
— Unterhaltspflicht der Ehegatten 73.
— Verlobnisrecht 8, 84.
Personensorge 81.
persönliche Angelegenheiten der Frau 43.
persönliche Rechtswirkungen der Ehe 41.
— österreichisches Recht 86.
persönlicher Verkehr mit den Kindern 82.
Pflicht zur ehelichen Gemeinschaft 41.
— österreichisches Recht 86.
Polizeivollzugsbeamte 20.
prozessuale Konsumtion 68.
Reichsarbeitsdienst 20.
Reichsausschuß zum Schutz des deutschen Blutes 15.
relative Scheidungsgründe 47.
Rückgabe der Geschenke 10.
— österreichisches Recht 85.
Rückkehr des für tot Erklärten 37.
Rücktritt vom Verlobnis 9, 10.
Schadensersatz bei Rücktritt vom Verlobnis 9, 10.
— österreichisches Recht 84.
Scheidung der Ehe 46.
— von Tisch und Bett 46, 88.
Scheidungsgründe des BGB. 47.
— des neuen Rechts 48.
Scheidungsfrage 67.
Scheidungsurteil 69.
Schlüsselgewalt der Frau 44.
— österreichisches Recht 87.
Schuldausspruch bei Eheaufhebung 38.
— im Scheidungsurteil 69.
schuldiger Ehegatte bei Eheaufhebung 39.
— bei Scheidung 70.
Schutz gutgläubiger Dritter bei Ehenichtigkeit 32.
Schwägerschaft 18.
selbstverschuldete Bedürftigkeit 79.
Sittenwidrigkeit der Ehe 27.
Sorgeberechtigter, Einwilligung in die Ehe 13.
Sorge für die Person der Kinder 81.
44 20.
Staatsangehörigkeit 28.
Staatsanwalt, Klagerecht 29.

Standesbeamter 7, 21.
— falscher 21.
— Zuständigkeit 21.
Störung der Geistestätigkeit 27, 58.
Ehetermin 67.
Eubeten-deutsches Eherecht 84.
Täuschung 35.
Tod des Ehegatten bei Eheaufhebung 39.
— bei Ehenichtigkeit 30.
Tod und Unterhaltspflicht 80.
Todeserklärung 37.
Trauung, kirchliche 8.
trennende Ehehindernisse 11.
Trennung des Ehebandes 88.
— von Tisch und Bett 46.
Übergangsregelung der Eheaufhebung 40, 86.
— der Ehenichtigkeit 33, 85.
— der Scheidung 83, 88.
überwiegendes Verschulden 71.
uneheliche Kinder, aus nichtigen Ehen 30.
— Verwandtschaft 17.
Unfruchtbarkeit, vorzeitige 59.
unheilbare Ehegerrüttung 51.
unsittliches Verhalten 52, 79.
Unterhaltspflicht 80.
Unterhaltspflicht in der Ehe 44, 88.
— bei Getrenntleben 45.
— nach Scheidung 73.
Unterhaltsverträge 73.
Unterjagung der Namensführung 72.
Untersuchungsgrundsatz bei Ehenichtigkeit 29.

Untersuchungsgrundsatz im Scheidungs-
prozeß 68.
Unzumutbarkeit der Ehefortsetzung 53.
vereinbartes Getrenntleben 41.
Verhinderung der Geburt 51.
Verlöbniß 8.
— österreichisches Recht 84.
Verschulden an der Scheidung 70.
— bei der Eheaufhebung 38.
— Scheidung wegen Verschuldens 69.
Verschuldensgrundsatz 47.
Verwandtschaft 17.
Verweigerung der Fortpflanzung 50.
Verwirkung des Unterhaltsanspruchs 79.
Verzeihung der Eheverfehlung 56.
Volljährigkeitserklärung 11.
Voraussetzungen der Eheschließung 11.
vorzeitige Unfruchtbarkeit 59.
Wartezeit 19.
Wehrmacht 20, 22.
Widerklage auf Scheidung 71.
Widerspruch gegen die Scheidung 63.
Wiederholung der Eheschließung 19.
Wiederverheiratung und Unterhaltspflicht 79.
Wohnsitz der Frau 43.
Zeitbestimmung bei der Eheschließung 23.
Zerrüttung der Ehe 51, 65.
Zerrüttungsgrundsatz 48.
Zeugen bei der Eheschließung 24.
zwischenstaatliches Eheschließungsrecht 25.
Zwitter 26.

Im Verlag W. Kohlhammer, Abteilung Schaeffer, Leipzig C 1, erschien

Schaeffers Neugestaltung von Recht und Wirtschaft
5. Heft 2. Teil:

Rassen- und Erbpflege in der Gesetzgebung des Reiches

Von

Dr. Wilhelm Stuckart
Staatssekretär im
Reichsministerium des Innern, Berlin

Dr. Rolf Schiedermair
Oberregierungsrat im
Reichsministerium des Innern, Berlin

3. erweiterte Auflage. 128 Seiten. Ladenpreis kartoniert 2,50 M.

Schaeffers „Neugestaltung“

11. Heft

Grundriß der Deutschen Wohlfahrtspflege

Von

Dr. H.-E. von Hausen
Oberverwaltungsgerichtsrat,
Berlin

Dr. H. Köppler
Referent im Hauptamt für Volkswohlfahrt,
NSDAP. Reichsleitung, Berlin

2. umgearbeitete Auflage. Ladenpreis kartoniert etwa 3,— M.

Diese Neuerscheinung wird von weiten Kreisen außerordentlich begrüßt werden, nicht nur von denen, die seit Jahren gewohnt sind, nach der „Schaefferschen Methode“ Kenntnisse zu erwerben und zu ergänzen, sondern von jedem, der sich einen raschen und umfassenden Überblick über das etwas schwer zugängliche Gebiet der Wohlfahrtspflege verschaffen will. Das Buch wird von besonderem Wert für die Beamtenanwärter sein, ebenso für die in der freien Wohlfahrtspflege eingesetzten Kräfte. (Reichsarbeitsblatt)

Die Anschaffung des preiswerten Heftes kann wärmstens empfohlen werden. (Ministerialblatt des Reichsministeriums des Innern)

Dies neue Heft in der Schaefferschen Sammlung wird für alle beruflich und außerberuflich beteiligten Kreise ein ausgezeichnetes Wegweiser durch das große soziale Werk des Großdeutschen Reiches sein. (Reichsverwaltungsblatt)

Das Ganze ist mustergültig dargestellt und gibt ein lückenloses und klares Bild über dieses ganze Gebiet des Sozialismus der Tat. (Aufklärungs- und Rednerinformationsmaterial der Reichspropagandaleitung der NSDAP. und des Reichspropagandaamtes der DAF.)

Über das vielgestaltige Arbeitsgebiet der Wohlfahrtspflege gibt dieser Abriss, der alle bekannten Vorzüge der Schaefferschen Darstellungsmethode besitzt, zuverlässig, leicht faßlich, klar und knapp und doch gründlich Auskunft. Den NSDAP.-Mitarbeitern, den Helfern der freien Wohlfahrtspflege, und den Roten Kreuzes, den Volkspflegern und Sozialbeamten der öffentlichen Fürsorge kann dieses Buch besonders empfohlen werden. (Der Deutsche Erzieher. Ausgabe: Mark Brandenburg)

Nachdem ich in der Praxis auch dieses neue Heft erprobt und empfohlen habe, gebe ich dieser Empfehlung hiermit noch weiter hörbaren Laut. (Geh. Finanzrat und Ministerialrat Dr. Wolfmann)

Kurz, übersichtlich und doch gründlich, das ist Schaeffersche Darstellung. Besonders glücklich zeigt sich diese Art der Stoffdarstellung bei dem Grundriß der Deutschen Wohlfahrtspflege. Die zahlreichen, überall verstreuten Gesetzesbestimmungen sind hier einfach, klar und folgerichtig zusammengefaßt. Das Buch wird viel begeisterte Anhänger finden. (Urmann Leipzig)

(Aus dem Verlag W. Kohlhammer, Abteilung Schaeffer, Leipzig C 1)

Schaeffers „Neugestaltung“

1. Heft

Das Reich im Nationalsozialistischen Weltbild

Von

Hermann Messerschmidt

Gauführer des NSDAP.

Lehrbeauftragter für staatspolitische Erziehung an der Universität Göttingen

Mitglied der Akademie für Deutsches Recht

5. vollkommen neu bearbeitete Auflage. 107 Seiten

Ladenpreis kartoniert 2,25 M.

In dem in der NS-Bibliographie geführten Heft ist alles enthalten, was jedem Volksgenossen über das politische und staatliche Leben gegenwärtig sein soll. Überall von den weltanschaulichen Grundideen und der geschichtlichen Entwicklung ausgehend, bietet die Darstellung ein ungemein klares und fesselndes Bild von den Grundlagen und dem Aufbau unseres Reiches. Ein besonderer Vorzug des Heftes ist — wie immer bei den Schaefferbänden — die leichte Verständlichkeit.

Das Heft ist nicht nur für das Studium unentbehrlich, sondern darüber hinaus das gegebene Hilfsmittel für die gesamte politische Schulung. Seines niedrigen Preises wegen ist es für jedermann erschwinglich.

(Polizeibeamtenblatt, München)

(Aus dem Verlag W. Kohlhammer, Abteilung Schaeffer, Leipzig C 1)

Schaeffers „Neugestaltung“

13. Heft 3. Teil

Deutsche Verfassungsgeschichte

Vom Germanischen Volksstaat bis zum Großdeutschen Reich

Von

Dr. Walther Ehardt

Oberregierungsrat im
Reichsfinanzministerium in Berlin

Dr. Harry von Rosen-von Hoetwel

Oberregierungsrat im
Reichsministerium des Innern in Berlin

3. durchgesehene und vermehrte Auflage. 170 Seiten. Kartoniert 3,50 M.

Die anschauliche und einprägsame Schrift stellt das Werden und Wesen der deutschen Verfassung dar. Zuerst Male seit langem erscheint damit wieder eine vollständige Deutsche Verfassungsgeschichte, die sich mit den großen politischen und staatsrechtlichen Problemen unserer Vergangenheit auseinandersetzt.

Zunächst werden die Grundlagen der Entwicklung, der germanische und der fränkische Staat, behandelt. Dabei entsteht ein packendes Bild germanischen Führertums. Es folgen die Darstellung des altdeutschen Reichs im Glanz der Kaiseridee und in seinem ruhmlosen Niedergang, die Geschichte der Einheits- und Verfassungsbewegung im 19. Jahrhundert und der kleindeutschen Lösung der deutschen Frage durch Bismarck, schließlich die Schilderung des Zusammenbruchs von 1918 und des Weimarer Zwischenreichs bis zu seinem Ende. Auch für den Kenner anregend ist die Behandlung von Problemen wie dem Entstehen der Städte und Landesfürstentümer, den Wandlungen des Heerwesens, der Leistung des fränkisch-preussischen Preußens, dem zerstörenden Einfluß der Reichsfeinde im Zweiten Reich.

In ihrer lebendigen Gestaltung, ihrem Stoffreichtum und ihrer klaren Gliederung ist Schaeffers Deutsche Verfassungsgeschichte zur Einführung wie zum gründlichen Studium gleich geeignet.

(Verordnungs- und Amtsblatt für den Reichsgau Niederrhein)

(Aus dem Verlag W. Kohlhammer, Abteilung Schaeffer, Leipzig C 1)

Schaeffers // Abriss aus Kultur und Geschichte //

Herausgegeben von Oberlandesgerichtsrat a. D. C. Schaeffer, Düsseldorf
Mitglied der Akademie für Deutsches Recht

Heft	Heft kartoniert M	Heft	Heft kartoniert M
1. Abriss der Germanischen Vorgeschichte. In Vorbereitung.		6. Abriss der Deutschen Geschichte von 1792 bis 1942 (Von der Französischen Revolution bis zum Großdeutschen Reich). 7. Auflage 1,80	
2. Abriss der Germanischen Geschichte (Vom Kimbernzug bis zu Karl dem Großen und der Wikingerzeit). 1. Auflage 1,80		7. Abriss der Antiken Geschichte (griechisch-römische Geschichte). In Vorbereitung.	
3. Abriss der Deutschen Kaisergeschichte (900 bis 1250). (Deutsche Volkwerdung im Mittelalter). 3. Auflage 1,80		8. Abriss der Kolonialkunde. In Vorbereitung.	
4. Abriss der Deutschen Geschichte von 1250 bis 1648 (Vom Untergang der Staufer bis zum Westfälischen Frieden). Erscheint Ende 1942.		9. Abriss der Auslandskunde. In Vorbereitung.	
5. Abriss der Deutschen Geschichte von 1648 bis 1792 (Vom Westfäl. Frieden bis zur Französl. Revolution). 4. Auflage. 1,50		10. Abriss der Germanischen Völkerverhältnisse mit Grundzügen der griech. Mythologie. 1. Auflage 1,50	
		12. Abriss der Deutschen Erziehungs- geschichte. 1. Auflage : . . etwa 2,80	
		Weitere Hefte in Vorbereitung	

Eine vortreffliche Handhabe, ein meisterlich durchdachtes Hilfsmittel. Geradezu spielend erwirbt man sich damit ein geistiges Besitztum, das für die richtige Beurteilung der politischen Situationen von unschätzbbarer Bedeutung ist. Wer die wohlfeile gesamte Reihe der Schaeffer-Abrisse besitzt, hat ein hochwertiges Nachschlagebuch in vielen wichtigen Fragen zur Hand. Hier wird im besten Sinne lebendiges und praktisches Wissen ohne jeden ver-schwendenden Ballast vermittelt.
(Hamburger Anzeiger)

Die wesentliche Arbeit bei diesem Abriss ist die Auswahl des besonders Wichtigen und Kennzeichnenden und seine übersichtliche Anordnung durch zweckmäßige Textgestaltung. Die Fälle der Tatsachen aus der politischen, der geistigen und der Kultur- und Wirtschafts-geschichte in eine knappe und doch inhaltsreiche Form zu gießen, ist dem Verfasser im vollen Maße gelungen (Heft 5).
(Reichswaltung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes)

(Aus dem Verlag W. Kohlhammer, Abteilung Schaeffer, Leipzig C 1)

Schaeffers Grundriß des Rechts und der Wirtschaft

Band	Heft kartoniert M	Band	Heft kartoniert M
1. 666. Allgemeiner Teil. 93.—101. Aufl. 1942 2,80		9. Recht der Wertpapiere. (Insbesondere Wechsel- und Scheckrecht). 9.—11. Aufl. 1941 2,50	
2. 666. Schuldverhältnisse. Allgemeiner Teil. 60.—67. Aufl. 1942 2,50		10. Straßenverkehrsrecht und Eisenbahnverkehrsrecht unter Berücksichtigung des Führerlases vom 21. 8. 1942 und der VO. vom 13. 8. 1942. 61.—63. Aufl. 1943 3,60	
3. 666. Schuldverhältnisse. Besonderer Teil. 80.—81. Aufl. 1943 3,40		15. Völkerrecht. 34. Aufl. In Vorbereitung.	
8. 666. Sachenrecht (Sachen- und Fahrnisrecht). 85.—88. Aufl. 1942 3,50		18. Finanzwissenschaft. Grundlagen, Lehre und Praxis der Finanzwirtschaft. 33.—37. Aufl. 1941 3,90	
4. 666. Familienrecht. 70.—80. Aufl. 1942 3,95		Einkommensteuer. Siehe Schaeffer Steuerlehre. Heft 143.	
5. 666. Erbrecht mit Grundzügen des Anverwandtenrechts. 67.—70. Aufl. 1942 . 2,90		20. Kirchenrecht. 15. Aufl. Erscheint später.	
6. 666. Zivilprozeß. 1. Teil. Mit Gerichtsver-fassungsgeleit. 70.—72. Aufl. 1943 . . 3,50		21. Römisches Recht. Rechtsgeschichte und Privatrecht. 17.—18. Aufl. 1941 . . 3,00	
6. 666. Zivilprozeß. 2. Teil. 67.—69. Aufl. 1942 2,50		22. Germanische Rechtsgeschichte. 4.—6. Aufl. 1942 2,00	
6. 666. Konkurs, Vergleichsverfahren und Zwangsversteigerungsgesetz. 42.—44. Aufl. 1943 2,50		23. Rechtsgeschichte der Neuzeit. 4.—6. Aufl. 1943 1,80	
7. 666. Handelsrecht (Vom Handelsstand). 83.—85. Aufl. 1942 2,00		26. Freiwillige Gerichtsbarkeit. 18.—18. Aufl. 1943 2,80	
7. 666. Handelsrecht II. (Handels-geschäfte, Bank- und Börsenrecht, Versicherungsrecht, Schiffsverkehrsrecht). 61.—63. Aufl. 1943 3,50		27. Soziale Versicherung. 24.—26. Aufl. 1942 2,40	
7. 666. Gesellschaftsrecht. 67.—70. Aufl. 1942 2,50			

Schaeffers Rechtsfälle, praktische Fälle mit Lösungen

Band	Heft kartoniert M	Band	Heft kartoniert M
1. 666. Allgemeiner Teil (86 Fälle mit Lösungen). 12.—14. Aufl. 1942 . . . 2,50		7. Handelsrecht (54 Fälle mit Lösungen). In Vorbereitung.	
2. 666. Schuldrecht (75 Fälle mit Lö-sungen). 13.—14. Aufl. 1942 . . . 2,50		8. Strafrecht (67 Fälle mit Lösungen). 8.—8. Aufl. 1942 2,10	
3. 666. Sachenrecht (80 Fälle mit Lö-sungen). 11.—12. Aufl. 1942 2,30		9. Arbeitsrecht (40 Fälle mit Lösungen). 4.—5. Aufl. 1942 1,80	
4. 666. Familien- und Erbrecht (70 Fälle mit Lösungen). 10.—12. Aufl. 1943 . 2,50		10. Öffentliches Recht (50 Fälle mit Lö-sungen). Nach einer Zusammenstellung von öffentlich-rechtlichen Themen. 7.—9. Aufl. 1943 2,80	
5. 666. Reichsversicherungsrecht (45 Fälle mit Lö-sungen). 8.—7. Aufl. 1940 1,80		Weitere Bände sind in Vorbereitung	
6. Zivilprozeß und Zwangsversteigerung (10 Fälle mit Lösl.). 1.—3. Aufl. 1939 2,50			

Die neuesten Kriegsverordnungen werden, wie bisher, laufend in Nachträgen behandelt und den Schaeffer-Bänden, soweit möglich, ohne Preiserhöhung beigegeben.

— Nach dem Stande Ende 1942 —

Schaeffer, Neugestaltung von Recht und Wirtschaft

Heft	Heft kartoniert M
1	Das Reich im Nationalsozialistischen Weltbild. 5. Aufl. 1940 2,25
2	Das Recht im Nationalsozialistischen Weltbild. Grundzüge des Deutschen Rechts. 4. Auflage. In Vorbereitung.
4 ¹	Grundzüge der Nationalsozialistischen Rechtslehre. 3. Aufl. 1943 1,40
4 ²	Das neue Ehrenrecht für Großdeutschland. 3. Aufl. 1943 2,15
5 ¹	Erb- u. Kassenlehre. In Vorbereitung.
5 ²	Rassen- und Erbpflege in der Gesetzgebung des Reiches. 3. Aufl. 1942 . . . 2,50
8 ¹	Strafrecht. Allgemeiner Teil. 9. Aufl. 1943 . . . 2,70
8 ²	Besonderer Teil. 8. Aufl. 1942 . . . 3,40
10	Jugendrecht. In Vorbereitung.
11	Grundriß der Deutschen Wohlfahrts- pflege. 2. Aufl. 1942 etwa 3,00
12 ¹	Wettbewerbsrecht und neues Waren- zeichenrecht. 1. Aufl. 1937 1,50
12 ²	Neues Patentrecht u. neues Gebrauchs- musterrecht. Nebst Grundzügen des Ur- heberrechts. 1. Aufl. 1938. Mit Einl. 1,80
18 ¹	Neues Staatsrecht I. Der Neue Staats- aufbau. 17. Aufl. 1943 3,00
18 ²	Neues Staatsrecht II. Die Errichtung d. Großdeutschen Reiches. 16.—17. Aufl. 1942 2,40
18 ³	Deutsche Verfassungsgeschichte. Vom Germanischen Volksstaat bis zum Großdeutschen Reich. 3. Aufl. 1942 . . 3,50
18 ⁴	Der Staatsaufbau des Deutschen Reichs. In systemat. Darstellung. 1. Aufl. 1943
14 ¹	Verwaltungsrecht. 7. Aufl. 1943 . . . 2,60
14 ²	Neues Gemeindeverwaltungsrecht. Mit einer Dar- stellung der Gemeindeverbände. 8. Aufl. 1942 2,40
14 ³	Steuerrecht. 5. Aufl. 1942 3,00
14 ⁴	Reichspolizeirecht. 3. Aufl. 1942 . . . 2,80
14 ⁵	Neues Beamtenrecht für Großdeutsch- land. 6. Aufl. 1942 2,40

Heft	Heft kartoniert M
14 ⁶	Öffentliches Haushaltsrecht in Reich, Ländern und Gemeinden. 2. Aufl. 1941 2,30
14 ⁷	Gewerberecht. In Vorbereitung
15 ¹	Einführung in die Allgemeine Volks- wirtschaftslehre. In Vorbereitung
15 ²	Geschichte der Volkswirtschaftlichen Lehremeinungen. In Vorbereitung.
15	Grundzüge der neuen Deutschen Wirt- schaftsordnung. 2. Aufl. 1941 . . . 3,25
16 ¹	Preisrecht und Preisordnung. 1. Aufl. 1942 4,00
18 ¹	Betriebswirtschaftslehre. Erscheint 1943.
18 ²	Einführung in die Buchhaltung. In Vorbereitung.
18 ³	Grundriß der Buchhaltungslehre. 3. Aufl. 1941 2,10
18 ⁴	Bilanzrecht. In Vorbereitung.
18 ⁵	Grundriß der Kostenrechnung. In Vorbereitung.
19 ¹	Arbeitsrecht I. Grundlagen u. Wesen des Arbeitsrechts. 3. Aufl. 1942 . . . 1,50
19 ²	Arbeitsrecht II. Die gesetzliche Rege- lung des Arbeitsrechts. 3. Aufl. 1941 3,30
23 ¹	Raumbild der Wirtschaft. 1. Teil: Deutsches Reich. 3. Aufl. 1942 . . . 1,80
23 ²	Raumbild der Wirtschaft. 2. Teil: Europa. Erscheint Herbst 1942.
32 ¹	Geschichte des Deutschen Bauernrechts und des Deutschen Bauerntums. 3. Aufl. 1942 1,50
32 ²	Deutsches Bauernrecht. 4. Aufl. 1942 2,80
32 ³	Agrarpolitik. 1. Aufl. 1942 . . . 2,40
35	Aufgabe u. Aufbau des Reichsarbeits- dienstes. 3. Aufl. 1942 1,00
40 ¹	Die Reichsverteidigung (Wehrrecht). 1. Aufl. 1940 1,60
40 ²	Die Kriegswirtschaft. 1. Aufl. 1940. 1,50 (Siehe auch „Neugestaltung“ Heft 15 2).

* Die neuesten Kriegsverordnungen werden, wie bisher, laufend in Nachträgen behandelt und den Schaefferbänden, soweit möglich, ohne Preiserhöhung beigegeben.